

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: Prämienanwartschaft: Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 26 Pf. Frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Streifenband für Deutschland und Österreich, Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Interaktions-Gebühr
 Befragt für die (schwebepolnische) Kolonialzeitung oder deren Raum 50 Pf., für politische und gesellschaftliche Berichts- und Besprechungs-Anzeigen 20 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (setzgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengedruckte und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Wittwoch, den 24. August 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Offenburg.

„Um ungelegte Eier kümmern wir uns nicht!“ war die bezeichnende Antwort, die am Sonntag ein Delegierter des badischen Parteitagcs auf die erste, mahnende Frage gab, womit Genosse Adolf Ged seine Rede geendet hatte. Auf die Frage, was die Verteidiger des Disziplinbruchs und der Budgetbewilligung tun wollen, wenn der Magdeburger Parteitag die Nürnberger Budgetresolution aufrechterhält und das Verhalten der badischen Fraktionsmehrheit verurteilt. Die Wendung schien der Mehrheit des Parteitagcs zu gefallen, sie kehrte wenigstens unter Beifall in einem Zwischenrufe wieder. Ein betrübendes Anzeichen der Stimmung in Baden, der bedauerlichen Gleichgültigkeit, die in weiten Kreisen der badischen Parteigenossen in bezug auf die Pflichten gegen die Gesamtpartei eingerissen ist. Denn es sagt kurz und deutlich, daß man seinen Willen durchsetzen will, unbekümmert um die Folgen, die daraus für die deutsche Sozialdemokratie entstehen. Freilich mögen manche der Delegierten der Mehrheit bei der mit Recht hervorgehobenen mangelhaften Unterrichtung der badischen Genossen durch ihre Parteipresse über die Haltung der außerbadischen Parteigenossen zu der Affäre die ganze Größe der Gefahr, die ihre Beschlüsse herbeiführen könnten, nicht voll ermessen. Behauptet doch sogar der Referent Kolb verblüffenderweise, daß er die Erregung, die sich in der deutschen Sozialdemokratie ob der Budgetbewilligung erhoben hat, nicht erwartet, nicht vorausgesehen habe. Derselbe Genosse Kolb hat dann in seinem Schlusswort die Delegierten aufgefordert, sich nicht bange machen zu lassen und hat ihnen die Aufhebung des Nürnberger Beschlusses als etwas fast mit Bestimmtheit zu Erwartendes hingestellt. Als ein Ereignis, das eintreten müsse, wenn man nicht an der gesunden Vernunft der deutschen Sozialdemokratie verzweifeln sollte. Und da mag mancher Delegierter die unheimlich mahnende Frage nach den Folgen der Beschlüsse mit der Erwägung abgeschüttelt haben, daß eine feste Haltung, eine kräftige unumwundene Billigung des Verfahrens der Fraktion auf dem Magdeburger Parteitage den Sieg der „gesunden Vernunft“ befördern könne.

So mag man denn aus den Beschlüssen des Offenburger Parteitagcs noch nicht ohne weiteres auf die feste Entschlossenheit aller Glieder der Mehrheit schließen dürfen, auch um den Preis der Parteieinheit zu wärzeln. Aber tief bedauerlich ist und auf einen gefährlichen Mangel an grundsätzlicher Festigung weist die Tatsache hin, daß der Disziplinbruch in den Verhandlungen eine sehr untergeordnete Rolle spielte, daß das Empfinden, wie nahe das Zuwiderhandeln gegen die Beschlüsse der höchsten Parteigewalt am Lebenszentrum der Partei greift, sich in dem Verhalten der Mehrheit so außerordentlich gering entwickelt zeigt. Der Referent ließ diesen Schwerpunkt der Anklage wider die Fraktion in neun Zehnteln seiner Rede ganz unberücksichtigt, und erst ganz zum Schluss ging er mit wenigen Worten darauf ein, die alles andere als ein ernstlicher Versuch der Widerlegung waren. Für die Debattierender, die der Fraktion zustimmten, aber existierte der Punkt überhaupt nicht. Für sie handelte es sich lediglich um die Frage, ob die badischen Genossen sich von den preussischen und sächsischen „in unsere Angelegenheiten hineinreden“ lassen sollten, ob sie den norddeutschen „Kraakeiern“ oder den von ihnen gewählten Abgeordneten recht geben sollten. Was bei solcher Betrachtungsweise herauskommen muß, ist nicht zweifelhaft. Und nicht verwunderlich, wenn das Ergebnis Formen annimmt, die uns zeigen, daß das Elend der kleinstaatlichen Zerissenheit unter Umständen auch noch die Anschauungsweise deutscher Genossen beeinflussen kann, und die uns mahnen sollen, uns nicht unbedingt gesichert zu fühlen vor nationalitätlichen Ausbrüchen, wie sie unsere österreichischen Genossen jetzt zu beklagen haben. Wenn bisher im Streit zwischen Revisionisten und Radikalen zeitweilig harte Worte fielen, so war das gewiß nicht erfreulich — um vieles schlimmer aber wird die Sache, wenn diese Worte zwischen landsmannschaftlichen Gruppen fallen, wenn alte Vorurteile, die wir längst besiegt glaubten, wieder wachgerufen werden. Auch das ist eine Gefahr für die Einheit der Partei und einzelne Äußerungen im Dreifaltigkeitssaal zu Offenburg müssen den geistigen Leitern der Mehrheit von Offenburg ernst zu denken geben.

Vom Disziplinbruch sprach die Mehrheit nicht. Die Erkenntnis, die wir als Gemeingut aller deutschen Sozialdemokraten betrachteten, daß einer Kampfpartei schädlicher als alle schändlichen Beschlüsse und Aktionen die Auflehnung gegen die Beschlüsse der Mehrheit ist, daß die Stokkraft der Partei zerfällt, wenn die Einheit der Aktion nicht mehr gesichert ist, daß ihre feste Grundlage wankt, wenn die Sicherheit fehlt, daß die Minderheit sich der Mehrheit fügt, die Erkenntnis, der unser unbergelicher Ignaz Auer prägnanten Ausdruck gegeben hat in einem drastischen Wort, daß man die Vertreter der Mehrheit für Esel halten, aber ihren Beschlüssen sich fügen müsse, diese Erkenntnis schwingt zu höher Stunde. Die Mehrheit sprach von den glorreichen Erfolgen der Großblockpolitik, von den großen Errungenschaften der Tätigkeit der Kammerfraktion. Man mag über die Größe der Fortschritte, die diese Tätigkeit

zumege gebracht hat, dieser oder jener Meinung sein, für die Beurteilung des Disziplinbruchs ist damit nichts oder doch sehr wenig gesagt. Auf der heftigen Landeskonferenz hat Genosse Dr. David nicht verschmäht, die Disziplin, die die große Mehrheit der Partei heute von den badischen Genossen verlangt, dem Kadavergehorsam, wie ihn der Militarismus den Soldaten aufzwingt, gleichzusetzen. Wie himmelweit beide von einander grundsätzlich getrennt sind, brauchen wir hier nicht noch einmal auseinanderzusetzen. Gänzlich falsch ist aber auch die Unterstellung, die bei diesem Vergleich mitspielt, als ob die Mehrheit der Gesamtpartei gewissermaßen aus bloßer Rechthaberei oder Engherzigkeit, um eines bloßen Blattes Papier wegen, beschrieben mit einem Parteitagbeschluss, die badischen Genossen zu einer ihnen falsch erscheinenden Taktik zwingen wollte. Es ist nicht der Respekt vor dem Paragraphen, der der Parteimehrheit ihre Haltung diktiert, sondern die lebendige Sorge um den Lebensnerv der Partei, um ihre Geschlossenheit im Kampfe, um ihre innere Festigkeit. Zumal die Parteimehrheit in dem Nürnberger Parteitagbeschluss nicht bloß einen Parteitagbeschluss unter Hunderten, sondern die Formulierung eines Grundsatzes sieht, dessen Verlassen die Partei auf falsche Bahn führen muß.

In dieser Beziehung hat das Referat des Genossen Kolb volle Klarheit gegeben. Offenheit muß ihm unumwunden zugestanden werden. Seinem sonderbaren Marxismus, der ihn nur die eine Seite der Marxschen Lehre, den großen Gedanken der geschäftsmäßigen Entwicklung sehen läßt, während er blind vorübergeht an den Stellen, wo von der Gewalt als der Geburtsheiferin jeder neuen Gesellschaftsordnung die Rede ist, wollen wir hier beiseite lassen. Es genügt, festzustellen, daß Genosse Kolb, der sich ein Realpolitiker dünkt, dem überflüssigen Theorien den Blick nicht trübt, der Meinung ist, die badische Sozialdemokratie könne sich durch die von ihm empfohlene Taktik, könne sich durch Zustimmung zu Gesetzen und Bewilligung des Budgets der badischen Regierung unentbehrlich machen, so daß eine Regierung, die sich auf eine nationalliberal-klerikale Koalition stützt, im Lande Baden nicht mehr möglich sein wird. Und Genosse Kolb, der für die Prophezeiungen der Marxisten nichts anders denn blutigsten Hohn hat, prophezeit vor dem Parteitag, daß es unmöglich ist, daß die Verschärfung der Massengegenstände die Stellung der badischen Sozialdemokratie als „ein Stück Regierungspartei“ (um das Wort eines Zentrumsmannes zu gebrauchen) jemals erschüttern könne. Solche Utopisterei kann wohl kaum noch überboten werden. Die Oberflächlichkeit solcher mehr als vertrauensseligen Auffassung zeigt mit einschneidender Deutlichkeit, wohin der einseitige Kurparlamentarismus führt, wie sehr er den Blick für die großen sozialen Zusammenhänge trübt.

In Offenburg ist die Schlacht geschlagen und die Mehrheit der badischen Landtagsfraktion hat einen Sieg errufen. Einen leichten Sieg, einen Sieg, den sie schon im voraus in der Tasche hatte. Denn über den Ausgang der Tagung konnte niemand im Zweifel sein und ist niemand im Zweifel gewesen. Aber dieser Sieg ist nicht ohne Stachel für die Sieger. Denn die Minderheit, die sich gegen Disziplinbruch und Budgetbewilligung erklärte, die für die von dem Antragsteller trefflich begründete Resolution Merkel-Mannheim stimmte, machte immerhin ein volles Viertel der Parteivertretung aus — und die Zahl der Befürworter übersteigt, wie wir wissen, erheblich die, welche die badischen Genossen, die auf dem Boden der Beschlüsse der Gesamtpartei stehen, selbst erwarteten. Dazu kommt, daß die außerbadischen Parteigenossen fast überall, bis weit nach Süddeutschland hinein, sich gegen die Mehrheit der badischen Landtagsfraktion erklären haben. Allerdings ist ihr die heftige Landeskonferenz zur Seite getreten, aber dort ist der Beschluss gegen eine starke Minderheit gefasst worden. Wenn sich Genossen wie v. Elm, Que und Bömelburg gegen den Disziplinbruch wenden, Genossen, die alles andere als radikale Heißsporne sind, so muß das den badischen Genossen ernst zu denken geben und ihnen zeigen, wieviel mehr recht Genosse Müller vom Parteivorstand hatte, als er ihnen sagte, daß keine Aussicht auf Aufhebung der Nürnberger Resolution bestehe, denn Genosse Kolb, als er den „Sieg der gesunden Vernunft“ in Magdeburg prophezeite.

In Magdeburg, nicht in Offenburg fällt die Entscheidung. Und da wird's sich zu zeigen haben, welchen Wert die vielen Beteuerungen des Vorsitzenden Dr. Frank haben, daß die badischen Genossen im Rahmen der deutschen Gesamtpartei bleiben wollen, daß sie festhalten wollen an der Parteieinheit. Wir geben trotz alledem, was wir in Offenburg gehört haben, noch nicht die Hoffnung auf, bei unserer badischen Genossen werde die Erkenntnis liegen, daß die Unterordnung der Minderheit unter die Beschlüsse der Parteimehrheit keine Schande, sondern die selbstverständliche Pflicht jedes Sozialdemokraten ist. Schon gestern haben wir hervorgehoben, daß an der Budgetdebatte des Offenburger Parteitagcs wenigstens das eine Gute ist, daß die badischen Genossen den Weg ins Lager der Gesamtpartei nicht versperrt hat. Mögen sie ihn zu rechter Stunde finden — zu eigenem Heil und zum Heil der ganzen deutschen Arbeiterklasse!

In unseren gestrigen Leitartikel haben sich zwei sinnstrebende Fehler eingeschlichen. Im Schlusswort hat Genosse Kolb nicht prophezeit, daß in zehn Jahren jeder Beamte sich zur Sozialdemo-

kratie bekennen darf, sondern er sagte, daß jeder badische Beamte das werde tun dürfen. Und weiter prophezeite er das Damastus der preussischen und Berliner Sozialdemokratie nicht für den Fall, daß 120 Sozialdemokraten in den Reichstag, sondern für den Fall, daß diese Zahl sozialdemokratischer Abgeordneter in den preussischen Landtag einzieht.

Die Frankfurter „Volksstimme“ macht über den badischen Parteitag folgende bemerkenswerte Ausführungen, denen wir allerdings darin nicht beipflichten möchten, daß die Nürnberger Resolution eine zu starke Bindung sei. Wir geben aus dem Artikel mit Hinzufügung einiger Ausführungen, die sich gegen Genossen Ad. Ged richten, folgendes wieder:

„Die Budgetbewilliger sind von ihren anderthalbhundert Landesdelegierten geradezu mit Ehren und Lobsprüchen überschüttet worden. In drei Beschlüssen hintereinander wird die grundsätzliche und taktische Haltung der Abgeordneten gutgeheißen und werden diese auch noch ausdrücklich im voraus scharf gemacht gegen etwaige Magdeburger Parteitagbeschlüsse, die die Zumutung der Mandatsniederlegung an sie stellen könnten. Einer solchen Aufforderung sollen die Budgetbewilliger um keinen Preis nachkommen!“

Man könnte diese offensbare Verschärfung der Parteidifferenzen erklären wollen durch die seit Wochen tobende allzu scharfe Preppolemik... Über die Warnungen der beiden Vorstandsmitglieder Müller und Mollenhuth vom Vorstand unserer deutschen Gesamtpartei an die Adresse der badischen Genossen waren desto eindringlicher und überlegter, ebenso wie die kleine Rede des Mannheimer Genossen Merkel gegen die Budgetbewilligung sich durch ihre Klarheit und soziale Tiefe sehr vorteilhaft von der allgemeinen Debatte abhob. Und trotzdem erzielten auch sie keine merkbare Wirkung auf den badischen Parteitag und vermochten die Kriegserklärung an die Gesamtpartei nicht zu verhindern... Die Differenz muß tiefer liegen. Und sie liegt tatsächlich tiefer.

Der Jubel, der auf dem badischen Parteitag ausbrach, als durch ein geschicktes Depeschenanagement noch vor Schluss der Debatte der gleichzeitige Beschluss der heftigen Landeskonferenz für Freigabe der Budgetabstimmung verlesen werden konnte, sprach in dieser Beziehung Wände. Die zu starke Bindung der Landtagsfraktionen durch den bekannten Nürnberger Beschluss wird offenbar über Baden hinaus als so drückend empfunden, daß jede Bewegung gegen diese Bindung von vielen unserer Genossen in den Einzelstaaten begrüßt wird. Man glaubt selbst genügende Urteilskraft und politische Einsicht zu haben, um entscheiden zu können, wo die einzelstaatliche Budgetverweigerung im Interesse der sozialistischen Bewegung geboten ist und wo nicht. Und man lehnt sich auch deshalb gegen die Mehrheit der norddeutschen Genossen auf, weil diesen die parlamentarische Praxis der kleineren Landtage und die Kötigung fehle, sich als ausschlaggebende Gruppe eines Parlaments zu betätigen. Deshalb könnten sie die Lage der süddeutschen Abgeordneten nicht verstehen und sollen deshalb aufhören, diesen die Hände durch Parteitagbeschlüsse zu binden. Im Sinne eines solchen Protestes vielmehr, als im Sinne eines Vertrauensvotums für die badische Regierung ist die letzte Budgetbewilligung gemeint gewesen. Diesen Eindruck werden die meisten Zuhörer vom badischen Parteitag mitgenommen haben. Ich habe mich lange dagegen gestraubt, die Haltung der badischen Fraktion so ausgesprochen als „gewollten Disziplinbruch“ aufzufassen. Aber die heutigen Offenburger Verhandlungen haben mich in der Tat belehrt, daß die badischen Genossen die Spitze ihrer Budgetbewilligung ganz bewußt und in erster Linie gegen den Nürnberger Beschluss richteten. Sie wollen durch eine disziplinwidrige Tat die Entscheidung schneller und gründlicher herbeiführen, als es sonst durch eine bloße Agitation im Rahmen der Organisation und der Disziplin möglich wäre.

Das verschärft die Lage, auch wenn man sie ohne jede Sentimentalität betrachtet, ungemünzt, und es kommt hinzu, daß die sachliche Begründung ihres Schrittes durch die badischen Budgetbewilliger auch durch ihren beredtesten Verteidiger, durch Genossen Kolb, auf dem badischen Parteitage eine theoretisch und praktisch außerst ansehbare war und blieb. Heute soll noch gar nicht einmal die Rede davon sein, daß die soziale und politische Rolle der süddeutschen Einzelstaaten innerhalb des Deutschen Reiches von Genossen Kolb und seinen Freunden so wenig untersucht und ins Auge gefaßt wird, wie die Geschichte und die verdächtige Rolle der Liberalen, mit denen sie im badischen Großblock über die Wahlen hinaus zusammenarbeiten. Man kann aber doch in der deutschen Sozialdemokratie weder für die Einzelstaaten, die man plötzlich als bloße Verwaltungsorganisationen ohne allgemein politische Wichtigkeit ausruft, noch für die Zusammenarbeit mit den badischen Liberalen so völlig von der allgemeinen Marschroute der Gesamtpartei abführende Freiheiten verlangen, wenn man sich so wenig Mühe gibt, sie auch nur ein wenig durch die sozialen Entwicklungsprozesse zu begründen. Der langen Kolb'schen Rede kurzer Sinn ist vielmehr ganz einfach folgender: in der badischen Kammer haben wir zwanzig Sozialdemokraten auf Liberalen und Regierung einen so starken Einfluss, daß wir uns selbst ins Gesicht schlagen würden, wenn wir eine so erfolgreiche Tätigkeit mit einer Budgetablehnung abschließen. Durch die Budgetbewilligung geben wir der Regierung zu verstehen, wie abhängig sie von uns Sozialdemokraten ist! So sagte Kolb wörtlich unter lebhaftem Beifall des Parteitagcs und zitierte nicht ohne tiefe Beziehung dazu eine Redenwendung des Zentrumsführers Wader, nach der die badische Sozialdemokratie „zu einem erheblichen Teil herrschende Regierungspartei geworden“ sei. Unsere badischen Genossen sind des festen Glaubens, daß sie die dummen Liberalen im Großblock ganz gehörig über Ohr gehauen und für proletarische Fortschritte in der Gesetzgebung eingespant haben. Davon können sie alle hinweg auf die Erhaltung des Klassenwahlrechts bei der Gemeinde-reform, auf die Erhaltung der Klosterschulen und des Religionsunterrichts für Volksschulen bei der verabschiedeten Schulkreuzer, auf die Untätigkeit der Regierung gegenüber dem Mannheimer Mah-regelungsbureau der Industriellen und tausend andere Dinge, auf die an der Hand der Kolb'schen Landtagsrede noch ein-

zugehen sein wird, nicht abbringen. Sie sind einstweilen völlig in dem kleinbürgerlichen Bahn befangen, daß sie als Arbeiterminderheit so großen und dauernden Einfluß auf die bürgerliche Mehrheit des Landtags und die Regierung haben, daß wie das stolische Lieblingswort lautet, ihre ganze Tätigkeit ohne Budgetbewilligung „parlamentarische Komödie“ wäre. Den Gipfel dieses Genosse Kolb, als er heute in seinem Schlusswort dem Sinne nach ausrief: „Die Verschärfung der sozialen Gegensätze soll uns in Baden Rückschlüsse bringen? Das ist unmöglich!“ und als ihn Rufe aus dem Publikum unterstützten: „Dann nehmen wir die Zügel.“ Mit solcher sozialer und politischer Harnlosigkeit ist ernsthaft kaum mehr zu diskutieren.

Zu fürchten steht, daß der Schaden der badischen Kriegserklärung an die Gesamtpartei ein doppelter sein wird: zunächst eine starke Erschütterung unserer Kampfbalanz, und dann mit tödlicher Sicherheit früher oder später eine fürchterliche Enttäufung der badischen Genossen selbst, wenn die „unmöglichen“ Rückschlüsse mit der unvermeidlichen Verschärfung der Gegensätze kommen. Dann wird das Völkchen den Teufel merken, der es am Stragen hat und dessen man durch Budgetbewilligungen nicht Herr wird!

Augsburger Katholikentag.

Der Gehalt der auf dem Augsburger Katholikentag gehaltenen Reden steht in kräftigstem Widerspruch zu dem äußeren Gepränge der Veranstaltung. Wie auch das Thema lautet, über das ein Redner spricht, der Inhalt der Reden ist im Wesentlichen immer der gleiche. In unzähligen Variationen werden dieselben Phrasen wiederholt, die Macht der katholischen Kirche gepriesen, ihr segensreicher Einfluß auf die Völker aller Zeiten und Gegenden gerühmt und zum Festhalten an ihren Glaubenssätzen aufgefordert. Eine ausführliche Berichterstattung lohnt sich deshalb kaum, Bestern nachmittags fand die

erste öffentliche Sitzung

statt, an der u. a. der Erzbischof von München sowie verschiedene Bischöfe teilnahmen. Die Sitzung wurde vom Präsidenten Oberlandesgerichtsrat Max v. Düsselndorf mit einer Ansprache eröffnet, in der er zunächst betonte, daß man in einer Zeit des wachsenden Unglaubens lebe, und sodann auf die aus Anlaß der Vorromanos-Engstlichkeit gegen die Person des Papstes gerichteten ungerechtfertigten heftigen Angriffe hinwies. Man habe anfänglich wohl die Erregung bei den gläubigen evangelischen Mitbürgern gesehen, dagegen nicht begreifen können, weshalb die Erregung sich auch auf jene Kreise habe ausdehnen können, die sich sonst von jedem öffentlichen Bekenntnis zum Glauben fernhielten. Nachdem die höchste kirchliche Stelle den Sinn und Zweck jener Engstlichkeit festgestellt und jede Mißdeutung ausgeschlossen habe, sei vollends kein Anlaß zur Erregung mehr gewesen. Redner erklärte zum Schluss: Wir wollen mit unseren evangelischen Mitbürgern nach wie vor in Eintracht und Frieden leben und Hand in Hand mit ihnen das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes fördern.

In einer Ansprache betonte Bischof Lingg-Augsburg, daß das Episkopat engste Fühlung mit dem Katholikentag halte. Man solle doppelt ultramontan sein und über die Alpen hin an den Papst und über das deutsche Mittelgebirge hin an den Kaiser denken und beiden geben, was ihnen gebühre.

Darauf sprach der österreichische Staatsminister a. D. Ebenhoch-Wien über die katholische Weltanschauung und ihren günstigen Einfluß auf das Familien- und Staatsleben. Ihm folgte Domprediger Wagner-Augsburg mit einer Erörterung der Schulfrage. Seine Auffassung spiegelt sich in folgender Auslassung wieder:

„Wir fordern vor allem die konfessionelle Schule. (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Aber wir fordern noch mehr. Wir fordern auch die konfessionelle Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen, und wir bekämpfen die Ausschaltung der Gewissensfreiheit bei der Schulaufsicht. Dem Lehrer ist das kostbarste Gut der Nation in dem Kinde anvertraut, und daher hat die Kirche die Verpflichtung, auf die Schule nicht zu verzichten. Die moderne Zeitrichtung mit ihren verschiedenen Strömungen, mit Erscheinungen, die erst gestern geboren, heute schon dem frühen Grabe verfallen, bedarf des Hortes, an welchem gesammelt sind die ewigen, unwandelbaren Wahrheiten für die Erziehung der Völker, den Hort der Kirche.“

Der heutige zweite Tag wurde eingeleitet durch eine Männer-Wallfahrt zum Grabe des heiligen Ulrich; dann begann die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland

in der Festhalle. Fabrikbesitzer Brandis-M. Gladbach schilderte in langer Rede das Wirken dieses Vereins, assistiert vom Bischof von Augsburg, dem Direktor Dr. Brauns und dem Abgeordneten Landgerichtsdirektor Gröber.

Des Nachmittags fand die

zweite öffentliche Versammlung

statt, in der vom Professor Dr. Bod-Freiburg ein Referat über die „innere Mission und die Großstadtselbsthilfe“ gehalten wurde, worauf der Abt Weber-St. Ottilien über „die Missionen“ und Professor Dr. Meyer-Luzemburg über die „Aufgaben der Weltmission“ sprachen.

Die Metzerei von Blagowestschensk.

Es sind nun gerade 10 Jahre her, seitdem die russische Regierung während des Vorerfassungsstandes tausende friedlicher Chinesen mit Frauen und Kindern im Amur ertränken ließ und dadurch den Grundstein legte für den erbitterten Haß, den die chinesische Bevölkerung der Nordmandschurei gegen Rußland hegt. Seitern wurde die Metzerei von Blagowestschensk in der russischen Presse vollständig totgeschwiegen, und nur das in Wien erscheinende Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, „Sarja“, vermochte einen wahrheitsgetreuen Bericht über die entsetzlichen Vorgänge im fernem Osten zu bringen. Jetzt veröffentlicht die in Petersburg erscheinende Monatszeitschrift „Wostok“ einen ausführlichen Bericht, der auf Grund der offiziellen Berichtsakten zusammengestellt ist.

Die offizielle Schilderung ergibt folgendes Bild der Vorgänge in Blagowestschensk: Am 8. Juli 1900 wurde während des Vorerfassungsstandes vom jenseitigen Ufer des Amur ein Gewehrfeuer gegen die Stadt Blagowestschensk eröffnet. Der Militärgouverneur Gribitsky gab nach einem Bericht des Polizeimeisters den Befehl, daß sämtliche Chinesen aus dem Gebiete über den Amur nach chinesischem Gebiet transportiert würden. In demselben Tage wurden alle in der Stadt und in der Umgegend wohnhaften Chinesen nach dem Sägewerk von Nordin zusammengetrieben. Obgleich schon am folgenden Tage klar war, daß der Stadt von seiten der Rußlands nicht die geringste Gefahr drohte, wurde der Befehl erteilt, die erste Chinesenabteilung über den Amur hinüberzuschaffen. Etwa 80 Rekruten mit Ketten bewaffnet und einige Dutzend Kosaken und Freiwillige trieben, unter dem Befehl des Polizeioffiziers S., etwa 3500 Chinesen nach dem Amur, wobei unzählige Personen, meist Frauen, Kinder und Greise, die nicht so schnell folgen konnten, mit den Ketten niedergeschlagen

wurden. Noch nach zehn Monaten fanden die Untersuchungsbeamten auf diesem Wege Ueberreste chinesischer Kleidung, Menschenköpfe und zahlreiche Skelette. . . . In dem Ufer des Amur angelangt, wählten die Führer der Militärabteilung eine Stelle, die etwa 100 Faden breit und über 2 tief war, und entschieden, daß nun weiteres nicht mehr nötig sei. Die Chinesen wurden einfach ins Wasser hineingetrieben, und als diese sich weigerten, eröffneten die Soldaten und Kosaken ein Gewehrfeuer und trieben die Zurückweichenden mit Ketten und Säbeln ins Wasser zurück. Das Ergebnis war, daß die meisten Chinesen ertranken oder von den Russen getötet wurden. Von der ganzen Abteilung gelangten nicht mehr als 100 Chinesen an das jenseitige Ufer.

Die Aussagen der Augenzeugen — so heißt es in einem offiziellen Bericht — führen zu der Ueberzeugung, daß dies kein Transport, sondern eine Vernichtung und Ertränkung der Chinesen war.“ Diese Bezeichnung trifft auch für die Transporte der folgenden Abteilungen zu, die in den nächsten Tagen erfolgten. Die zweite Abteilung (84 Personen), die von 10 Begleitern eskortiert wurde, wurde auf dieselbe Weise im Amur ertränkt. Die offiziellen Dokumente konstatieren ruhig, daß „fast die ganze Abteilung zugrunde ging“. Am 6. und 8. Juli wurden zwei weitere Abteilungen (170 und 66 Personen) aus Blagowestschensk transportiert. Von ihnen gelang es höchstens 20 Personen über den Amur hinüberzuschwimmen.

Die russischen Polizei- und Militärbeamten, die diese Metzereien veranstalteten, machten kein Hehl von ihren „Heldentaten“. So berichtete der erwähnte Polizeioffizier S. in seinem Rapport vom 4. Juli, daß ein Teil der ersten Abteilung im Amur „ertrunken“ sei. Als die Polizeioffiziere S. und L., die den Befehl erhalten hatten, zwei weitere Abteilungen zu eskortieren, sich an den Vorstehenden der Amurmilitärverwaltung, Oberst W., um Instruktionen wandten, erhielten sie von dem letzteren folgende telephonische Antwort: „Was belästigen Sie mich mit den Chinesen, kein Unglück, wenn man sie alle ertränken und niedermeheln wird.“ Am 5. Juli telegraphierte derselbe Oberst W. an den Kommandanten des Kosakendörfers K., wo 85 Chinesen angehalten worden waren: „Die Chinesen schaffen Sie in den Fluß oder vernichten Sie sie, wenn sie Widerstand leisten.“ Am 7. Juli verfasste er eine Zirkulardepeche, an seine Untergebenen: „Vernichten Sie die auf unserer Seite auftauchenden Chinesen, ohne Instruktionen einzuholen.“ So wurden tausende friedlicher Chinesen von den Nordgesellen des Zaren ohne welchen Grund hingemordet, — im Namen der „europäischen Kultur und Ziviltät“, als deren Träger sich die russischen Administratoren im fernem Osten ausgaben.

Da es unmöglich war, die ungeheuerlichen Ereignisse vollkommen zu vertuschen, wurde eine Untersuchung angeordnet. Man würde aber in den Gerichtsarchiven vergebens einen Bericht über die Prozesse gegen General Gribitsky und seine Untergebenen suchen, denn die Regierung begnügte sich mit den Angaben der Voruntersuchung und stellte, nach Vereinbarung dreier Minister — des Minister des Innern Sipjagin, des Ministers des auswärtigen Wranjew und des Kriegsministers Rurapalkin — die weitere Verfolgung der Angelegenheit ein. General Gribitsky wurde zuerst seines Amtes enthoben, aber bald darauf, in Anbetracht seiner „kriegerischen Verdienste im fernem Osten im Jahre 1900“, dem Chef des Hauptstabes wieder zur Verfügung gestellt. Nur einige kleinere Beamte wurden zu geringen Strafen und zur Amtsenthebung verurteilt. Man geht aber nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Leiter der Metzereien während der Revolutionsjahre mit offenen Armen von der Regierung aufgenommen wurden, da sie ihren Beschäftigungsnachweis für den Kampf gegen das Volk in ausreichendem Maße erbracht hatten.

Es ist nicht nur historisches Interesse, das die angeführte offizielle Schilderung enthält. Die Politik, die Rußland während des Vorerfassungsstandes im fernem Osten führte, wurde in den nachfolgenden Jahren konsequent durchgeführt und förderte in nicht geringem Maße die russischen Niederlagen im Kriege gegen Japan. Namentlich jetzt, wo das russisch-japanische Bündnis einer Kriegserklärung gegen China gleichkommt und von der chinesischen Bevölkerung in dem Sinne aufgefaßt wird, daß es eine Teilung der Interessensphäre in der Mandchurie zwischen Rußland und Japan bedeutet, hat die russenfeindliche Agitation in der Nordmandschurei ungeahnte Dimensionen angenommen. In der Umgebung Chardins werden von Agitatoren aus Shanghai und Kanton Volksversammlungen abgehalten, in denen die chinesische Bevölkerung zum Aufstand gegen die Russen und zur Rache für Blagowestschensk aufgerufen wird. Die chinesische Regierung macht die größten Anstrengungen, um die Kolonisation der Nordmandschurei und der Mongolei durchzuführen und wirtschaftlich festen Fuß dort zu fassen. Neben der wirtschaftlichen Durchdringung geht die militärische und strategische Stärkung Chinas in den an Rußland grenzenden Gebieten. Es werden strategische Bahnen gebaut, die europäische geschulten Truppen an der russischen Grenze konzentriert, Festungen gebaut usw. Wer die militärische Schwäche Rußlands im fernem Osten und seine ökonomische und kulturelle Rückständigkeit kennt, kann keinen Augenblick daran zweifeln, daß die traditionelle Politik der zarischen Regierung dem russischen Volke sehr ernste Gefahren im fernem Osten verspricht. War auch der jetzt abgeschlossene russisch-japanische Vertrag eher ein Ausdruck der Schwäche als der Abenteuerpolitik der russischen Regierung, so bedeutet er — bei Zuneigung des konterrevolutionären Kurzes im Inland — nichts anderes, als daß Japan mit russischer Hilfe in der Mandchurie festen Fuß fassen und es dem russischen Volke überlassen wird, bei einem Vordrängen der chinesischen Rassen die Reche zu bezahlen für die verbohrt und verbrecherische Politik des Absolutismus.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. August 1910.

Reichshaushaltswirtschaft im Jahre 1909.

Der Endabschluß der Reichshauptkasse ist endlich erschienen. Er stellt sich im ganzen noch etwas günstiger heraus, als wir kürzlich meldeten. Die ordentlichen Einnahmen des Reiches haben sich gegen den Voranschlag um rund 72,63 Millionen Mark erhöht, die Ausgaben dagegen um rund 40,69 Millionen erniedrigt.

Von einem Ueberschuß kann natürlich trotzdem nicht geredet werden; denn der Reichshaushalt von 1909 schloß mit einem Defizit von 293,76 Millionen Mark ab, der sich mithin nunmehr um 118 Millionen, also auf 175,46 Millionen verringert hat.

Zu den Mehreinnahmen haben vornehmlich die Zölle, Steuern und Gebühren beigetragen. Ferner haben die Reichspost und die Reichseisenbahnen größere Ueberschüsse geliefert.

In Geschäftsbereich des Reichsamts des Innern ist eine Ueberreicherung von 1 407 000 M. zu verzeichnen. Für das Reichsheer sind bei den Kontingentsverwaltungen von Preußen, Sachsen und Württemberg einschließlich der diese Verwaltungen angehenden und mit einer Ersparnis von 3 885 000 M. abschließenden Abschnitts des allgemeinen Pensionsfonds an fortdauernden Ausgaben 6 535 000 M. weniger, bei den einmaligen Ausgaben dagegen 7 532 000 M. mehr als angelegt erforderlich gewesen. Bei der Marineverwaltung schließen die dauernden Ausgaben einschließlich dieser Ersparnis mit 232 000 M., bei dem entsprechenden Abschnitt des allgemeinen Pensionsfonds mit 1 628 000 M. und bei den einmaligen Ausgaben mit 250 000 M. weniger Aufwand ab. Bei dem Fonds des Reichshausamts ergibt sich bei den fortdauernden Ausgaben ein Ueberschuß von 87 063 000 M. Bei den einmaligen Ausgaben wurden 11 985 000 M. über das Etatsloß hinaus verausgabt. Bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sind die fortdauernden Ausgaben um 8 940 000 M. und die einmaligen Ausgaben um 148 000 M. unter dem Voranschlag zurückgeblieben, ebenso ist bei der Reichseisenbahnverwaltung ein Ueberschuß von 6 208 000 Mark bei den fortdauernden und von 95 000 M. bei den einmaligen Ausgaben zu verzeichnen. Die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren haben den Voranschlag um 72 188 000 M. überschritten. Die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sind um 4 827 000 M. hinter dem Etatsloß zurückgeblieben.

Zur Fleischsteuerung.

Auch die Mainzer Handelskammer nimmt zur Fleischsteuerung Stellung. Sie fordert die hiesige Regierung in einer Eingabe auf, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß eine billige Fleischversorgung der Bevölkerung sichergestellt werde. Wenn auch nur vorübergehend, sollen Erleichterungen bei der Einfuhr von Schlachtvieh, geschlachtetem Vieh und Fleischwaren erfolgen.

Ein teurer „Spaß“.

Zu der Kaiserlichlohnbeihilfe in Posen war auch der frühere Oberbürgermeister Pofens Witting, jetzt Direktor an der Nationalbank in Berlin, geladen. Ihm zu Ehren wurde ein Frühstücken veranstaltet und hier teilte Witting unter anderem mit, nach der Festtafel im Kaiserlichlohn habe ihm der frühere Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben zugerufen: „Sie sind der teure Mann; mich hat der Spaß in Posen 35 Millionen gekostet!“

Die Offenherzigkeit Rheinbabens ist lobenswert, nur hat er sich nicht ganz richtig ausgedrückt: der Pofener „Spaß“ hat nicht Rheinbaben persönlich oder als Finanzminister 35 Millionen gekostet, das preussische Volk muß den schönen Spaß mit dieser Summe bezahlen.

Zum Dortmunder Bankbruch.

Unter einem Ausfall auf die sozialdemokratische Presse wird in Dortmund bürgerlichen Zeitungen bestritten, daß der Oberbürgermeister Schmieding an den Stadttrat 200 000 M. verleiht habe. Die Auskunft des Ratweg ist ihr dafür maßgebend. Zugleich gibt der Konturverwaltung der „Niederdeutschen“ die Erklärung ab, daß Schmieding niemals in Beziehungen zur „Niederdeutschen“ gestanden habe. Es wird auch bestritten, daß ein höherer Polizeibeamter Schuldner der Bank sei; er gehöre vielmehr zu den Leidtragenden. In dunklen Andeutungen spricht das Amtsblatt allerdings von Spekulationen, die sieben Jahre zurückliegen sollen. Warum man sich gerade gegen die sozialdemokratische Presse wendet, ist unverständlich, zumal die auswärtige bürgerliche Presse schon einige Tage früher mit aller wünschenswerten Deutlichkeit über dieselben Fälle berichtet. Die Dortmund bürgerliche Presse schweig hierzu beharrlich, bis endlich die „Arbeiterzeitung“ und andere Parteiblätter der Sache annahmen. Und der Dortmund Generalanzeiger“ bekräftigte die Meldungen. Nun soll plötzlich alles nicht wahr sein. Man wird sich darüber seine eigenen Gedanken machen. Es recht, nachdem die Dortmund „Arbeiterzeitung“ mit einer weiteren Enthüllung kommt, deren Richtigkeit niemand bestritten kann, obgleich sie geradezu ungläublich klingt. Nach dem Zusammenbruch der Bank drohte natürlich auch den verschiedenen Gründungen der Bank der Bankrott. Um von einer dieser Unternehmungen den Bankrott abzuwenden, ist man allen Ersten an die Dortmund Parteileitung herangetreten, 200 000 Mark zu beschaffen. In der Not setzte also die ehrenwerte Gesellschaft die letzte Hoffnung auf die sozialdemokratische Parteikasse. Geradezu tödlich! Die Hoffnung wurde natürlich zu Wasser und das Unternehmen ging pleite. Vielleicht erhofft man in Zukunft noch, in wessen Sinn eigentlich der famose Plan geboren wurde, die Rasse der Sozialdemokraten zu plündern.

Russisches aus Posen.

Bekanntlich wird am 27. August das Jarenpaar nach Darmstadt fahren, dort kurze Zeit verweilen und dann seinen Aufenthalt im Friedberger Schloß nehmen, um in Bad Nauheim eine Kur durchzumachen. Für diesen Aufenthalt werden die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen. Ein ganzes Heer von Polizisten, Gendarmen, Sicherheitsbeamten und Soldaten wird aufgebotsen, um das kostbare Leben Nikolaus des Vierten zu schützen. Wie die „Frank. Ztg.“ mitteilt, wird z. B. die Grenzwaache für den Jaren nicht, wie bei früheren Fürstenbesuchen, ausschließlich von dem Garderegiment Nr. 115 ausgefüllt. Es sind vielmehr dazu aus jedem der fünf hiesigen Infanterieregimenter, und zwar vom Regiment Nr. 118 Darmstadt, Nr. 116 Gießen, Nr. 117 Mainz, Nr. 118 Borna und 168 Offenbach-Durbach je 32 Mann, ein Leutnant und Hauptmann Schmitz vom Regiment 168 Offenbach kommandiert worden. In den Häusern der Burg Nr. 12 und 14 in Friedberg sind Kriminalbeamte untergebracht, die von da aus den ganzen Schloßplatz und Schloßhof übersehen können, ohne selbst gesehen zu werden und ohne ihre Wohnung verlassen zu müssen. Auch ist, wie man hört, neben den Telephonanlagen im Schloß ein Morseapparat aufgestellt worden, damit im Falle Verlegens der Telephonverbindung oder bei Störungen die Telegraphie zur Verwendung kommen kann. Vor dem Schloßtor sind zwei Schilderhäuser aufgestellt. Außer den hiesigen Polizeibeamten werden auch mehrere Frankfurter Kriminalbeamte im Schloß stationiert werden.

Auch eine Reform.

Die traurigen Vorkommnisse, die mehrfach in letzter Zeit aus den Fürsorgeerziehungsanstalten an die Öffentlichkeit drangen, haben schließlich auch die Regierung zu der Einsicht gebracht, daß das Erzieherpersonal dieser Anstalten nicht immer den Anforderungen entspricht, die an seine stillischen und praktischen Fähigkeiten gestellt werden müssen.“ Wie selbstverständlich ist hat sich das preussische Ministerium des Innern aber zu irgend welchen gründlichen Maßnahmen nicht entschließen können. Nach wie vor soll das Erzieherpersonal aus frommen Anstalten, vornehmlich aus denen der Jüngerer Mission genommen werden, mit

daß in Zukunft Fortbildungskurse für die Lehrer und Erzieher eingerichtet werden. Die ganze Reform läuft also darauf hinaus, daß künftig die Erzieher etwas länger als bislang der Dressur der Pflanzungsgeistlichkeit unterworfen werden. An dem Geist und der Art der Vorbereitung wird jedoch nichts geändert. Die „Verl. Corr.“ berichtet nämlich über die geplanten Maßnahmen:

Die Anstaltsbeamten sollen daher durch Vorbildung und Unterweisung diesem Ziel näher gebracht werden. Zugleich soll eine bessere Regelung ihrer Gehaltsverhältnisse, welche gegenwärtig nicht durchweg befriedigend sind, vorgenommen werden. Ueber die hierzu erforderlichen Maßnahmen hat auf Veranlassung des Ministers des Innern eine Aussprache zwischen Vertretern von Provinzialverwaltungen, Leitern von Anstalten der Inneren Mission und anderen Anstalten sowie Mitgliedern der Vereinigung für katholische Charitative Erziehung stattgefunden. Die Ergebnisse der Konferenz und deren Vorschläge nun haben zu einem ministeriellen Kundertag an die Oberpräsidenten Anlaß gegeben. Fortbildungskurse sollen eingerichtet werden. Auch sollen Anwärter für den Erziehungsdienst ausgebildet werden, zum Teil in den Anstalten der Inneren Mission, zum Teil an der katholischen Anstalt St. Joseph an der Höhe in Bonn. Ein Kursus soll für etwa sechs evangelische Anwärter an der staatlichen Erziehungsanstalt zu Hardehausen mit dem Oktober beginnen. Ferner soll ein auf die Dauer von zwei Wochen berechneter Fortbildungskurs für Lehrer und Erzieher, vorwiegend aus den westlichen Provinzen, im Oktober an der Anstalt Hardehausen abgehalten werden. Für die östlichen Provinzen darf mit einem Wiederholungskursus an der Anstalt in Strausberg im Herbst dieses Jahres gerechnet werden.

Da die Bezahlung des Erzieherpersonals an den kirchlichen, kommunalen und privaten Anstalten jetzt vielfach unzureichend ist, tritt ein häufiger Wechsel der Erzieher ein. Es soll deshalb angestrebt werden, für die Erzieher an den Anstalten so ausreichend bezahlte Stellen zu schaffen, daß sie als Lebensstellung angesehen werden können und die Gründung einer Familie gestatten.

Demnach besteht die ganze Reform eigentlich nur in einer besseren Versorgung der Böglinge frommer Anstalten.

Vom Kriegsschauplatz in Nordfriesland.

Wir berichteten in der Sonntagsnummer, daß ein Hrl. Woesen aus Scherrdel auf 20 Tage ins Gefängnis gesteckt wurde, weil sie eine Geldstrafe von 200 M. nicht bezahlt hat, die ihr von der Regierung auferlegt wurde wegen Verletzung des Turnunterrichts an jugendliche Personen unter 18 Jahren, trotzdem in zwei Fällen das Reichsgericht entschieden hat, daß die Verletzung des Turnunterrichts an Jugendliche nicht verboten werden kann, wenn es sich nicht um Schülunterricht handelt. Auf die telegraphische Nachricht des Hrl. Woesen an den Kultusminister, die am 15. August aufgegeben wurde, ist erst am Sonnabend, den 20. August, die telegraphische Mitteilung vom Kultusminister eingegangen, daß die Vollstreckung der Strafe vorläufig ausgesetzt sei. Wohlgeachtet: nur ausgeführt! Nachmittags 2 Uhr erhielt Woesen das Telegramm, aber erst abends 7 Uhr konnte er die Freilassung seiner Tochter erwirken. Fräulein Woesen hat elf Tage von den ihr zubilligten zwanzig Tagen abgesehen.

Der Hofbesitzer Wads Pöhsant in Langenwedel bei Ridding ist ausgewiesen worden.

Der Kronprinz als Ehrenrektor.

In dem neuen Königsberger Universitätsgebäude fand heute in Gegenwart sogenannter hoher Gäste, des gesamten Lehrkörpers und der Studenten die feierliche Proklamierung und Inweihung des Kronprinzen als Rektor magnificus der Albertusuniversität statt. Der Kronprinz hielt dabei eine durch ihre Kürze ausgezeichnete Rede, in der er die „Vetomung unseres deutschen Nationalen Volkstums im Gegensatz zu den internationalisierenden Bestrebungen“ wohnfachte. Seiner akademischen Würde nach gehört nun also auch der Kronprinz zu den Korymben der Wissenschaft.

Nationalliberalismus und Großindustrie.

In welchem Maße die nationalliberale Presse und Partei von den Großindustriellen abhängig ist, zeigt folgende Annonce einer Zeitungsfachschrift (des „Zeitungsvorlages“):

„Politischer Redakteur für ein nationalliberales Blatt zur Vertretung der Interessen der Großindustrie und zur Förderung der Werkvereine zum eventuell sofortigen Eintritt (spätestens 1. Oktober) gesucht. Gute Redner bevorzugt. Gehalt 6000 M. Ausführliche Bemerkungen unter K. B. 7887 an die Annoncenexpedition Rud. Mosse, Saarbrücken.“

Demnach hält das betreffende nationalliberale Blatt den Nationalliberalismus selbst für eine Vertretung „der Interessen der Großindustrie“.

Oesterreich.

Gegen die Fleischnot.

Wien, 23. August. Das Eisenbahnministerium wird heute eine Verfügung veröffentlichen, nach der von allen Stationen der österreichischen Staatsbahnen zunächst nach dem Wiener Zentralviehmarkt eine fünfzigprozentige Ermäßigung der Frachtpreise für Schlachtvieh gewährt wird. Die Ermäßigung ist für drei Monate in Aussicht genommen, aber unter dem Vorbehalt, die ermäßigten Tarife jederzeit widerrufen zu können, wenn die mit der Maßnahme verbundenen Opfer nicht in den Fleischpreisen zum Ausdruck kommen sollten. Auch die Südbahn hat sich bereit erklärt, eine für die österreichischen und ungarischen Linien gleiche Vergünstigung zu gewähren.

Eine Nichtbestätigung.

Wien, 23. August. Der Kaiser hat der Wiederwahl des Stobenischen Nationalen Dr. Pirhar zum Bürgermeister von Laibach, der Hauptstadt von Krain, die Bestätigung versagt.

Spanien.

Die Herkale Propaganda.

Madrid, 23. August. Hier ist ein Flugblatt erschienen, in dem die Pariser erklären, sie seien entschlossen, ihre Religion mit Dolch und Revolver zu verteidigen. Die Opfer dieses Kampfes würden geradewegs in den Himmel eingehen.

Holland.

Die Ordensaffäre Kuyper.

Haag, 23. August. Ein aus drei Staatsmännern zusammengesetzter Ehrenrat, der auf Wunsch des früheren Ministers Dr. Kuyper gebildet wurde, um die gegen ihn erhobene Beschuldigung zu untersuchen, daß Kuyper sich in der Angelegenheit der Ordensverteilung als besterlicher Minister erwiesen habe, hat heute sein Urteil gefällt. Der Ehrenrat erklärt, daß die ermittelten Tatsachen es nicht zulassen, von Bestschuldigung zu sprechen, und daß die Verwendung Kuypers bei einem seiner Ministerkollegen zugunsten seines Schüglings keine dienstliche Handlung darstellt. Im übrigen hat der Ehrenrat keinen Beweis dafür gefunden, daß Kuyper für sich Geld erhalten hat.

Griechenland.

Die Wahlen.

Athen, 23. August. Die neuesten Resultate der Wahlen für die Landdistrikte verbessern die Aussichten für die gemeinsame Liste der Parteien von Theotokis und Mallis um so mehr, als die Kandidaturen der Volksverbände nicht überall Erfolg hatten. Von 44 Delegierten in Attika werden 30-32 der Liste der Volksverbände angehören.

Amerika.

Roosevelt und Taft.

New York, 23. August. Präsident Taft hat in einem Schreiben an den Vorsitzenden des republikanischen Komitees des Staates New York jeden Bruch zwischen ihm und Roosevelt kategorisch in Abrede gestellt und erklärt, daß der Ansehen eines solchen Bruches von den reaktionären Republikanern künstlich zu Stande gebracht worden sei. Er habe sich nie irgendwie an der Opposition gegen die Wahl Roosevelts zum Vorsitzenden der republikanischen Konvention des Staates New York beteiligt.

Aus der Partei.

Der Jahresbericht des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine für Berlin und Umgegend

ist soeben als stattdrucker, gut ausgestatteter Band von 104 Seiten erschienen. Er gibt eine gut eingeteilte übersichtliche Schilderung der Parteibewegung Groß-Berlins im Zeitraum vom 1. Januar 1909 bis 30. Juni 1910 und eine ganze Reihe für den Agitator und Organisator sehr brauchbarer Daten. Die wesentlichen Zahlen und Angaben sind durch unseren gestrigen Bericht über die Generalversammlung des Verbandes schon bekannt gegeben. Im Anhang folgen die Berichte der einzelnen Kommissionen und der Vorstände der Wahlkreise Groß-Berlins. Für den künftigen Geschichtsschreiber der Berliner Arbeiterbewegung unserer Zeit werden diese sorgfältig hergestellten Berichte eine wertvolle Fundgrube sein. Folgendes Nachwort schließt das Buch:

„Unser Bericht gibt, wie wir glauben, für die Tätigkeit des Verbandes als auch für die der einzelnen Kreise und der vom Verbande geschaffenen oder subventionierten Kommissionen, ein erschöpfendes Bild. Zwar ist die Ziffer von über 100 000 organisierten Genossen und Genossinnen Berlins nunmehr erreicht und überschritten, und damit eine Organisationsarbeit geleistet, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden soll.“

Wenn wir aber berücksichtigen, daß momentan in Groß-Berlin 233 000 organisierte Gewerkschaftsmitglieder vorhanden sind, so ergibt sich eine hohe Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen, deren Zugehörigkeit zur politischen Organisation eigentlich selbstverständlich wäre, und die zu gewinnen unsere erste Aufgabe sein muß.

Im Jahre 1907 wurden bei der Reichstagswahl 413 151 sozialdemokratische Stimmen abgegeben und nur 88 425 Männer kann die Organisation der Partei in diesem Berichte mustern.

Das Gebiet unserer zukünftigen Wirksamkeit erfordert noch viel agitatorische und organisatorische Arbeit, ehe an einen Sieg des Proletariats zu denken ist.

„Nast ich, so rost ich!“ Wir schließen unseren Bericht mit dem alten Wahrspruch:

„Auf, zu weiterer Arbeit auf der ganzen Linie! Vorwärts!“

Zum Parteitag.

München. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der sozialdemokratische Verein München nahm gestern in einer außerordentlichen Generalversammlung zum Parteitag Stellung. In der Diskussion wurde die badische Budgetfrage ausgiebig erörtert. Zur Abstimmung standen schließlich zwei Resolutionen. Die eine lautete:

„Die Verammlung bedauert, daß badische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete dem Finanzgesetz ohne zureichenden Grund zugestimmt haben; sie mißbilligt den in der Nachtung der Rührberger Parteitagresolution liegenden Verstoß gegen die Einheit und Geschlossenheit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und nimmt mit Bedauern Kenntnis von der beschämenden Tatsache, daß sozialdemokratische Abgeordnete durch Teilnahme an höfischen Zeremonien den republikanischen Charakter unserer Partei mißachteten. Wir erwarten vom deutschen Parteitag eine entschiedene und klare Stellungnahme in den freitragenden Fragen.“

Diese Resolution wurde mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Dagegen wurde mit allen gegen 7 Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Der Parteitag in Magdeburg beschließt: Die Regelung der inneren Landespolitik der verschiedenen Bundesstaaten erfolgt durch die Landesorganisationen und Instanzen, wie sie im deutschen Parteistatut vorgesehen sind. Der Parteitag erwartet von jedem einzelnen Genossen und jeder Vertretung der Partei, daß sie die Prinzipien des Sozialismus wahren und bei allen taktischen Maßnahmen das Interesse der Partei zu fördern bestrebt sind.“

Zur Waffenstreikdebatte in der „Neuen Zeit“. Eine Anzahl Breslauer Parteigenossen beantragten beim Parteitag in Magdeburg folgende Resolution:

Der Parteitag bedauert, daß die Redaktion der „Neuen Zeit“ mehrfach Artikel der Genossin Rosa Luxemburg zur Frage des Massenstreiks und der republikanischen Propaganda aus opportunistischen Gründen zurückgewiesen hat. Er wünscht, daß in der „Neuen Zeit“, unserer wissenschaftlichen Wochenchrift, in Zukunft solche einschneidende taktische Fragen frei debattiert werden können.

Die Resolution ist von den Genossen Löbe, Datz, Wolff, Albert, Heymann, Wiener, Scholich, Neufisch beantragt.

Kreis Konferenzen.

Die Generalversammlung sprach sich für eine Erhöhung des Monatsbeitrags von 40 auf 50 Pf. aus, die endgültige Beschlußfassung soll durch Abstimmung in den Versammlungen der Ortsvereine erfolgen. Eine Anregung, nach „berühmten“ Musikern die 10 Pf. Mehrbeitrag als Extrabeitrag gelten zu lassen, um so von der Verpflichtung entbunden zu sein, von diesen Beträgen die Procente an die Parteikasse in Berlin und die Agitationskommission abzuführen, fand keine Gegenliebe. Beschlossen wurde weiter, daß die Kolportage, die Angestellte der Parteioorganisation sind, nach einjähriger Tätigkeit eine, nach fünfjähriger Tätigkeit zwei Wochen Ferien erhalten sollen. Doch darf während der Ferien die Vertretung nicht durch die Ehefrau ausgeführt werden. Auf dem Provinzialparteitag soll die Kreisorganisation durch 18, auf dem Parteitag in Magdeburg durch 4 (darunter eine Delegierte) Delegierte vertreten sein. Die Wahlen erfolgen durch die Ortsvereine. Die Uebereinstimmung der Kolportagen sollen künftig nur für Bildungszwecke, Bibliothekwesen usw. verwendet werden. Als Reichstagskandidat wurde der Genosse Legien-Berlin einstimmig wieder aufgestellt. Der Beschluß über die Budgetbewilligung in Baden ist an anderer Stelle mitgeteilt worden.

Auf der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 12. hannoverschen Wahlkreis (Göttingen, Münden, Duderstadt) wurde berichtet, daß die Mitgliederzahl seit dem Vorjahre von 425 auf 500 gestiegen ist, desgleichen die Zahl der Leser des Parteiblattes. Die Budgetbewilligung und die Hofgänger in Baden wurde von der Mehrzahl der anwesenden Delegierten beurteilt und eine entsprechende Resolution angenommen. Als Reichstagskandidat wurde Genosse Kurt Mey, Gewerkschaftssekretär in

Dannöber, aufgestellt, dem auch zugleich die Delegation zum Magdeburger Parteitag übertragen wurde.

Die Generalversammlung des Wahlkreises Dortmund-Hörde beschäftigte sich zunächst mit der Erhöhung der Beiträge. Bisher zahlten die männlichen Mitglieder 30 Pf., die weiblichen Mitglieder 15 Pf. pro Monat. Vom 1. Oktober ab wird der Beitrag erhöht für die Genossen auf 40, für die Genossinnen auf 20 Pf. Als Reichstagskandidat wurde der bisherige Abgeordnete Genosse Theodor Bömelburg einstimmig wieder aufgestellt.

Aus seinen Ausführungen über die politische Situation sei folgendes wiedergegeben:

„Es sind in letzter Zeit Stimmen aufgetaucht, gemeinsam mit bürgerlichen Parteien gegen die Reaktion, gegen Zentrum und Konervative vorzugehen. Auf ein solches Gebiet darf sich die Sozialdemokratie keinesfalls begeben! Die Sozialdemokratie darf von der Verfechtung ihrer sozialistischen Ideale nicht ablassen. Die paar Demokraten in Deutschland kommen nicht in Betracht; unsere Freistämigen sind auch nicht Leute, mit denen man einen Pakt schließen kann. Und gar erst die Liberalen! Man kennt ja die Herren in unserer Gegend ganz genau; man kann sie ruhig mit den Junkern in einen Topf werfen! Es ist ja bezeichnend, daß gerade in der tiefsten Gegend Erweiterungen darüber stattgefunden haben, inwieweit Zentrum und Liberale zusammengehen können. Das sind keine Parteien, mit denen die Sozialdemokratie zusammengehen kann. Die Frage der Abstimmung bei Stichwahlen wird davon natürlich nicht berührt.“

Wir geben zweifellos schweren Kämpfen entgegen, wir werden sie aber um so eher bestehen, je einiger wir sind. Die Vorkommnisse in Baden sind zweifellos bedauerlich. Es ist gar nicht abzusehen, daß die badischen Genossen einen Disziplinbruch begangen haben, und es ist kein sehr schönes Bild, daß auf der einen Seite unsere Reaktoren wegen Pringenbeleidigung ins Gefängnis kommen, und auf der anderen Seite geht man zu Hofe! Aber die badische Angelegenheit darf uns nicht ein Hemmnis werden in den kommenden Zeiten; wir wollen die Sache in Ruhe und Würde behandeln, im Interesse unserer eigenen Sache.“

Zum deutschen Parteitag wurde folgender Antrag angenommen:

„Der Parteitag erkennt an, daß die Arbeiterbibliotheken ein wesentliches Mittel zur sozialistischen Erziehung der Massen und die eine der Grundlagen aller proletarischen Bildungsarbeit darstellen. Da das Bibliothekswesen aber noch viele Mängel aufweist, so wird der Bildungsausschuß beauftragt, ihm besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere soll er erwägen, ob nicht anlässlich des nächstjährigen Parteitages eine Konferenz von Bibliotheksleuten abgehalten werden kann, die sich mit dem Ausbau und der Vereinheitlichung des Arbeiterbibliothekswesens zu beschäftigen hätten.“

Nach einer lebhaften Debatte über das Verhalten der Badenenser wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die Zustimmung der badischen Landtagsfraktion zum Budget widerspricht dem Beschlusse des Nürnberger Parteitages. Eine solche Abweisung von Parteitagbeschlüssen muß im Interesse der Einheit der Partei ganz entschieden, wenn auch mit der notwendigen Ruhe und Sachlichkeit, zurückgewiesen werden.“

In Anbetracht der gegenwärtigen politischen Situation und der bevorstehenden Reichstagswahlen ist es um so mehr zu bedauern, daß die badischen Genossen den Parteitag wiederum vor eine solche Entscheidung gestellt haben. Wenn noch auf dem Nürnberger Parteitag scheinbar zur Entschuldigung ausreichende Gründe für das Vorgehen der badischen Genossen angegeben werden konnten, so trifft das in diesem Falle nicht zu. Die für unsere Genossen gegebene politische Situation in Baden, d. h. die Notwendigkeit der Zurückdrängung der konservativ-reaktionären Reaktion war kein genügender Anlaß, dem Budget die Zustimmung zu geben.“

Unter allen Umständen aber wäre es Pflicht der badischen Fraktion gewesen, sich mit dem Landesvorstand und dem Vorstand der Gesamtpartei über ein solches Vorgehen zu verständigen.

Es ist im Interesse der Einheit der Gesamtarbeiterbewegung, der politischen wie der gewerkschaftlichen, unbedingt notwendig, solche Disziplinwidrigkeiten und Befehle zu bannen, die geeignet sind, die Einheit der deutschen Arbeiterbewegung zu gefährden.

Nicht minder ist die Beteiligung unserer badischen Fraktion an monarchischen Guldigungen zu verurteilen, die zu den demokratischen Grundsätzen des Parteiprogramms im schroffsten Widerspruch stehen.

Die Delegierten des Wahlkreises Dortmund-Hörde werden beauftragt, auf dem Magdeburger Parteitag in diesem Sinne zu wirken, ferner aber auch darauf zu achten, daß der Parteitag nicht zu einer Fundgrube für die Agitation der gegnerischen Parteien gemacht wird.“

Der Parteitag wird mit drei Delegierten beschickt.

Die Parteiverhältnisse in Niederschlesien.

Im Agitationsbezirk Görlitz, der sieben niederschlesische Reichstagswahlkreise umfaßt, ist die Zahl der Parteimitglieder von 4981 auf 6257 gestiegen. Für das Parteiorgan, die „Görlitzer Volkszeitung“, wurde eine Druckerei errichtet, die im Berichtsjahre eröffnet werden konnte. Die Zahl der Abonnenten der Parteipresse steigerte sich im Berichtsjahre um 1500. Bei den Stadtverordneten- und Gemeindevorsteherwahlen hat unsere Partei glänzend abgeschnitten. Die Zahl der Stadtverordneten und Gemeindevorsteher konnte verdoppelt werden. Sie beträgt zurzeit 101, davon 18 Vertreter der zweiten Abteilung. Auch die Jugendbewegung hat beachtenswerte Ansätze im Bezirk zu verzeichnen.

Genossin Luxemburg schreibt in der „Leipziger Volkszeitung“: Genosse Cunow erklärt es als eine „Unanständigkeit“, daß ich aus „Privatbriefen“ die Mitteilung über jene „Vereinbarung“ zwischen der Redaktion und den Parteinstanzen veröffentlicht habe, kraft deren die Debatte über den Massenstreik im „Vorwärts“ nicht zugelassen worden ist. Demgegenüber erkläre ich, daß ich mein Verbot mit Genossen Cunow keine „Privatkorrespondenz“ geführt habe, daß in jenem Brief, der eine einfache Antwort der Redaktion auf meine Zusendung des Artikels war, nicht eine Zeile außer der Motivierung der Ablehnung stand. Ich halte es vielmehr für unanständig, angesichts einer solchen „Vereinbarung“ öffentlich denjenigen, die ihre Existenz feststellen, wider besseres Wissen „Trotz“ und „phantastische Behauptungen“ vorzuwerfen. Die Partei hat das Recht zu wissen, ob derartige „Vereinbarungen“ zwischen der Redaktion des leitenden Organs und den Parteinstanzen bestanden oder nicht, und die Bemühungen, den Sachverhalt zu vertuschen, sind nur geeignet, die breiten Parteikreise irrezuführen, was meines Erachtens weder politisch klug noch auch anständig ist.

Rosa Luxemburg.

Ich habe schon in Nr. 193 des „Vorwärts“ erklärt, daß ich mit Genossin Luxemburg über die Unanständigkeit, aus Privatbriefen Mitteilungen zu veröffentlichen, nicht rechten will, da ihr meines Erachtens das Gefühl dafür fehlt. Die obige Neuherung in der „Leipz. Volkszeitung“ bestätigt nur meine Annahme. Ich halte eine Antwort auf einen direkt an mich gerichteten Brief, die ich nicht im Namen der Redaktion, sondern persönlich erteile und in der ich Angelegenheiten berichte, die klar ersichtlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind, für einen Privatbrief. Sieht Genossin Luxemburg darin etwas anderes, ist das ihre Sache.

Ebenso steht es mit dem Ausdruck „Vereinbarung“. Ich habe offen dargelegt, worin die „Vereinbarung“ bestand. Will absolut Genossin Luxemburg in dieser Vereinbarung ein Verbot sehen, nun, so kann ich nicht ändern. Estlich Cunow.

Gewerkschaftliches.

Zur Lage im Ruhrbecken.

Uns wird geschrieben: Die Hauptstelle des Arbeitsnachweises für den rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau bleibt sehr hartnäckig bei ihrer Behauptung bestehen, daß sog. schwarze Listen auf ihren Arbeitsnachweisbüros nicht geführt werden. Diese Hartnäckigkeit ist bewundernswert. Wie es scheint, hat man die Absicht, das Bureau zu erfahren, in dem dem Schreiber dieses und seinen englischen Freunden die Liste gezeigt wurde. Wir können der Hauptstelle diesen Gefallen nicht erweisen, müssen aber bei unserer Behauptung stehen bleiben. Nur wollen wir noch sagen, daß der Leiter des Arbeitsnachweises uns noch erklärte, daß in erster Linie solche Leute von der dauernden Aussperrung betroffen werden, die als „Gewohnheitsbummler“ bekannt sind. Im übrigen ist den englischen Besuchern anlässlich des Bergarbeiterkongresses in Brüssel von der ersten Verächtigung der Hauptstelle Kenntnis gegeben worden. Der Führer der englischen Herren, mit dem wir sprachen, befestigte unsere Mitteilungen. Er konnte sich des „Dings“ aus der Schublade noch erinnern. Nun kann die Hauptstelle weiter „berichtigen“, die Tatsachen schafft sie damit nicht aus der Welt heraus.

Auch eine Organisation!

Der christliche Bauernverein hält jetzt in der bayerischen Oberpfalz Versammlungen ab, in denen die Dienstboten präsentiert werden, die es 20 Jahre lang bei einem Bauern ausgehalten haben. In den gleichen Versammlungen, also in Anwesenheit der Bauern und unter ihrem Protektorat, werden dann Dienstbotenvereine gegründet. Solche Organisationen dürften freilich den Ausbeutern der Dienstboten nicht sehr unangenehm werden!

Berlin und Umgegend.

Der christliche Metallarbeiterverband in Berlin.

Nach dem Jahresbericht des obigen Verbandes ist in Berlin zweifellos kein Boden für die Christlichen. Seit 1906 haben sie einen besoldeten Sekretär für den Bezirk Berlin und das Resultat: 588 Mitglieder in einem Bezirk, der noch weit über Groß-Berlin hinausgeht. Es ist ein Bild des Jammers, das im Bericht von Berlin entworfen wird. Es ist auch gar zu schrecklich, daß die Berliner Metallarbeiter so ganz und gar nicht einschauen wollen, wie gut der christliche Metallarbeiterverband ist.

Am Schluß sagt der Bericht, Berlin sei ein großes, schwer zu bearbeitendes Feld. Um einem vollständigen Uebertritt der Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes vorzubeugen, wird da noch der Satz angefügt, daß, wenn nicht alles täuscht, im nächsten Bericht mit einem besseren Resultat aufwartet werden könnte. Herr Winter wird aber sicherlich auch im nächsten Bericht keine Besserung verzeichnen können, dafür sorgt der gesunde Sinn der Berliner Metallarbeiter. Die „mächtvolle“ christliche Metallarbeiterorganisation von 588 Mann in einem Industriebezirk mit 100 000 organisationsfähigen Metallarbeitern wird auch in Zukunft ein Schattendasein fristen.

Lohnbewegung der Klavierarbeiter.

In den letzten Jahren sind die Löhne der Klavierarbeiter zum Teil sehr erheblich herabgesetzt worden. Die Arbeiter konnten sich in der Zeit des schlechten Geschäftsganges nicht gegen die Lohnrückerei wehren, sind aber entschlossen, jetzt, wo die geschäftliche Konjunktur wieder eine gute ist, eine Verbesserung ihrer Verhältnisse durchzusetzen. In einer sehr stark besuchten Versammlung der Klavierarbeiter, die am Montag im Gewerkschaftshaus tagte, beauftragte der Vorstandsvorsitzende Leopold die Lage der Berliner Klavierarbeiter. Gestützt auf eine Statistik, die der Holzarbeiterverband im Herbst vorigen Jahres aufgenommen hat, zeigte der Redner, daß der Durchschnittslohn der Klavierarbeiter 28 M. beträgt und in nicht gerade seltenen Fällen unter 20, ja noch unter 15 M. sinkt. Der Durchschnittslohn der Arbeiterinnen beläuft sich auf 18 M. und geht bis auf 10 M. hinab. Die übliche Arbeitszeit ist die 6 1/2stündige, doch wird sie oft durch Ueberstunden verlängert. Es gibt aber auch Betriebe, wo die regelmäßige Arbeitszeit länger als 5 1/2 Stunden ist. In den Mechanikfabriken wird in der Regel 53-54 Stunden gearbeitet. Daß in der gegenwärtigen Zeit der Lebensmittelpreiserhöhung die niedrigen Löhne nicht ausreichend sind, ist natürlich. Der Redner beauftragte deshalb eine Bewegung zur Verbesserung der Löhne, die sich zunächst auf diejenigen Betriebe erstrecken soll, wo die niedrigsten Löhne gezahlt werden. Ferner soll in allen Betrieben, wo länger als 5 1/2 Stunden gearbeitet wird, eine Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt werden. Durch Besprechungen der Branchenkommission mit den Arbeitern derjenigen Betriebe, die für die Bewegung in Frage kommen, sollen die einleitenden Vorbereitungen getroffen werden.

Eine in diesem Sinne gehaltene, vom Referenten vorgelegte Resolution wurde einstimmig angenommen.

Wagung, Fleischergesellen! Der Streik bei der Firma Karl Voeste, Petersburger Platz 8 ist beendet. Die Firma hat die Forderungen anerkannt. Die Sperre ist aufgehoben.

Deutsches Reich.

Der Krieg auf den Werften.

Als die Hensburger Werft 60 Proz. der Arbeiter aussperrte, legten die übrigen die Arbeit nieder und traten in den Streik. In den Streikenden gehören auch die Glühofenhelfer. Weil diese Heizer einen festen Wochenlohn beziehen, werden sie von der Werft zu der Kategorie von Angestellten gerechnet, die nach dem Handelsgesetz eine sechsmonatliche Kündigung haben. Die Werft hat nun Klage beim Gewerbegericht angestrengt und verlangt von jedem Heizer eine Entschädigung von 120 M.

Das Gewerbegericht setzte die Verhandlung aus, da die Klägerin zahlenmäßig den Schaden nachweisen soll.

Neue Werftarbeiter-Aussperrungen.

Montag morgen sind in Osterholz-Scharmbeck circa 200 Werftarbeiter ausgesperrt worden.

Der Ausschuß des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller hat in seiner Sitzung vom 20. August in Berlin einstimmig beschlossen, die Seeschiffwerften in dem Kampfe gegen die Forderungen ihrer Arbeiter zu unterstützen. Für die weitere Behandlung der Angelegenheit ist eine besondere Kommission eingesetzt worden.

Der Verband der Steindrucker und Lithographen bezeichnet einen dauernden Rückgang der Mitglieder erstziffern. Er ist darauf zurückzuführen, daß nach der Durchsührung der amerikanischen Hochschulzölpolitik, die sich insbesondere gegen die Einfuhr deutscher lithographischer Produkte richtete, der amerikanische Markt unter einem gewissen Mangel an Arbeitskräften leidet. Wöchentlicher sind aus diesen Gründen in Amerika in der letzten Zeit durchschnittlich 10 Lithographen angekommen. Deutschland stellt dazu ein starkes Kontingent, und es sind nicht die schlechtesten Arbeitskräfte, die die Fahrt über große Wasser unternehmen. Der Mitgliederbestand des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufe ist deswegen von 17 651 am 1. Okt.

Verantw. Redakteur: Hans Weber, Berlin. Inzeratenteil verantw.: H. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag u. Verlagsanstalt

tober 1900 auf 17 505 am 1. Januar 1910 und auf 17 397 am 1. April 1910 gesunken. Diesen stehen 22 295 in Deutschland überhaupt vorhandene Berufskollegen gegenüber. Der Verband unterstützt zurzeit 273 Invaliden und 282 Witwen. Einnahmen und Ausgaben lauten für 1909 auf 1 098 940 und 1 059 478 M. Vermögen ist 1,9 Millionen Mark vorhanden. 1909 wurden für 254 Kollegen insgesamt 858 Stunden pro Woche Arbeitsleistungserfüllung errungen, dazu kommen noch für 477 Kollegen wöchentlich 979 M. Lohnverhöhung. Dazu kommen noch verschiedene Tarifabschlüsse.

Zu den Aeltestenwahlen.

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter hatte bekanntlich für das Zulassungsgehen mit der Rechtenpartei die Forderung aufgestellt, daß die Kandidaten, die zur Aufstellung gelangen, dem Gewerbeverein als Mitglieder angehören müssen. Jetzt hat er auch hierauf Verzicht geleistet, ja er schreibt seine eigenen langjährigen Mitglieder, die als Kandidaten aussersehen waren, zurück und läßt dafür Rechtenleute einziehen.

Am letzten Sonntag nahm in einer Belegschaftsversammlung der Zeche Centrum ein christliches Gewerbevereinsmitglied das Wort und erklärte:

„Ich kann beweisen, daß der christliche Gewerbeverein nicht mit den evangelischen Arbeitervereinen, sondern direkt mit den Rechten Kompromisse abschließt. Ich war 14 Jahre lang Mitglied des Gewerbevereins und für die Aeltestenwahl als Kandidat für meinen Sprengel aufgestellt. Vor einigen Tagen kam der Vorsitzende unserer Zahlstelle und erklärte: „Du mußt von der Kandidatur zurücktreten. Wir haben ein Kompromiß mit der Zeche abgeschlossen. In diesem Sprengel stellt die Zeche Kandidaten auf, für die auch die Beamten eintreten.“ Darauf erklärte ich: „Ja, wenn es so ist, trete ich zurück, denn mit einem Bergengewerbeverein will ich nicht mehr zu tun haben.“

Ein anderes Beispiel: Am gleichen Tage sollte eine Belegschaftsversammlung der Zeche Holland in Battenfeld stattfinden. Als die Christen dies vernahmen, bezogen sie ebenfalls eine solche ein und vertrieben sich dazu als Referenten den Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Hans Schäd aus Bochum. Die Parallelversammlung war aber nur von 28 Männern besucht. Als Hans Schäd diesen „Erfolg“ sah, verabschiedete er. Die vom Verbands einberufene Belegschaftsversammlung war von über 500 Personen besucht.

In Hamm bei Bochum haben die Christen ein Abkommen mit dem nationalliberalen Bürgerverein getroffen. Aufgestellt wurde ein Rechtenkandidat.

Streit der Tabakarbeiter.

Eine stark besuchte Versammlung der Tabakarbeiter der Firma Haffelbach u. Co. (Sty Bremen) in Rehme (Westfalen) beschloß die Arbeitseinstellung, weil die Firma es ablehnte, die Löhne, die sich im letzten Jahre verschlechtert haben, aufzubessern. Von den 11000 der Firma in Seesen am Harz und in Volmerdingen waren Vertreter antwortend, die die Zustimmung der Arbeiter dieser Filialen zu der Lohnbewegung überbrachten. Beteiligt sind in Rehme 130, in Volmerdingen 45, in Seesen 95, zusammen 265 Personen.

Zugang nach den genannten Orten und der Firma ist ferngehalten.

Ausland.

Geber Nationalismus.

Die Zeugnisse für die echt gelbe Natur der österreichischen deutschnationalen „Arbeiter“bewegung mehren sich unaufgesetzt. Genosse Dr. Karl Krenner ist in der Lage, einige Dokumente deutschnationaler Arbeiterverfälschung zu veröffentlichen. Sie betreffen den Sekretär der Zentralkommission deutscher Arbeitnehmervereinigungen, der den urteutonischen Namen Tschibula führt. Dieser Arbeitervertreter und -verführer hat vom Reumünchener Scharsmacherverband 1000 Kronen Subvention zugesagt, vom Bund österreichischer Industriellen 6000 Kronen ausbezahlt erhalten, weitere Beweise der Verfälschung bei den Ausbeutern werden ihm in den veröffentlichten Briefen in Aussicht gestellt. Damit harmonisiert durchaus die Aufforderung des „Schleichen Arbeiterführer“ Seidl an die Industriellen, ein völkisches Arbeiterfest zu unterhalten, da die nationale Arbeiterbewegung ja im Interesse des Bürgerturns arbeite und die Schwindelkandidatur des völkischen Prediger für die am 15. September stattfindende Erziehungswahl in Goblitz-Land. Dieser Kandidat hält seine Versammlungen mit dem deutschbürgerlichen Poliwucher- und Antifreikandidaten Glöckner gemeinsam ab.

Der Streik von Bilbao.

Die Unternehmer, welche den Betrieb der Bergwerke wieder eröffnen wollten, mühten ihn aus Mangel an Arbeitswilligen wieder schließen. Das Streikkomitee hat ein Manifest erlassen, das eine geschickliche Darstellung der Streikbewegung gibt und die Arbeiter auffordert, den Streik bis zum endgültigen Siege fortzuführen. Die Kohlenfelder sind an Kohlenmangel und werden ausgebeutet werden müssen. Verschiedene Eisenhütten mühten bereits schließen. Die Aussichten sind gut, die Streikenden bewahren im Bewußtsein ihrer gerechten Sache vollständige Ruhe.

Soziales.

Nervöse Störungen keine Folgen des Betriebsunfalles, sondern Alkoholmißbrauch!

Der Maurer Fr. E. in St. hat am 22. März 1906 durch Betriebsunfall schwere Verletzungen — Quantalfürungen der linken Hand, an der rechten Stirnhälfte, Bruch des rechten Beckenknochens und der 12. rechten Rippe erlitten. Er bezog von der Nordöstlichen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft nach Abschluß des Heilverfahrens eine Rente von 30 Proz. Ein Versuch der Vereinsgenossenschaft, die Rente mit Ablauf des Monats November 1906 auf 20 Proz. herabzusetzen, wurde durch Rekursentscheidung vom 2. Dezember 1907 auf Grund eines ärztlichen Obergutachten des Professors Dr. G. vom 24. Oktober 1907 zurückgewiesen.

Im Juni 1908 stellte E. bei der Landesversicherungsanstalt Brandenburg den Antrag auf Invalidentrente. Der behandelnde Arzt Dr. Pf. hält ihn für völlig erwerbsunfähig. Die Untersuchung durch den Kreisarzt Sanitätsrat Dr. G. ergibt eine tiefe Störung des Zentralnervensystems (schwere Dystonie). Diese sei auf den Betriebsunfall des E. zurückzuführen. E. sei vermutlich seit dem 1. März 1907 dauernd erwerbsunfähig.

Darauf stellt die Landesversicherungsanstalt Brandenburg für den E. den Antrag auf Erhöhung der Rente; da eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten sei. Durch Bescheid vom 21. Juli 1908 wird dem E. mitgeteilt, daß der Antrag abgelehnt wird. Da die Erwerbsunfähigkeit nach dem Gutachten des Vertrauensarztes Dr. Pf. durch die Unfallfolgen nur um 30 Proz. behindert sei. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung für den Reg.-Bez. Potsdam hob den Ablehnungsbescheid der Nordöstlichen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft auf und verurteilte dieselbe durch Entscheidung vom 12. Dezember 1908, dem E. eine Rente von 70 Proz. vom 20. Juni 1908 ab zu zahlen. Gegen dieses Urteil legt die Nordöstliche Baugewerks-Vereinsgenossenschaft beim Reichsversicherungsamt Rekurs ein. Sie begründet den Rekurs durch ein ärztliches Gutachten ihres Vertrauensarztes Dr. Rothberg vom 7. Januar 1909. Nach diesem Gutachten bestehen Unfallfolgen überhaupt nicht mehr; insbesondere keine Unfallhysterie. Im allgemeinen sei E. vielleicht noch um 30 Proz. erwerbsunfähig. E. sei ein abgenutzter, alkoholvergifteter Mensch. Das Reichsversicherungsamt ließ den Verletzten in der Königl. Charité untersuchen. Hier wurde E. auf der I. und II. medizinischen Klinik vom 21. August bis 1. September 1909 beobachtet und mehrfach untersucht.

Das Obergutachten war dem Verletzten günstig. Dr. G. stellt fest, daß E. an einer traumatischen Neurose leidet, die sich in den letzten zwei Jahren wesentlich verschlimmert habe. In Ueberein-

stimmung mit den Herren Vorgutachtern Dr. Pf. und Kreisarzt Dr. G. hält er eine Erwerbsunfähigkeit von 70 Proz. für vorliegend. Wieder kommt die Vereinsgenossenschaft mit einem Gutachten des Rothberg vom 9. Oktober 1909. Dr. R. hatte nach Recherchen über E. in seinem Wohnort anstellen lassen. Nun erklärt Dr. Rothberg triumphierend: was er beweisen wollte, ist durch die Recherche festgestellt. Danach verweist E. sein Anwesen, geht im Winter Schweinefleisch und ist über alles orientiert. E. will nur auf Kosten der Vereinsgenossenschaft ein behagliches Dasein führen, was ist ihm da wohl willkommen als eine möglichst hohe Rente. Für die Klagen des E. spielt eine große Rolle die Sorge um seine Rente, für deren Fortbestand er seine ganzen materiellen Verhältnisse eingerichtet hat. Das Resultat dieses organischen „Gutachtens“ ist natürlich: keine Unfallfolgen. Keine Rente.

Der erkennende Senat beschloß in seiner Sitzung ein weiteres Obergutachten vom Prof. Dr. L. einzufordern. E. wurde darauf vom 19. Januar bis 12. Februar 1910 in Haus Schönow beobachtet. Auch dieses Obergutachten gelangt zu dem Ergebnis, daß der Verletzte an einem schweren Nervenleiden erkrankt ist. Dies ist nach der ganzen Sachlage auf den Unfall zurückzuführen. Der Alkoholmißbrauch, wollte man von einem solchen sprechen, könne bei der Mitwirkung der nervösen Störungen nur als untergeordnet mitbegründend in Betracht kommen. Der Gutachter sieht sich in dessen außerstande dieselbe in Prozenten abzuschätzen. Erwerbsunfähigkeit liege im Grade von 60% bis 70 Proz. vor.

Und wieder kommt die Vereinsgenossenschaft mit einem Gutachten ihres Vertrauensarztes Dr. Rothberg. Nach diesem Gutachter ist E., wenn nicht ein Simulant, dann ein Uebertreiber. Es liegt seines Erachtens kein Grund vor, bei E. Folgen des Unfalles anzunehmen.

Im darauffolgenden Verhandlungstermin wurde der Rekurs der Vereinsgenossenschaft zurückgewiesen. Der erkennende Senat sagt in seinen Urteilsgründen u. a.: „Jetzt leidet der Kläger unter dem Einfluß einer schweren Nervenkrankung, die seine Erwerbsfähigkeit in viel höherem Maße als um 30 Proz. beeinträchtigt. Das Bestehen schwerer nervöser Erscheinungen bei dem Kläger kann nach den auf Grund längerer Beobachtungen erstatteten Obergutachten keinem Zweifel unterliegen. Fraglich kann nur sein, ob dies Leiden in ursächlichem Zusammenhange steht mit dem Unfälle vom 22. März 1906, oder ob es unabhängig davon sich entwickelt hat. Unter Berücksichtigung des von Professor Dr. G. vom 27. Oktober 1907 erstatteten Gutachtens, in dem dieser Sachverständige seiner Ansicht Ausdruck gegeben hat, daß der Verletzte infolge des Unfalles an einer Störung des Nervensystems leide, ist das Reichsversicherungsamt auf Grund der ausführlich begründeten und überzeugenden Gutachten des Sanitätsrats Dr. G., erstattet im Invalidentrentenverfahren der Landesversicherungsanstalt Brandenburg — und vor allem der eingeholten Obergutachten zu der Auffassung gelangt, daß die Ursache der krankhaften nervösen Erscheinungen bei dem Kläger in dem Unfälle vom 22. März 1906 zu erblicken ist und daß der vor dem Unfälle vom Verletzten geerbte Alkoholmißbrauch höchstens möglicherweise einen günstigen Boden für die Entwicklung dieser Krankheit geschaffen habe. Der entgegenstehenden Ansicht des Dr. Rothberg hat eine ausschlaggebende Bedeutung nicht beigemessen werden können.“

Der Vertrauensarzt der Nordöstlichen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft hat entschieden eine außerordentliche Fähigkeit bewiesen. Wenn wissenschaftliche Argumente fehlen, ist der Verletzte ein Alkoholik oder ein Simulant, sicher indes ein Uebertreiber!

Letzte Nachrichten.

Der Protest der Nizdorfer Kommunalwähler.

In fünf öffentlichen Versammlungen beschäftigten sich gestern die Nizdorfer Kommunalwähler mit dem volksfeindlichen Beschluß des Magistrats, der entgegen Recht und Gesetz die Wählerlisten zu den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen wieder nach dem 1/2fachen Durchschnitt aufstellte. Die Versammlungen waren sämtlich überfrüllt. In einzelnen Versammlungen erklärten die Vertreter der demokratischen Partei, daß sie im bevorstehenden Wahlkampf mit unserer Partei Schulter an Schulter kämpfen werden. In allen Versammlungen wurde unter lebhaftem Beifall folgende Resolution angenommen:

Die heute Versammelten protestieren auf das energischste gegen die volksfeindliche Haltung des Magistrats, die Wählerlisten zu den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen wieder nach dem 1/2fachen Durchschnitt aufzustellen. Durch diese Handlungsweise hat der Magistrat bewiesen, daß er nicht gewillt ist, die Interessen der übergroßen Mehrzahl der Bevölkerung wahrzunehmen, sondern lediglich bestrebt war, den Wahlrechtsdrübern auch fernerhin die Macht zu erhalten.

Die Versammelten erklären daher, daß sie bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen die äußerste Energie aufbieten werden, daß nicht Wahlrechtsdrüber, sondern Stadtverordnete gewählt werden, welche nicht die Einwohnerschaft um ihre Rechte betrügen.

Bennis nur nicht anders kommt.

Baden-Baden, 23. August. (B. G.) Morgen nachmittag wird das Luftschiff L. J. VI. sich an dem Blumenforst beteiligen. Nach Schluß der Korbfahrt findet ein ausgedehnter Flug über die Höhen und Täler der Umgebung statt, der 2 bis 3 Stunden dauern soll. Der Preis für die Teilnehmer der Fahrt beziffert sich auf 400 M. pro Person.

Grubenbrand.

Dortmund, 23. August. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Auf der Zeche Kaiserstuhl ist heute abend gegen 7 Uhr im Aufbruchschacht zwischen der zweiten und dritten Sohle ein Grubenbrand ausgebrochen. Das Feuer fand an der trockenen Zimmerung und am Kohlenstaub reichliche Nahrung. Die in der Grube arbeitende Belegschaft konnte noch rechtzeitig ausfahren, jedoch wurden zwei Arbeiter bereits beunruhigt zu Tage gebracht.

Vom Blitz erschlagen.

Kronenberg, 23. August. (B. G.) Bei einem schweren Gewitter, welches gestern hier niederging, wurde ein 18jähriger Arbeiter auf dem Heimweg vom Blitze getroffen und war sofort tot. Durch Blitzschläge wurden auch sämtliche Telefonverbindungen der Umgegend zerstört.

Eine Schreckensfahrt.

Pirmasens, 23. August. (B. G.) Ein bedauerlicher Automobilunfall ereignete sich gestern auf der Bergstraße zwischen Trulbe und Niederscheid. Bei einer Strahlenbiegung versagte die Bremsvorrichtung eines Automobils. Das Gefährt sauste den Berg hinab und langte schließlich vollständig zertrümmert im Strahengraben an. Der Chauffeur, der unterwegs abgesprungen war, wurde schwer verletzt. Von den vier Insassen, drei Damen und ein junger Mann, wurden die Damen gleichfalls schwer verletzt, während der Begleiter mit dem bloßen Schrecken davonkam.

Abgestürzt.

Lauterbrunn, 23. August. (B. L. B.) Im Gebiet der Jungfrau ist heute der Züricher Tourist Kuehli durch Absturz tödlich verunglückt.

Gaul Singer & Co., Berlin SW, Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsskizzen

Ehren-Lebius.

Herr Rudolf Lebius, der Wandelbare, dürfte nicht viel Leute aufreiben, die ihn für einen Gentleman halten. Trotzdem wird mancher seine Fähigkeiten noch besser würdigen, wenn er folgendes beachtet, notarielles Protokoll liest, das der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ veröffentlicht. Darin heißt es u. a. wörtlich:

„Die Eheleute Krügel erklären sich bereit, sich als Zeugen eidlich von mir vernehmen zu lassen. Sie werden durch das Zeugnis des mir persönlich bekannten Expedienten Friedrich Eduard Vogel von hier legitimiert.“

Die Zeugen wurden von mir eingehend auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und hierauf und zwar zunächst Herr Krügel in Abwesenheit seiner Ehefrau vernommen wie folgt:

Herr Krügel sagte aus: ... Zur Sache: Gegen Mitte November 1906 kam eines Tages der mir bis dahin unbekannt Journalist Rudolf Lebius aus Charlottenburg in meine Wohnung (es war gegen Abend) und fragte mich, ob ich im Besitze eines Tagebuches meines verstorbenen Bruders Louis Napoleon Krügel sei, er beabsichtige einen humoristischen Kalender herauszugeben und wolle in diesem Kalender einige der Taten beschreiben, die mein Bruder Louis Napoleon in hiesiger Gegend mit Karl May vollbracht habe. Ich erwiderte ihm, ein Tagebuch meines Bruders hätte ich nicht. Auf weiteres Verfragen sagte ich, daß ich wohl einiges wisse, aber nur das, was mir mein Bruder Louis Napoleon, mit dem ich früher zusammen im Waldenburgerischen gearbeitet habe, während der Frühjahrs- und Wespertagen erzählt habe. Lebius bat mich, ihm das zu erzählen, was ich von meinem Bruder gehört hätte und ihn zu diesem Zwecke in das hiesige Hotel „Drei Schwänen“ zu begleiten. Er erklärte dazu, ich könne viel Geld dabei verdienen. Ich bin darauf mit ihm in das Hotel „Drei Schwänen“ gegangen und habe dort im Gastzimmer ihm alles erzählt, was ich aus den Erzählungen meines Bruders noch wußte, habe aber dabei Herrn Lebius darauf hingewiesen, ich wisse nicht, ob das, was ich erzähle, auch wahr sei, ich wisse das nur aus den Erzählungen meines Bruders.

Gegen Weihnachten erhielt ich aus Charlottenburg ein Exemplar der Zeitschrift „Der Bund“ zugesandt, in welchem die größten Anschuldigungen gegen Karl May erhoben wurden. Neben Erzählungen, die ich Herrn Lebius nach den Mitteilungen meines Bruders gemacht hatte, waren ein großer Teil solcher Behauptungen aufgestellt, von denen mir mein Bruder nichts mitgeteilt hatte und die ich für durchaus unwahr hielt. Ich ärgerte mich damals sehr darüber. Herrn Lebius überhaupt Mitteilung gemacht zu haben, da ich annahm, daß der Artikel im „Bund“ sich lediglich auf meine Mitteilungen stütze und die Zusätze freie Erfindungen des Herrn Lebius waren. Eine Erklärung Herrn Lebius gegenüber habe ich nicht abgegeben.

Nach langer Zeit, wohl im Juni 1910, erhielt ich von Herrn May die Privatoffize, in der ich beschuldigt wurde, alles das über Herrn May geäußert zu haben, was in dem vorerwähnten Artikel des „Bund“ stand, also auch das, was mir von meinem Bruder Louis Napoleon gar nicht erzählt, sondern meiner Meinung nach von Herrn Lebius erfunden war. Hieron habe ich sofort Herrn Lebius benachrichtigt und angefragt, was ich nun tun solle. Herr Lebius schrieb, wir seien im Rechte, ich solle die zwei Schriftstücke, die er mir mitschickte, unterschreiben, bei Gericht einreichen und im übrigen mich an Herrn Rechtsanwält Carlstanjen in Hohenstein-Ernstthal wenden. Das habe ich getan.

Am Sonntag, den 7. August 1910, erhielt ich ein Telegramm von Herrn Lebius, in welchem er mich Montag, den 8. August, nachmittags 2 Uhr in das hiesige Hotel „Gewerbehau“ bestellte und sich bereit erklärte, mir den eingehenden Arbeitserdienst zu versehen. Als ich hinam, war Lebius in einem von ihm ermielten Zimmer des ersten Stockwerkes. Dort ersuchte er mich, mit ihm in die „Anlagen“ spazieren zu gehen, da im Nebenzimmer der Amtsrichter wohne. Wir gingen hierauf in die Parkanlagen des hiesigen Erzgebirgsvereins und dort erklärte mir Lebius, ich brauche keine Angst zu haben, wir würden den Prozeß gewinnen, ich sollte nur alle in der Klage enthaltenen Punkte aufrechterhalten und als wahr bezeichnen und sollte tun, als wenn ich sie alle selbst miterlebt hätte und nicht bloß aus Mitteilungen meines Bruders wüßte. Er werde die Beweise liefern. Ich erwiderte ihm, ich könne doch unmöglich das, was ich von meinem Bruder gehört hätte, als eigene Erlebnisse hinstellen, und

könne doch die unwahren Angaben des fraglichen Artikels nicht als Tatsache behaupten. Herr Lebius erklärte hierauf, das sei alles Klumpen, wenn nur zwei oder drei Fälle erwiesen würden, das andere sei Nebensache, ich solle nur so aussagen, wie er mir angegeben habe.

Im weiteren Verlaufe des Gespräches erklärte er, wahrscheinlich würde ich auch in dem Charlottenburger Prozeß als Zeuge abgehört werden, da solle ich dann ebenso aussagen und auch so tun, als wenn ich das, was mein Bruder erzählt hat, und was sonst noch in dem Artikel behauptet werde, selbst mit erlebt hätte. Wenn dann die Prozesse sämtlich vorbei seien und wenn wir siegreich gewesen sein würden, so werde er mir als Belohnung 2000 Mark zahlen. Ich lehnte sofort ab, irgendeine Unwahrheit zu sagen. Lebius wiederholte dann seine Zusicherung, mir 2000 Mark zu zahlen, wenn wir die Prozesse gewinnen würden, noch zwei- oder dreimal. Als ich dabei blieb, daß ich keine Unwahrheit sagen würde, erklärte er noch: „Dann sind wir geschiedene Leute.“

Hierauf wird vernommen Frau Krügel und sagt aus, wie folgt: ... Gegen 8 Uhr abends desselben Tages kam hierauf ein Herr in meine Stube, und ich dachte mir sofort, daß das Herr Lebius sein müsse. Er fragte nach meinem Namen, der nicht zu Hause war, und erklärte, als ich nach seinem Namen fragte, er sei aus Chemnitz. Nachdem er von mir gehört hatte, mein Mann sei nicht zu Hause, entfernte er sich, kam aber gleich darauf wieder und sagte, ich möchte meinen Mann, sobald er käme, in den „Schwan“ schicken.

Darauf sagte ich ihm auf den Kopf zu, er sei Herr Lebius aus Charlottenburg, was er nach einigen Zwischenäufierungen zugab. Hierauf legte ich ihm die Privatoffize zur Durchsicht vor. Er wollte sie mitnehmen, ich gab sie aber nicht her. Darauf hat er sie durchgesehen. Währenddessen hielt ich ihm vor, was denn werden solle, wenn mein Mann Strafe erleiden würde, er habe doch meinen Mann belogen, er habe erklärt, er wolle einen Kalender herausgeben, womit mein Mann sich Geld verdienen könne und jetzt bekomme er deswegen eine Klage geschickt. Lebius erklärte darauf, wenn mein Mann bestraft würde, werde er mich und meine Kinder nicht sitzen lassen, sondern unterstützen. Ferner fragte er: „Leiden Sie Not?“, und als ich hierauf nicht antwortete, nahm er sein Portemonnaie zur Hand und erklärte, er wolle mir 20 Mark geben. Ich erwiderte: „Das nehme ich nicht!“. Darauf ging er, erklärte aber an der Tür noch: Warum haben Sie die 20 Mark nicht genommen; ich nehme 5 Pfennig, wenn sie mir jemand schenken will.“

Hierauf wird Herr Krügel nochmals vorgerufen und erklärt: ... Am fraglichen Tage habe ich Herrn Lebius im genannten Hotel getroffen und ihm auf sein Ersuchen die Privatoffize, die ich eingekleidet hatte, behändigt. Auch an diesem Tage führte mich Lebius in die Parkanlagen und schon hier instruierte er mich, ich solle bei den früheren Angaben stehen bleiben, die Beweise werde er beibringen, ich solle mich nicht fürchten, wenn ich bestraft würde, käme er dafür auf. Dabei fragte er mich nach meinem Wochenverdienst und erklärte, als ich diesen Verdienst angab, daß, wenn ich bestraft würde, er meiner Frau zu deren Lebensunterhalt wöchentlich 18 M. bezahlen würde, solange meine Gastdauer.“

Auch diese Niederschrift wurde Herrn Krügel von mir vorgelesen und von ihm genehmigt.

Hierauf leisteten die Zeugen in Gemäßheit des § 392 Z.-P.-O. den Zeugeneid vorschriftsmäßig ab.

L. S. Dr. Oskar Dietz, R. Sächs. Notar. Wahrlich, die Unternehmer können auf ihren bezahlten Mitarbeiter im Kampfe gegen die Arbeiter stolz sein. Die Sache, die Lebius vertritt, harmonisiert mit seinem Charakter.

Generalversammlung des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandten Gewerbe.

Hamburg, 22. August. Am Montagnachmittag wurde im Gewerkschaftshause zu Hamburg die von 60 Delegierten, vier Vorstandsmitgliedern, einem Ausschuh und einem Redaktionsmitgliede des Verbandsorgans besuchte

Generalversammlung eröffnet. Außerdem sind erschienen die Vertreter der Tapetendrucker, Formstecher und Chemigrapphen. Die Generalkommission ist durch Döbliu-Berlin vertreten, der auch zugleich Vertreter des Buchdruckerverbandes ist. Als Gäste sind Vertreter anderer graphischer Organisationen anwesend.

In seiner Begrüßungsrede betont der Verbandsvorsitzende Sillier-Berlin, daß dieses Jahr auch ein Jahr des Jubiläums für den Verband sei, denn vor 25 Jahren sei in Berlin der Grundstock für den Verband gelegt worden durch Gründung eines Fachvereins. Andere Städte folgten, und im Jahre 1880 sei in Magdeburg der Zentralverband ins Leben gerufen worden. Anfangs 2350 Mitglieder zählend, betrug die Mitgliederzahl bei der Verschmelzung (1905) 11500 und ist jetzt auf über 17500 gestiegen. Durch die Tarifbewegung seien die Mindestlöhne ganz bedeutend in die Höhe gegangen, so daß jetzt auch in den kleinsten Orten der Anfangslohn für einen Gehilfen nach beendeter Lehrzeit 18 M. betrage.

Zu Namen der Hamburger Kollegen heißt Ulrich die Delegierten herzlich willkommen, im Namen des österreichischen Zentralverbandes übermittelt Mühlberger-Bien die Brudergrüße seiner Organisation, den Arbeiten der Generalversammlung besten Erfolg wünschend.

Anker den rein geschäftlichen Angelegenheiten stehen auf der Tagesordnung die „Taktik bei Lohnbewegungen“, „Unser Verhältnis zu den anderen graphischen Gewerben“ und die „Reichsversicherungsordnung“.

Abgesehen von dem Punkt „Taktik bei Lohnbewegungen“, tragen die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände einen rein geschäftsmäßigen Charakter. Dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht, der eine dreijährige Periode umfaßt, entnehmen wir folgende Angaben: Vom Verbands der Photographen traten 257, vom Verbands der Formstecher 430 Mitglieder über. Am 1. Januar 1907 betrug die Gesamtmitgliederzahl 15768, am 1. Januar 1910 17505, am 1. April 1910 17397. Als Ursache dieses kleinen Rückganges in der letzten Zeit wird das Zurückgehen des Berufes bezeichnet. „Eine ganze Reihe von Mitgliedern suchten sich eine Existenz in anderen Berufen und traten damit auch in andere Organisationen über.“ heißt es diesbezüglich im Bericht. Der Lehrlingsabteilung gehörten am 1. Januar 1910 3306 an gegen 2464 am 1. Juli 1908. Diese Abteilung wurde am 1. März 1908 ins Leben gerufen. Der Rassenbericht umfaßt die Zeit vom 1. Juli 1907 bis 31. März 1910, also einen 2 1/2-jährigen Zeitraum. Die Gesamteinnahme beläuft sich auf 2878,760,04 Mark, die Gesamtausgabe auf 2698,613,86 Mark. Die Lehrlingsabteilung verzeichnete mit dem 7505,83 Mark betragenden Zuschuß aus der Gewerkschaftskasse des Verbandes 37056,33 M. und verausgabte 88464,10 M. Die in Liquidation befindliche Witwen- und Waisenkasse des Senefelderbundes verzeichnete 26481,85 M. und verausgabte 303187,07 M. Der Kassenbestand bei Auflösung des Bundes bezifferte sich auf 383030,01 M., der Ueberseh der Allgemeinen Unterstützungskasse auf 76454,06 M., so daß eine Gesamteinnahme von 485975,32 M. zu verzeichnen ist, der die genannte Ausgabe gegenübersteht. Der Kassenbestand betrug am 2. April 1910 182787,65 M. Das Vermögen des Verbandes betrug am 30. März 1910 583303 M. Bei der Verschmelzung am 1. Juli 1905 wurden vom Senefelderbund 261908 M. und vom Verband 257548 M. übernommen. Unter den Ausgabeposten stehen für Krankenunterstützung 812169 M., Arbeitslosenunterstützung 436639 M., Extraausstützung 185894 M., Reiseunterstützung 88308 M., Umzugskosten 41958 M., Gemafregeltenunterstützung 28567 M., Rechtschutz 5710 M., Sterbegeld 89620 M., Witwenunterstützung 123053 M. und Invalidenunterstützung 230438 M. — Was die Lohn- und Tarifbewegungen in der Berichtsperiode anlangt, so fanden 225 Lohnbewegungen mit und ohne Streiks statt; es kamen in Betracht 150 Orte mit 438 Betrieben und 6252 Beschäftigten. Durch die Tabaksteuer ist der Beruf stark in Mitleidenschaft gezogen worden, weil jetzt weniger sorgige Vordungen in Frage kommen; zum Teil wird die bunte Packung ganz ausgekollert. Wir können uns also bei der deutschen Reichsregierung bedanken, daß sie durch solche unsinnige, zum mindesten wirtschaftlich schwer schädigende Steuergründe ein gut Stück unseres Erwerbsebens vernichtet hat. Wäre die Plaksteuer auch noch Gesez geworden, wie es die Reichsregierung beabsichtigte, dann könnten ruhig eiliche Hundert, ja Tausende Kollegen unserer Branche unserer Beruf verlassen, weil die Industrie zum guten Teil vernichtet wäre, was

Bilder vom Katholikentag.

Augsburg, 22. August.

Man mag dem Katholikentag alles nachsagen, nur eines vermag auch der wohlwollendste Beobachter nicht zu entdecken: Die heilig inbrünstige Stimmung. Das Ganze erscheint mehr wie ein Waffeneinbruch hungriger und durstiger Fremdlinge; die plötzliche Vermehrung einer Stadt von 100000 Einwohnern (mit verhältnismäßig wenigen Gasthäusern) um fast die Hälfte muß nichts wie eine tumultuarische Aufregung hervorbringen. So ist dem Zentrumstag ein Massenmord von unschuldigen Rälbern vorausgegangen, 1200 ihres Stammes sollen ihr Leben für die Ungläubigen haben hingeben müssen; und am Sonntagabend ist namentlich das Personal der Gastwirtschaften in völlig erschöpftem Zustand. 45000 Personen haben die Eisenbahnen — 35 Sonderzüge — am Sonntag früh in die Stadt geschleppt und 40000 am Abend wieder heimgebracht. Die Zahl der Teilnehmer am Festtag wird von dem offiziellen Festblatt auf 35000 geschätzt; meine eigene gewissenhafte Zählung aber ergibt höchstens 23000. Viele hatten es wegen der qualenden Hitze vorgezogen, in den Wirtschaften zu bleiben, wie denn auch die größte aller Arbeiterversammlungen in der Festhalle nur eben so zahlreich besucht war, daß die Redner — Adel und Arbeitersekretäre — eine Corona um die Tribüne hatten. Die Sanitätskolonne wurde 80 Mal zur Hilfe gerufen.

In diesem Jahrmarktstreiben gewahrt man nur selten ein liebenswürdiges lächeln. Am Sonntagvormittag brachten junge Mädchen dem Augsburger Bischof ein Liederbüchlein. An der Pforte seines grünumhüllten, herrlich ruhigen Heims entlich dann der Bischof die Sänger. Der wohlbeleibte Herr mit dem gemüthlich klugen Gesicht, in seinem lichtvioletten Gewande, wirkte recht blühhaft, wie er jedem Einzelnen die Hand reichte und freundliche Worte des Dankes an die beglückten Mädchen richtete. Die Szene atmete etwas wie Gemeinschaftsgefühl, und wenn sie auch nur geschätzte Technik sein mochte, so läßt sich doch gerade aus solchen väterlich demokratischen Zügen ein gut Teil des Einflusses erklären. Auffällig wirkt immer wieder der Gegensatz, wie sehr der hohe Alerus in Tracht, Haltung und Körper auch die ästhetischen Bedürfnisse zu befriedigen bemüht ist, während die niedere Geistlichkeit in summenfeindlicher Häßlichkeit der Kleidung und häufig auch in höchst undisciplinierter Verbißtheit ihren Stolz sucht.

Während des Festzuges konnte man einen Augenblick den Geist dieser Veranstaltung von Grund aus verwandelt glauben. Aus der Gruppe eines Arbeitervereins ertönte plötzlich die — Marschmusik, die von kräftigen Stimmen begonnen, aber bald wieder abgebrochen wurde. Welchen Text sie der revolutionären Melodie untergelegt haben, konnten wir nicht vernehmen. Aber es war doch wenigstens schon die Melodie, wie eine Verheißung einer freien Zukunft. Freilich musikalisch sind die Trommen auch sonst unbedenklich. So spielte eine Jugendkapelle den weltlich-sündhaften Carmen-Marsch, indem sie allerdings die Sinnlichkeit dieser Musik durch falsches Spiel erheblich abtödete. Wasche im übelsten Sinne war es, wie der Chörengänger beim mit Erzberger in der Waxmiliansstraße, der alten Hauptstraße Augsburgs, einem unerreichten Wunder verlorener Städtebaukunst, auf einem Auto sich aufgespannt hatten und nun

die ganze Zeit lang die unablässigen Hochrufe der Festgänger huldvoll entgegen nahmen.

Diese bis in alle Einzelheiten im voraus geregelte „Stimmung“ des Katholikentages läßt überhaupt jeden echten Eindruck schnell wieder verschwinden, der an sich unter dem Gefühl des Massen-aufgebots entstehen könnte. Nach wenigen Minuten der Teilnahme gespürt man schon das bestimmte Urteil, daß das Ganze eine leere und widerwärtige Karrikatur des Gottesdienstes ist. Die von der lebendigen Teilnahme ausgeschlossene Menge belästigt sich, statt durch Diskussion, mit Zwischenrufen, die mechanisch geregelt sind, wie die Chorrufe im kirchlichen Miss. Weisfall, Händeklatschen, Heiterkeit, die in regelmäßigen Abständen, ohne jeden Anlaß, betätigt werden, sind keine elementaren Stimmungsaussbrüche, keine Improvisationen, sondern eben nur feste Bestandteile der — Geschäftsordnung. Und eine Gruppe von Geistlichen wirkt ganz deutlich und recht plump als Stimmführer für die höchst unmotivierten Ausbrüche der Begeisterung der — Masse; das ließ sich namentlich in der ersten geschlossenen Sitzung höchst lustig beobachten. Die innere Dede wird noch fühlbarer durch die religiös gefärbte Routine, die unerträglich gelabte und gezeirte Redeweise, die von den Reden noch pastoraler getönt wird als von den Geistlichen, und endlich durch die läßliche gegenfeitige Anheimelung. Alle Ansprachen und Reden sind vorher festgesetzt, soweit sie für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Daber denn das hiesige offizielle Festblatt, das täglich erscheint, am Montag in aller Frühe schon den Wortlaut aller Ergüsse bringen konnte, die am Sonntagabend von statten gingen — eine namentlich für die Zentrumspresse erstaunliche journalistische Leistung, die dadurch erklärlich wird, daß sie eben vorher schon gesetzt waren. Eine kleine Abweichung vom Programm, die sich der Vorsitzende des Lokalkomitees in der Begrüßungsversammlung am Sonntagabend zuschulden kommen ließ, konnte in dem Bericht des Festblattes nicht mehr ganz berücksichtigt werden und wurde damit zum Vertreter dieser Organisation.

So ist auch die ganze Tendenz der Veranstaltung vorher peinlich geregelt. Mit ganz besonderer Eindringlichkeit wird diesmal Frieden und Toleranz gegenüber der anderen Konfession gepredigt. Um so wilder schritt der Schloßhof gegen Freidenker und Modernisten. Selbst das historische Vergleichsbeispiel ist vorher angeordnet: es lehrte bei mehreren Rednern wieder. Dieser Katholikentag soll so eine Art neue Schloß auf dem Vesfelde sein gegen die „Hunnen“ des Unlaubens, gegen die Hunnen des Wortes und der Feder. Dieses Anstürmen gegen die Freidenker ist aber auch nur ein Ersatz für das Kulturkampfplätz, das nachgerade dumpf geworden ist. Es kostet immer mehr Mühe, sich als die Verfolgten darzustellen und so den Fanatismus aufzupfeifen. Und wenn gar in Augsburg, wo der liberale Bürgermeister am Sonntag die Gläubigen — eben noch hatte die kirchliche Augsburger „Volkzeitung“ die Liberalen für schlimmere Kirchenfeinde als die Sozialdemokraten ausgeben! — „tiefenpündend“ begrüßte und der Vorsitzende des Lokalkomitees das hohe Lied der Toleranz sang: „Unsere Redner werden über alles sprechen, aber über eines werden sie nicht sprechen: über die Verhältnisse einer anderen Konfession“. Ueber Wandaambeter darf nicht gesprochen werden, also los auf die Atheisten, Modernisten, Freidenker.

Unter diesem Mangel an wirklich begründeter Kampfesstimmung

in Deutschland nicht verfolgten, sondern längst verfolgten Partei litten die Ansprachen in der Begrüßungsversammlung. Sie waren schal und geschwätzig. Nur eine markante Erscheinung hob sich aus den bürgerlichen Mittelmäßigkeiten hervor: der brasilianische Titularbischof Walsmann, der Sohn eines Oldenburger Schullehrers, der die Grüße von Brasilianern, Indianern und Franziskanern überbrachte. Eine schlaffe, hohe Erscheinung mit einem hageren, herrschaftsgewohnten Bäarenkopf und dunkel glühenden Augen, in einem jargrauen Gewande, von dem sich die leuchtend roten Handschuhe mit dem mächtigen goldenen Ringe wirksam abhoben. Der war viel weniger fromm verzückt wie der Direktor der Münchener Staatsbibliothek Frauent, der vor dem Lokalkomitee seinen Dank aussprechen sollte, sich aber in einen unendlichen Phrasenschwall verlor und mit fürchterlichem Pathos persönliche Bekennnisse seines Christentums ablegte. Der tanzte außer der Reihe, weshalb denn der Bericht des Festblattes nichts von dieser langen Rede weiß, die in dieser läß überlegten künstlichen Welt geistlicher Diplomatie und — Demagogie stillwidrig und parodistisch forte.

Einen bedeutenden Raum nehmen diesmal in den unendlichen Veranstaltungen die Akademiker ein. Die katholischen Studentenvereinigungen veranstalteten am Montag vormittag eine Wagen-auffahrt. Die jungen, glattgeschneitelten pomadiferten Herren fanden in ihren bunten Joden viel Publikum. Namentlich Frauen und Kinder drängten sich dicht und manche Jungfrau streute Blumen in die Wagen der mensurenfreien Helden. Auch die Ciperantisten haben sich jetzt katholisch organisiert. Eine Enttäuschung brachte die latholische Lehrerversammlung. Der modernistisch verdächtige Herr Spahn junior hielt eine professoral matte Rede über die Notwendigkeit latholischer Lehrervereinigungen und Konfessioneller Schulen — er war ganz forrekte Bemüung. Von dem Vorsitzenden der Versammlung wurde Bayern als das Land gefeiert, wo man noch etwas von Schulen versteht.

Nach der geistigen Parade beginnt heute der Ernst — mit dieser unvorsichtigen Wendung eröffnete heute Herr Reifert, der Rechtsanwält der strenggläubigen Professoren gegen die Würzburger Modernisten die erste geschlossene Versammlung. Das Präsidium wurde gewählt: Oberlandesgerichtsrat Marx wurde erster Präsident, der das Amt schon in einer breitspruigen und geschmolzenen Rede annahm, ehe er eigentlich gewählt war. Erster Vizepräsident ward ein Feudalar aus der sächsischen „Diaspora“, Graf Schönburg-Glauchau, der Schauherr Karl Marx, zweiter Vizepräsident der Münchener Cofin-Agrarier Sped. Telegramme an Papst, Kaiser, Prinzregenten wurden abgefertigt, der Geschäftsbericht des Zentralkomitees debattelos erstattet. Endlich wurden noch die Anträge ohne Diskussion erledigt, die nicht erst in die Ausschüsse verwiesen wurden.

Karl V a h e m behandelte die römische Frage. Vom gefangenen Papst ist längst nicht mehr die Rede, die Forderung der Unabhängigkeit des Kirchenstaates wird kaum noch angedeutet. Dafür gibt es eine Polemik gegen die jüngst in einer Schweizerischen Proschüre behandelte Auffassung, daß das Papsttum nicht göttlichen Ursprungs sei. Wie, ruft Herr Vahem mit einer eigens für diesen Zweck erfundenen neuen Logik aus, läßt sich sonst erklären, daß das Papsttum alle weltlichen Dynastien überdauert hat. Freilich geht es dem Papsttum gegenwärtig übel: Frankreich und jetzt auch Spanien hat den Druck mit ihm vollzogen, wie vorher schon Italien. Un

ohnehin durch die unglückliche Volkspolitik bereits geschehen ist. — Die internationalen und nationalen Beziehungen zu anderen Verbänden sind in entsprechender Weise gepflegt worden. — Ueber den Schutzbund deutscher Steinbrücker wird gesagt, daß dieser selbst von einigen Unternehmern „Friedensförderer“ genannt werde.

Hamburg, 28. August.
Die Punkte der Tagesordnung sind verhandelt worden, so daß erst die Generaldebatte über die zum Verbandsstatut gestellten Anträge stattfindet. Der Hauptvorstand schlägt vor, an den Unterstützungsbeiträgen nichts zu ändern. Bei der Beitragsabteilung soll der Beitrag von 10 auf 15 Pf. erhöht werden, um das Defizit von 6000 M. auszugleichen. Wie der Hauptvorstand betont, gibt es Mitgliedschaften, die, obwohl sie hinsichtlich der Unterstützungsauszahlung an erster Stelle markieren, eine Herabsetzung der Beiträge wünschen. Pro Jahr und Mitglied zahlten an Unterstützungen: Breslau 61,75 M., Rassel 64,80 M., Karlsruhe 65,40 M., Augsburg 78 M., Frankfurt a. M. 79,50 M., Berlin 40 M. und Leipzig 35,31 M.

Um die Tapetendrucker, die zu den schlechtestbezahlten Arbeitern im graphischen Gewerbe gehören, mehr für den Verband zu gewinnen, tritt Ulrich-Hamburg in warmen Worten für die Einführung eines Staffeleitrages ein. Gelingt es dem Verbande, die Lebenslage der Tapetendrucker zu heben, dann könnten diese später vollzählende Mitglieder werden. Der Beitrag für diese Kollegen könnte 70—80 Pf. betragen unter Fortfall der Invaliden- und Witwenunterstützung und Herabsetzung der Krankenunterstützung. — Müller vom Hauptvorstand bekämpft diese Ansicht, weil es unter den übrigen graphischen Gewerben viele Mitglieder gebe, deren Einkommen unter 25 Mark betrage. Wir müßten dann ein Viertel aller Mitglieder der zweiten Klasse überweisen. Führen wir gestaffelte Beiträge ein, dann müßten auch die Unterstützungsbeiträge unterschiedlich sein. Die Staffelung würde den Ruin der Invalidenklasse bedeuten. Ob eine Herabsetzung des Beitrages auf eine Mark — und so hoch müßte der Beitrag sein — eine so außerordentliche Werbekraft besitzen würde, bezweifle ich. Es sei gesagt worden, der gewerkschaftliche Charakter des Verbandes trete durch das Unterstützungsweisen in den Hintergrund. Redner ist anderer Ansicht und führt aus, daß unter Umständen die ganze Klasse für Kampfzwecke zur Verfügung stehen müsse. Die Debatte setzt sehr lebhaft ein, liegen doch über 250 Änderungsanträge zum Statut vor.

Aus Industrie und Handel.

Bechugas.

Die Versorgung von Städten mit Koksogas, die in Deutschland jetzt praktische Bedeutung erlangt hat, fand zuerst in den Vereinigten Staaten Ausbreitung. In Everett bei Boston sind seit 1901 400 Otto-Defen in Betrieb. Die meisten wird das Gas fraktioniert aufgefassen und die erste, bessere Hälfte zur Stadtversorgung, die letzte, schlechtere zum Beheizen der Defen benutzt. Weitere derartige Anlagen erhielten Glasgow, Hamilton, Camden, Duluth, Halifax, Johnstown, Milwaukee, Detroit, Baltimore und Chicago, in England Little Hulton, Barrow und Rogton; in Frankreich Montceau-les-Mines (bereits seit 1898 durch 80 Grund-Defen).

Im Ruhrgebiet ist nun auch schon eine Reihe von Städten und Gemeinden an Koksogas angeschlossen. Bochum, Castrop, Essen, Worbis und Nachbargemeinden, Wülheim a. Ruhr, Reibertz, Revinges und Wannen erhalten Koksogas, teils als Zusatz zum Retortengas. Im Saarbezirk werden Saarbrücken, Wrebach und Heintz versorgt; in Niederschlesien Hermsdorf. Im Oberbergamtsbezirk Dortmund wurden 1908 12 Millionen, 1909 25 Millionen Kubikmeter abgegeben. Die Ersparnis für die Städte ist eine beträchtliche, denn sie zahlen für das Kubikmeter nur 2 bis 4 Pf., letzteren Preis frei Gasanstalt.

Ein Sachmann schlägt sogar schon vor, London statt mit 15 Millionen Tonnen Kohlen mit 5 Milliarden Kubikmeter Gas aus dem 280 Kilometer entfernten Süd-Jorkshire-Revier durch 4 Leitungen von 1 bis 2 Meter Durchmesser unter 88 Atmosphären Anfangsdruck zu versorgen. Nach seiner Berechnung stellen sich die Kosten der Leitung nebst Zubehör auf 141 Mill. M., der Kompressoren auf 60 Mill. Mark, die Transportkosten für 1 Kubikmeter Gas auf 0,43 Pf., während der Transport der entsprechenden Kohlenmenge 2,4 Pf. kostet. Demnach würde sich eine Jahresersparnis an Transportkosten von 80 Millionen Mark ergeben.

Sämtliche Städte der Rheinprovinz verbrauchten im Jahre 1907 280 Millionen Kubikmeter Gas; dagegen schätzt der Techniker Förster den Gasüberschuß im Oberbergamtsbezirk Dortmund für 1908 auf 1800 Millionen Kubikmeter. Für Deutschland beträgt der Ueberschuß 2400 Millionen Kubikmeter, mehr als alle Gasanstalten erzeugen.

Betrübte Lohgerber.

Wiesen von denen, die sich durch den Dernburg-Billoto-Kolonialzettel haben dazu verleiten lassen — aus patriotischer Begeisterung natürlich — Kolonialpapierchen zu kaufen, die die Gründer gern los sein wollten, dürfte es jetzt wieder laienmäßig zu Mute sein. Bei den meisten Gründungen müssen die Papierkäufer Haare lassen. In den letzten Tagen ist der Kurs der Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft um über 100 Proz. gefallen. Die schon mehrfach erwähnten Anteile der „Hänge-Peters-Gründungen“ sind schon bald für 0, nichts zu haben. Michel, bleich!

Fische statt Fleisch.

Die jetzige Periode hoher Schlachtviehpreise ist wohl geeignet, wieder mehr auf die Bedeutung des Fischkonsums für

die Volkernährung hinzuweisen. In den letzten Jahren sind so große Fortschritte in der Organisation des Transports frischer Seefische gemacht worden, daß man nur wünschen kann, die Nachfrage nach dem relativ billigen Seefische nähme kräftiger zu. Hohe Fleischpreise sollten geradezu zu einer stärkeren Nachfrage nach Fischen drängen. Fischfische kommen seitlich für den Massenkonsum nicht in Betracht, da sie zu teuer sind, aber die Reichhaltigkeit der gebotenen Seefische, die den verschiedenen Ansprüchen gerecht werdende Preislage bieten auch dem bescheidensten Haushalte die Möglichkeit, sich ein Frischgericht zu gönnen. In dieser Beziehung können wir vom Auslande, namentlich von England noch manches lernen. Das Angebot wird leicht steigen, wenn erst einmal eine kräftige Nachfrage sich herausgebildet hat. In den letzten drei Jahren ist der Wert der Fangergebnisse im Nord- und Ostseegebiet um 4,2 Millionen Mark gewachsen. Da der Wert der Fangergebnisse sich im Jahre 1907 auf 28,94 Millionen Mark stellte, beträgt die Zunahme rund 15 Proz. Auch im laufenden Jahre ist eine weitere Zunahme des Angebotes zu konstatieren. In den ersten sieben Monaten dieses und der drei Vorjahre betragen nämlich im Nord- und Ostseegebiet die Fangergebnisse:

	1907	1908	1909	1910
in Tonnen	51 622	60 489	61 616	60 642
in 1000 Mark	11 063	12 001	13 002	15 692

Der Wert ist demnach andauernd gestiegen. Da diese Entwicklung gerade in der Zeit der Erhöhung der Fleischpreise erfolgte, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sie bereits das Zeichen einer stärkeren Nachfrage nach Fischen ist.

Saatenstandsbericht. Der neueste Bericht für das Deutsche Reich weist zwar mit dem Vormonat (Juli) etwas ungünstigere Begutachtungsziffern auf, jedoch steht nach wie vor eine gute Ernte in Aussicht, insoweit, als die Anbauflächen für Brotgetreide größer sind als früher. Ueber die Höhe des Ertrages und die Güte der Frucht gehen — wie im Berichte ausgeführt wird — die Ansichten noch recht weit auseinander. So wird aus Bayern berichtet, daß auf eine gute Mittelernte gerechnet werden kann, während von anderen Stellen die Erträge als wenig befriedigend oder als hinter den Erwartungen zurückbleibend bezeichnet werden. Gerste hat vielfach nicht rechtzeitig eingebracht werden können, ist infolgedessen mit Auswuchs behaftet und hat vielfach an Farbe verloren. Daser hat sich, namentlich in Süddeutschland, besser gehalten, doch wird aus den übrigen Teilen des Reiches vielfach über Lagerung und Zwiemöglichkeit geklagt.

Eine süddeutsche Hinzfleischvereinigung ist gegründet worden. Wie die „Frankf. Ztg.“ erzählt, gehören ihr bereits 28 Fabriken an, aber auch die Detailfabrikanten des Hinzfleischhandels sollen an diese Vereinigung angeschlossen werden.

Die Internationalität des Kapitalismus wird durch eine Statistik über die im Ausland angelegten Werte, die Rechner aufgestellt hat, hell beleuchtet. Danach gab es 1907 in allen Ländern rund 555 Milliarden Franken „handelbare“ d. h. in Wertpapieren ausgedrückte Werte. Nach einer Aufstellung Speeres waren davon 140 Milliarden, ein volles Viertel, im Ausland angelegt. Davon entfielen auf England 69 450, Frankreich 35 000, Deutschland 19 250, die Vereinigten Staaten 10 025 Millionen Frank. Man sieht, in welcher riesigen Maße namentlich England als Gläubigerstaat erscheint. Zu Hause sind alle diese internationalen Spekulant (dabei fehlen noch die in anderer Weise als in Papieren angelegten Kapitalien) die besten Patrioten.

Verfassungen.

Die Lage der Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter. Eine öffentliche Versammlung der an den Holzbearbeitungsmaschinen tätigen Arbeiter, die besonders für die Bezirke Norden, Moabit, Charlottenburg usw. einberufen war, fand am Montag bei Obiglo in der Schwedter Straße statt und beschäftigte sich mit der gegenwärtigen Lage im Beruf. Wie der Obmann K. H. C. K. ausführte und die rege Diskussion vollst. bestätigte, haben sich in einem Teil der Holzbearbeitungswerkstätten arge Mißstände geltend gemacht, die auch mit dem Tarifvertrag im Widerspruch stehen. Es herrscht in einigen Betrieben eine übermäßig lange Arbeitszeit, in einem Betriebe ist es gar so, daß ein Teil der Arbeiter die vertraglich festgelegte Arbeitszeit von 51 Stunden die Woche einhält, während von einem anderen Teil 58 oder 59 Stunden lang gearbeitet wird. Die Löhne sind hier und da stark herabgedrückt worden, so daß teils nur 55 Pf. die Stunde bezahlt werden. Das alles häuft damit zusammen, daß ein Teil der Arbeiter ihre Pflichten gegenüber der Organisation in der Zeit der Wirtschaftskrise vernachlässigt und sich dem Unternehmer gegenüber allzu willfährig zeigte. Da ist man auch nur zu schnell bereit, Ueberzeitarbeit zu leisten, wenn der Unternehmer behauptet, das sei notwendig, weil er die Saison ausnützen möchte, um sich jederzeit lieferungsfähig zu zeigen. Die Arbeiter hätten es jetzt um so weniger nötig, sich diese Mißstände und Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gefallen zu lassen, als die Wirtschaftskrise vorbei und wieder Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Von allen Rednern wurde betont, daß es notwendig und Pflicht aller Maschinenarbeiter sei, dafür zu sorgen, daß ihre unorganisierten Kollegen dem Holzarbeiterverbande zugeführt werden, damit durch eine starke Organisation die schlechten Löhne und die überlange Arbeitszeit beseitigt werden können. Eine Resolution, die dies bejagt, wurde einstimmig angenommen.

Zentralverband der Transportarbeiter. Die Kollkutter und Speditionsarbeiter Groß-Berlins nahmen am Sonntag in einer sehr stark besuchten Versammlung den Bericht der Lohnkommission über die Tarifverhandlung mit den Speditionen entgegen.

Humor und Satire.

Prinz Prosper von Arenberg.

Prinz Prosper, so läuft im Lande um
Die Kunde, schwer zu fassen,
Bard aus dem Senatortum
Jüngst als „geheilt“ entlassen.

Ein fälschlicher Wörder, der Blut vergoß,
Kaltblutend, aus Kongerweile,
Und dessen Blut nicht gleichfalls floß
Unter dem Henkerbeile!

Prompt griff die Gnade der Krone ein:
Prinz Prosper floß ins Gefängnis.
Doch sollte da kurz von Dauer sein
Die prinzipielle Bedrängnis.

Als „geistkrank“ kam Seine Durchlaucht
In ärztliche Behandlung.
Der Doktor hat nicht viel Zeit gebraucht
Zu voller hygienischer Wandlung!

Kun geht der Prinz, dem solches geschah,
So steht es in der Zeitung.
Als Harner nach Südamerika
Mit handbegemäher Begleitung.

Dort wimmelt's bekanntlich weit und breit
Von farbigen Menschenhorden.
Welch eine famose Gelegenheit
Zu unbegrenztem Wörden!

Die dort nicht künstig vor der Stirn
Ein eiernes Schutzbrett führen,
Die werden gar bald im durchlöcheren Hirn
Den prinzipialen Badefloß spüren.

Meinstetel.

Berner referierte und gab einen Rückblick auf die Verhandlungen, die in dieser Tarifangelegenheit stattgefunden haben. Die Hauptforderungen der Tarifkommission lauteten:

Die Kollkutter, Begleiter und Mitfahrer haben eine Arbeitszeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends inkl. der Pausen, die insgesamt zwei Stunden betragen sollen. Die Zeit von 7 Uhr abends ist als Ueberstunden zu bezeichnen und mit 80 Pf. pro Stunde zu bezahlen. Die Mitfahrer erhalten 40 Pf. pro Ueberstunde. Nach 7 Uhr abends ist kein Kollkutter ufm. verpflichtet, zwecks Erledigung etwaiger Aufträge vom Hofe zu fahren. Die Arbeitszeit der Stallleute dauert 10 Stunden innerhalb 12 Stunden bei Tag oder Nachtschicht. Die Bodenarbeiter und Wächter haben eine Arbeitszeit von 7—7 Uhr bei Tag- und Nachtschicht inkl. der zwei Stunden Pausen.

Der Gegenentwurf der Speditoren enthält folgende wichtige Bestimmungen: Die Kollkutter und Begleiter, welche im bahnamtlichen Betriebe tätig sind, erhalten für die Zeit vom 1. September 1910 bis 31. August 1913 einen Lohn von 24,50 M., nach halbjähriger Dienstzeit einen Lohn von 25,50 M.; für die Zeit vom 1. September 1913 bis 31. August 1916 einen Lohn von 26,50 M., nach halbjähriger Dienstzeit einen Lohn von 27,50 M., für die Woche. Die nicht im bahnamtlichen Betriebe tätigen Kollkutter und Begleiter erhalten für die Zeit von 1. September 1910 bis 1. August 1913 einen Lohn von 26,50 M., nach halbjähriger Dienstzeit einen Lohn von 27,50 M.; für die Zeit vom 1. September 1913 bis 31. August 1916 einen Lohn von 28,50 M., nach halbjähriger Dienstzeit einen Lohn von 29,50 M., für die Woche. Die Bodenarbeiter und Stallleute — auch wenn sie auf die Tour geschickt werden — erhalten für die Zeit vom 1. September 1910 bis 31. August 1913 einen Lohn von 25,50 M., nach halbjähriger Dienstzeit einen Lohn von 27,50 M.; für die Zeit vom 1. September 1913 bis 31. August 1916 einen Lohn von 27,50 M., nach halbjähriger Dienstzeit einen Lohn von 29,50 M., pro Woche. Die Mitfahrer im Alter von über 17 Jahren erhalten zu ihrem jetzigen Lohn eine Zulage von 1 M. pro Woche.

Berner erklärte, daß diese Gegenentwürfe für die Kommission unannehmbar seien. Ueber die Arbeitszeit seien die Speditoren einfach hinweggegangen, indem als Arbeitszeit die Stunden von 6—8 Uhr inkl. der Pausen, die insgesamt 2½ Stunden nicht übersteigen sollen, festgesetzt sind. Von der Kommission sei aber gerade die Regelung der Arbeitszeit an die Spitze der Forderungen gestellt worden. Im Laufe der Verhandlungen hätten die Arbeitgeber sich überzeugen lassen, daß eine Vertragsdauer von sechs Jahren doch zu weit gegriffen sei und man sich auf fünf Jahre einigen wolle. Zuletzt wollten sie auch statt einer Zulage von 1,50 eine solche von 2 M. zugestehen, und zwar würde nach dieser Regelung für bahnamtliche Kollkutter 25 M. und nach 3 Monaten 26 M. und dann für die Zeit vom 1. März 1913 bis 31. August 1915 Anfangslohn 27 M. und nach 3 Monaten 28 M. herauskommen. Die nicht im bahnamtlichen Betriebe beschäftigten Kollkutter und Arbeiter würden jetzt 27 M. Anfangslohn und alle über drei Monate Beschäftigten 30 M. erhalten. Vom 1. März 1913 bis zum 31. August 1915 ein Anfangslohn von 29 M. und nach drei Monaten 32 M. Bodenarbeiter für die Zeit vom 1. September 1910 bis 1. März 1913 26 M. Anfangslohn und alle über 3 Monate Beschäftigten 28 M. und für die Zeit vom 1. März 1913 bis 31. August 1915 einen Anfangslohn von 28 M. und nach 3 Monaten 30 M. Für die Jugendlichen, die von den Unternehmern erst gar nicht berücksichtigt worden waren, soll eine Zulage von 1 M. einreten für solche bis zu 17 Jahren, wenn ihr Lohn noch nicht 15 M. beträgt, und 1,50 M. für solche über 17 Jahre, deren Lohn 17 M. noch nicht beträgt. Redner kommt zu dem Schlusse, daß die Kollkutter und Speditorenarbeiter nicht zufrieden sein können, daß aber auch bei den neuen Vorschlägen die Allgemeinlage zu berücksichtigen sei.

Die Ausführungen Berners wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der nachfolgenden Diskussion erklärten sämtliche Redner, daß nur der Einheitslohn in Betracht kommen könne und daß gar nicht daran zu denken sei, daß diese Zugeständnisse die Zustimmung der Kollegen finden werden. Schumann erklärte ebenfalls, daß der Vorstand nicht mit den Zugeständnissen einverstanden sein könne; der Vorstand stehe hinter den Anträgen des Kollegen Berner.

Bei der Abstimmung stimmte kein Mann für die Vorschläge der Speditoren. Zuletzt fanden die Anträge Berners die Zustimmung der Anwesenden. Sie besagen: An Stelle des geforderten Einheitslohnes von 30 M. sind bei der nächsten Verhandlung zu setzen: Anfangslohn für Kollkutter 29 M., nach 3 Monaten 32 M. Nach 2½ jähriger Tarifdauer erhöht sich der Anfangslohn auf 33 M. und nach 3 Monaten auf 36 M. Diese Sätze würden gegenüber den jetzigen Löhnen 4 M. die Woche mehr betragen. Weiter soll danach getrachtet werden, daß die Arbeitszeit der Kollkutter um eine Stunde täglich verkürzt wird. An der Forderung der Arbeitszeit von 10 Stunden für Bodenarbeiter soll festgehalten werden. Der Vertrag soll 4 Jahre gelten. Diese Forderungen sind um so berechtigter, als dem Speditorenpersonal seit 1905 nichts Befentliches zugelegt worden ist.

Berner wird für die jugendlichen über 17 Jahre alten Mitfahrer in dem vorgelegten Tarifentwurf ein Einheitslohn von 18 M. pro Woche verlangt. Die Mitfahrer waren, als die große Versammlung tagte, auch im Gewerkschaftshaus versammelt und oerieteten über das Ergebnis der Verhandlungen. Das Zugeständnis wurde von ihnen ebenfalls als zu minimal bezeichnet. Es wurde beschlossen, die Verhandlungskommission zu beauftragen, für die jugendlichen Mitfahrer unter 16 Jahren einen Lohn von 16 M. und für die über 17 Jahren 18 M. festzusetzen. Weiter wurde gewünscht, daß die jugendlichen ¼ Stunde später als die Kollkutter bei der Arbeit erscheinen dürfen. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter beträgt im Speditorengewerbe ungefähr 350—400.

Die Sektion der Industriearbeiter des Transportarbeiterverbandes hatte nach Raabes Festfällen in der Kolberger Straße eine Versammlung der in den Bergmann-Geltrigkeitswerke A.-G. beschäftigten Pader und Paderinnen, Lagerarbeiter und Lagerarbeiterinnen, Transporteure und Transporthilfsarbeiter, Kran- und Fahrstuhlführer, Kraftwagenführer, Saaldienner, Einholer, Bierträger und Betriebshilfsarbeiter einberufen, die sich eines guten Besuchs erfreute. Dem mit großem Beifall beigetretenen Vortrage des Referenten Bromke über Zweck und Ziele der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen folgte eine Aussprache, die eine ziemlich tiefgehende Unzufriedenheit unter den oben genannten Arbeiterkategorien des Betriebes erkennen ließ. Diese Unzufriedenheit hat ihre berechtigten Ursache in den überaus niedrigen Löhnen. Steht doch der Einstellungslohn auf nur 87½ Pf., das macht 30,25 M. pro Woche. Redenfalls ein Lohn, der zur Deckung der notwendigen Lebensbedürfnisse kaum zureichen dürfte. Erst nach Monaten steigt der Lohn auf 40½ Pf. pro Stunde. Der Höchstlohn von 60 Pf. wird nur bei besonders verantwortungsvoller Arbeit gezahlt oder nach mehrjähriger Tätigkeit im Betriebe. Die Lohnsätze entsprechen einer alten Vereinbarung vom Jahre 1906. Auf diese Vereinbarung verwies der Direktor Hülsebed, als ihm kürzlich von den Arbeitern die bescheidene Forderung auf eine den Lernerungsverhältnissen entsprechende Erhöhung der Einstellungslohne gestellt wurde, dahin, daß die Löhne auf 60 Pf., anstatt wie bisher auf 50 Pf. steigen sollten. Der Herr Direktor lehnte eine Erhöhung der Löhne ab. Als gänzlich verfehlt wurde die Verufung des Direktors auf die alten Abmachungen bezichmet, da für diese nicht eine Geltungsdauer für alle Ewigkeit vorsehen war und sie von der Firma auch nicht immer beachtet und innegehalten werden; denn alle neuereinstellenden Arbeiter erhalten nicht einmal die vereinbarten doch sicherlich sehr bescheidenen Anfangslöhne. Man glaubt, daß dem Geheimrat Bergmann weder von der gelegentlichen Nichtbeachtung jener Vereinbarungen, noch von der Abweisung der Wünsche der Arbeiter auf Lohnerhöhung durch den Direktor etwas bekannt sein dürfte. Die Versammelten waren sich jedoch darin einig, daß die gegenwärtige Unzufriedenheit unter den Arbeitern ausgenutzt werden müsse, um zunächst die Organisation zu stärken, mit deren Hilfe die Forderungen der nächsten Gelegenheit anzukämpfen gelte gemacht werden sollen.

Abzahlungsgeäfte

Credit-Haus Bellealliance...

Credit-Haus Moabit...

Lubascher S. Spandau...

Franz Abraham...

Goldtröfchen...

Orangen-Feuer...

Sinalco (Bilzbrause)...

Si-Si...

Arbeiter-Skloldung...

F. Falk...

Bäckerelen, Konditor...

Hankes Brotbäckerei...

Carl Kappler...

Kunze, Grossbäckerei...

Rich. Liebenow...

Mache, Carl...

Peter's Großbäckerei...

Th. Turban...

Ulbrich...

Erscheint 2 mal wöchentl.

Bad Landsberger St. 107...

Silesia-Bad...

Bandagen, Gummiw...

Beleucht.-Gegenst...

Berufskleidung...

W. Adelung & A. Hoffmann...

Patzenhofer Brauerei...

Patzenhofer Flaschenbiera...

Berliner Bock-Brauerei...

Berliner Weißbier-Brauerei...

Max Böhm...

BORUSSIA...

Brauerei „Germania“...

Brauerei P. Happoldt...

Fafs-n-Flaschenbiera...

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brauerei Königstadt...

Groterjans...

Goldbier...

Phönix-Brauerei...

Schlossbrauerei...

Vereins-Brauerei...

Weißbier-Brauerei...

Oskar Beck...

F. Hagen...

Maeding, J.

Schröter, R.

Uhly & Wolfram...

Cylix, G.

Georg Wunder...

Brauerei P. Happoldt...

Alh. Kasnik...

Klein, Wilh.

Damenkonfektion...

König...

Westmann...

A. Kieper, Nowawes...

Butter, Eier, Käse...

Butterhandlung...

Butterhandlung...

Butterhandlung...

Butterhandlung...

Butterhandlung...

Butterhandlung...

Butterhandlung...

Butterhandlung...

Fahrrad-, Nähmasch...

Fahrrad-Vertrieb...

Klinik d. Weidens...

Rund um Berlin...

Solidaria-Fahrräder...

Färberelen, Wäscher...

Os. Waese...

Ärbererei...

Stenzel, Paul...

Fleischer u. Wurstw...

Berliner Fleisch-Consum...

Wurst, Speck, Schinken...

Wurst- u. Wurst-Centrale...

Wurst- u. Wurst-Centrale...

Wurst- u. Wurst-Centrale...

Untenstehende Geschäfte...

Stettiner Fleisch-Centrale...

Gardinen-Fabriken...

Grammophon, Sprechm...

Haus- u. Küchengeräte...

Herrn-Artikel...

Herrn- u. Knaben-gard...

Kaufhaus...

Kaufhaus...

Kaufhaus...

Kaufhaus...

Kaufhaus...

Kaufhaus...

Kaufhaus...

Kaufhaus...

Kaufhaus...

Schönland & Sohn...

Sie kaufen reell auch nach Maß...

Bazar Norden...

M. F. Leyke...

Koh'n, Koks, Bricketts
Gebr. A. & J. Podzuweit
L. Sager & Co.

Julius Plotke
Reinickendorferstr. 13,
Neue Hocharstr. 31, Eing. Döllersuferstr.

Kurzleben, H.
Gehr. Lange
Lau, W.

Lennert, Hans
Misch
Misch, Wilh.

Singer
Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.

Schuhh. Max Koh
Schuhh. "Vorwärts"
Schuhwarenhaus des Westens

Otto Wartig, Triftstr. 3.
Otto Weber, Bollermannstr. 92.
F. Wenig, Möllerstr. 38.

Kolonialwaren
Ed. Bahrfuß, Wissenerstr. 23.
Barz, Wilh., NO, Weberstr. 9.

Willy Roalisch
Willy Rohne
Franz Rosenow, Yorkstr. 39.

Alex. Ramboldt
P. Rentner
Rosin, G.

Möbel Krause Möbel
Teilzahlung gestattet.
Möbel-Rosien

Bless, Paul
Kaufhaus f. Damenputz
Adolf Cohn jr.

John, A.
Hugo Joske
Seifen

Warenhäuser
Bernhard, G., Ober-Schönweide.
Bieber, Nf., Yorkstr. 37, am Bf.

August Dankert
Joh. Eichler
Hermann Elias, Stephanstr. 59.

Rudolf Fink
Rud. Fink Nachf., Bavelbergstr. 11.
A. Gauske, Gneissstr. 55, E. Lütz.

Schleinitz, A.
Schneider, Emil
Schramowski, F.

J. Ostrowski jr.
gegen Bar- u. Teilzahlg.
Neukirch, Gehr.

Hermann Podel
Prüssing, Ludw., Gartenstr. 23.
Rehfeld, A., Silesenstr. 20, Gelegenheitskäufe, kompl. Einr. v. 140 M. a. C. Reher Nachf., Veteranenstr. 21.

Seifenpulver
Dr. Lohmanns
"Fix u. Fertig und Lomax"

Warenhaus Max Codik
David, L. S., Sim-Dachstr. 42.

Wittnebeck, Fr.
Ziegler, Otto, Rl., Silesenstr. 28.

Korbwar., Kinderwar.
Metzners
Metzners

Wienecke, O.
Wohlhart, Ernst, Nanteuffelstr. 118.
F. Wohlgemuth

Herm. Wendland
Werthers
Wilh. Witt, N. Wilhelmshav.-Str. 64

Restorhandlungen
Doleschal, H., Kolonnenstr. 150a.
Neumann, G., Grenadierstr. 43.

Teppiche u. Gardinen
Frankenstein & Co., Rl., Bergstr. 140.
Graff & Heyn, Straße 118/119.

Warenhaus M. Hirsch
Spandau
Weiss, H. & Co. Nachf.

Paul Herrmann
Hertel, Ernst, Kopernikusstr. 8.
Hilfrich, A., Mehlhandlung, Eberyst. 35.

Krankenbedarfsartikel.
Linoleum u. Wachs.
Rausch, Rich., Linoleum-Fabrik, Niederlage Warschauerstr. 6.

Möbelmagazine
Ball, Georg, Gubenerstr. 32.
Barasch, Möbelfabr., Schles-Str. 46a.

Milch Schmidt
Rixdorf, Hermannstr. 33.
Vielhuck, H. & Co., Schlegelstr. 11.

Schirme u. Stöcke
Graff & Heyn, Wilmersdorfer Straße 118/119.
Niedner, Osk., Brunnenstr. 113.

Trauer-Magazin
Westmann
Mohrenstr. 37a, Gr. Frkf. Str. 115.

Wine u. Fruchtsäfte
Fugo Soling
50 Filialen in allen Stadtteilen.

M. Anders
Conrad Adam, Charl., Cauerstr. 32.
Adler, M., Köpenick, Frkf.-Allee 87.

W. Crahe
Wrangelstrasse 81 u. 85.
Doormann, A., Warschauerstr. 76.

Goettschalk & Co.
Harnack
Harnack

Molkereien
"Schweizerhof"
Melerei u. Milchkuranstalt, Refert Vollmilch u. Kindermilch zu jeder Tageszeit frei Haus z. d. Bf. Preis: Zirkis 100 Verkaufswagen.

Musikinstrumente
Braun, Emil
Grunow, A., Frankfr. Allee 150.

Marier
Martin Klein, Neue Hocharstr. 25.
Kulobusch, W., Frkf. Chaussee 61.

Woll-, Wollw., Trikot.
Boedlcke, Max, Strpf. u. Trikot.
Bredow, Otto, Rl. Hermannstr. 48.

Fritz Engel
O. Erhardt
F. Erhardt

Gaeger, Otto
Grossien, Gehr.
Horn, Hecht, Wilhelmshav. 36.

Goettschalk & Co.
Harnack
Harnack

Schweizer Musikhaus
N., 58 Stargarder Str. 67.

Nähmaschinen
Afrana-Nähmaschinen
G.A. Büttner, Hauptstr. 12.

Karl Reichel
Rudolph, H.
Schrader, Otto,

Hans, A.
Hirschfeldt
Jonas, Hermann

Heinrich, R.
Herrmann, Alfr.
Herrmann, Alfr.

Hammerstäd, G.
Herm. Hecht, Wilhelmshav. 36.
Herrma, H., Rl., Hermannstr. 172.

Goettschalk & Co.
Harnack
Harnack

Schweizer Musikhaus
N., 58 Stargarder Str. 67.

Nähmaschinen
Afrana-Nähmaschinen
G.A. Büttner, Hauptstr. 12.

Karl Reichel
Rudolph, H.
Schrader, Otto,

Hans, A.
Hirschfeldt
Jonas, Hermann

Albert Nass
Nack, Wilh., Rl., Weiserstr. 16.

Hammerstäd, G.
Herm. Hecht, Wilhelmshav. 36.
Herrma, H., Rl., Hermannstr. 172.

Goettschalk & Co.
Harnack
Harnack

Schweizer Musikhaus
N., 58 Stargarder Str. 67.

Nähmaschinen
Afrana-Nähmaschinen
G.A. Büttner, Hauptstr. 12.

Karl Reichel
Rudolph, H.
Schrader, Otto,

Hans, A.
Hirschfeldt
Jonas, Hermann



Kufeke
Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Für Fabrikanten, Restaurateure und Nahrungsmittelgeschäfte, Köche.
K. Kleinschmidt, Berlin-Wilmersdorf, Glöbinger Str. 4A.

Zahnärztliche Klinik
und zahntechnisches Laboratorium
Belle-Alliance-Str. 106.

Nur durch ganz hervorragend feine Qualität hat der Kapitän-Kautabak seinen guten Ruf erhalten.
Der echte Kapitän-Kautabak (gesetlich geschützt) wird nur noch in Etiketten verpackt zum 10 Pfennig-Verkauf geliefert (in Rollen und Bündel).
Unverpackte Ware ist, weil unecht, zurückzuweisen.
Zu haben in Zigarrengeschäften usw., wo auch kleine Portionen gratis erhältlich sind.
Vertrieb: Carl Röcker, Berlin, Grüner Weg 112.
Amt 7, 3861.

Haus der Frauenbewegung.

Die weibliche Arbeitskraft in der Eisen- und Metallindustrie.

Neben der Textilindustrie ist es vornehmlich die Metallindustrie, die in zunehmendem Maße weibliche Arbeitskräfte aufnimmt.

Table with 4 columns: Category, Metallverarbeitung 1895, Industrie der Maschinen 1895, Metallverarbeitung 1907, Industrie der Maschinen 1907.

Die Ziffern zeigen, wie die weibliche Arbeitskraft in erster Linie als „Ungelernte Arbeiter“ in die Metallindustrie eintritt.

Gegen das Frauenwahlrecht.

London, 23. August. Der Präsident der antifeministischen Liga hat von einem Unbekannten eine Summe von 400 000 M. zugesichert.

Gerichts-Zeitung.

Ein feines Geschäft.

Wegen Unterschlagung wurde am Sonnabend von der Ferienstrassammer des Landgerichts III der Insalateur Scheffler aus Spandau zu 50 M. Geldstrafe verurteilt.

Es ist sehr bedauerlich, daß derartige an armen Arbeitern begangene Unterschlagungen so milde beurteilt werden.

Ein unverbesserlicher Hochstapler

mühte sich gestern in der Verion des Landmessers Rinus Felsch vor der dritten Ferienstrassammer des Landgerichts III unter der Anklage des Betruges im straffschärfenden Rücksalle verantworten.

Milchpantoffelerei.

Der schon einmal wegen Nahrungsmittelverfälschung verurteilte Milchhändler Paul Gloger aus Dremitz mußte gestern wieder auf die Anklagebank wandern.

Haus aller Welt.

Die amerikanischen Waldbrände.

Die mit ungeschwächter Heftigkeit andauernden Brände in den Wäldern der Staaten Montana und Idaho fordern immer neue Menschenleben.

einem großen Teile vernichtet ist auch Wallace. Hier andere Städte Bellnap, White-Pine, Royon und Heron stehen in Flammen.

Gegenüber dem gewaltigen Gebiet, das von den Waldbränden erfaßt ist, sind die angewandten Mittel zur Bekämpfung der Feuersbrunst vollständig ungenügend.

Der Ueberlandflug Frankfurt-Mannheim.

Nachdem am Montag der Wettbewerb für den Ueberlandflug sein Ende erreicht hatte, fand gestern vormittag die Preisverteilung statt.

Wenn auch die ganze Veranstaltung unter der Ungunst des Wetters etwas gelitten hat, so ist doch der Erfolg nur ein sehr geringer.

Verunglückter Ezyrethzug.

Ein schwerer Eisenbahnunfall, der leicht eine große Reihe Menschenleben hätte fordern können, hat in der Dienstadt nacht bei Malines in Belgien stattgefunden.

Der Amtsstil.

Die „Straßb. Post“ erhielt von einem Leser folgende Zuschrift: In einer Anzeige erklärt eine hiesige Behörde eine Bekanntmachung über eine Abänderung der Marktordnung.

Dieselbe Verpflichtung besteht des weiteren gegenüber den polizeilichen Anordnungen, die hinsichtlich der Benutzung der zu Marktzwecken bestimmten Räumlichkeiten.

Ebenso sind zu befolgen die polizeilichen Anordnungen über die Benutzung der für den Markt bestimmten Räume.

Man sieht: es läßt sich mit wenigen Worten derselbe Sinn viel einfacher und klarer ausdrücken.

„seitens“, „hinsichtlich“, „bezüglich“ usw. noch nie etwas gehört haben und bisher kaum wußten, daß sie „Hilfspersonal“ beschäftigen!

Der Rubel rollt.

Petersburg, 22. August. (Fig. Ver.)

Nach dem vorläufigen Niederwerfen der russischen Revolution hat die zaristische Bureaucratie ihre alten Praktiken wieder aufgenommen; der rollende Rubel herrscht von neuem im Lande.

Während die höhere Beamtenchaft um Millionen betrügt, müssen sich die unteren Beamten mit hunderten oder tausenden Rubeln begnügen.

Einer bösen Korruption

ist man auf Beche „Dorfheld“ auf die Spur gekommen. Von den Tagesbeamten wurde eine ganze Anzahl geflüchtet, einige wurden sofort entlassen.

Meine Notizen.

Eisenbahnunfall. In der Nacht zum Dienstag entgleiten auf der Straße Ballow-Sohrau in Ober-Schlesien infolge Verschleimung des Bahnhammes durch starken Gewitterregen die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen eines Zuges.

Ein großer Brand kam in der letzten Nacht auf der Befehung des Gutsbesizers Hillebrecht in Heins (Hannover) aus.

Familien-drama. Als gestern Morgen der Heizer Zielinski in Essen von seiner Arbeit zurückkehrte, fand er seine Frau und seine sechs-jährige Tochter mit durchschnittenen Kehle.

Dem Zuge übertrant. Bei einem Straßenübergang in der Nähe von Villers (Frankreich) wurde ein mit sieben Personen besetzter Wagen von einem Eisenbahnzuge erfaßt.

Antiklerikaler Marktbericht der städtischen Marktdirektion über den Großhandel in den Zentral-Marktdallen.

Witterungsübersicht vom 23. August 1910, morgens 8 Uhr.

Table with 4 columns: Stationen, Barometere, Witterung, Wetter.

Wetterprognose für Mittwoch, den 24. August 1910. Gemäßigter, aber noch sehr veränderlich mit vereinzelten Regenschauern; noch kühl.

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek
 Heft 11:
Frauenleiden u. deren Verhütung.
 Reicht einem Umfang:
 Die Verhütung der Schwangerschaft.
 Von Dr. J. Zadok.
 Preis . . . 20 Pf.
 Gute Ausgabe 50
Expedition des „Vorwärts“
 Berlin SW., Lindenstr. 69, Laden

Deutscher Buchbinder-Verband.
 Zahlstelle Berlin.
 Donnerstag, den 25. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelkufer 15 (Saal IV):
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäfts- und Revisionsbericht. 2. Wahl von zwei Revisoren der Lokalkasse. 3. Befreiung der Beiträge zur Lokalkasse. 4. Verhandlungsangelegenheiten und Beschlüsse.
 Mitgliedsbuch legitimiert. 24/12
 Die Versammlung wird pünktlich 1/2 Uhr eröffnet.
 Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Achtung!
Sadentischler.
Achtung!
 Donnerstag, den 25. August 1910, abends 8 1/2 Uhr:
Branchenversammlung
 im Englischen Garten, Alexanderstraße 27e.
 Die Verschleppungspolitik der Unternehmer und wie stellen wir uns dazu.
 Die Branchenleitung.

Berliner Uk-Trilo.
 Felix Schouer Stralsunderstr. 1
Zepernick-Bernau.
 Vorstellung von 200 M. an (ca 60 J.).
 Kleine Kugeln u. langjährige.
 Hypotheken. Güter gratis. Ver-
 käufer ständig am Bhl Zepernick.
 J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.
Achtung!
 Bernh. Liebehenschel,
 Eisenbahnstr. 26, Restaurant L. B. U.

Theater und Vergnügungen

Mittwoch, 24. August.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Königl. Opern-Theater.
 Der Freischütz.
Königl. Schauspielhaus. Der Schour der Treue.
 Anfang 8 Uhr.
 Deutsches Haus (Anf. 7 1/2 Uhr).
 Hammerpiele. Liebeswalzer.
 Leffing. Hedda Gabler.
 Berliner. Tullin.
 Komische Oper. Algenriede.
 Kleines. Nur ein Traum.
 Neues. Kolonialist.
 Residenz. Im Laubenschlag.
 Neues Schauspielhaus. Ihr letzter Brief.
 Weihen. Die geschiedene Frau.
 Thalia. Polnische Wirtin.
 Schiller u. Schiller. Theater.
 Der Postillon von Lonjumeau.
 Schiller. Charlottenburg. Zapfenstreich.
 Berliner Volkoper. Der Flieger.
 (Anfang 8 1/2 Uhr).
 Puffen. Der Graf von Monte Christo.
 Heddel. Wenn gehdelt Helene?
 Der Ruh auf der Reboute. (Anfang 8 1/2 Uhr).
 Neues Operetten. Der Graf von Luxemburg.
 Lustspielhaus. Das Leutnantsmündel.
 Herrnsfeld. Die Welt geht unter.
 Wenn zwei dasselbe tun.
 Rose. Ein seltsamer Fall.
 Trianon. Pariser Wimen.
 Gollies Caprice. Die böse 13. — Die feuchte Komete. (Anfang 8 1/2 Uhr).
 Volgt. Lebenswellen.
 Puhlmann. Am Rande des Abgrunds. (Anfang 1/2 Uhr).
 Metropol. Gallo! — Die große Reute.
 Nyoko. Spezialitäten.
 Volksgarten. Spezialitäten.
 Reichshallen. Stettiner Sänger.
 Walhalla. Spezialitäten.
 Wintergarten. Spezialitäten.
 Karl Oberland. Spezialitäten.
 Prater. Schützenfest.
 Schweizer-Garten. Spezialitäten.
 Sterns. Spezialitäten.
 Was Allem. Spezialitäten.
 Volksgarten. Rosen aus dem Süden.
 Urania. Taudenstraße 48/49.
 Abends 8 Uhr: Von der Zugschleife zum Watzmann.
 Sternsarte. Rudolfsstr. 57-62.

Urania.
 Wissenschaftliches Theater.
 Taudenstraße 48/49.
 Heute abend 8 Uhr:
Von der Zugschleife zum Watzmann.
ZOO-LOGISCHER GARTEN
 Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert
 Eintritt 1 Mark.
 von abends 6 Uhr ab 50 Pf. Kinder unter zehn Jahren die Hälfte.
Ausstellungshalle am Zoo.
 Täglich 6-11 Uhr:
Riesen-Kinematograph.
Passage-Panoptikum.
 Boddhas dunkles Geheimnis.
 Der Mann mit dem eisernen Schlund!
 Von 4-7 Uhr:
Vitascope-Theater
Aquanoptikum
 Experiment aus der 4. Dimension.
 Alles ohne Extra-Entree!

Passage-Theater.
 Anfang 8 Uhr.
Ein einziger Erfolg!
In einem amerikanischen Bulldog-Tingeltangel.
 La mime espagnole
Zoraita
 und das großartige August-Programm.

Lustspielhaus.
 Abends 8 Uhr:
Das Leutnantsmündel
Metropol-Theater
Hallo!!!
 Die große Revue!
 In 8 Bildern von Jul. Freund.
 Musik v. Paul Lincke. In Szene gesetzt vom Dir. Rich. Schultze.
 Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.
WINTERGARTEN
 Das Eröffnungs-Programm.
Dorothy Toye
 die stimmphänomenale amerik. Sängerin.
 Mizzi Wirth, bestbek. Operettenstar.
 Paul Cingevall, Meister-Jongleur.
 The eagle and the girl, mystischer Illusionsakt.
 Paulton u. Doley, kom. Radfahrer.
 Morris u. Leona, amerik. Tänzerpaar.
 Rajah, ägyptische Tänzerin.
 Bert Levy, Zeichner eigen. Genres.
 Collins u. Hart, Excentr.-Parodist.
 Archie L. Goodie, Evolutionen im Riesenreifen.
 The 12 Sunshine girls, englisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.
Biograph.

Vereins-Brauerei
 Rixdorf, Hermannstr. 214/219.
 Oekonom: Max Wandt.
Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
 Anfang wochentags 7 Uhr.
 Sonntags 4 Uhr.

Schiller-Theater.
 Schiller-Theater O. (Wallner-Theat.)
Gottscheld-Oper.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
 Der Postillon von Lonjumeau.
 Komische Oper in 3 Akt. v. H. Adam.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
 Die Förster-Christl.
 Freitag, abends 8 Uhr:
 Der Trompeter von Säckingen.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Täglich Anfang 8 Uhr:
Ein seltsamer Fall.
 Auf der Gartenbühne: Theater-vorstellung, Spezialitäten (Neues Programm.) Anfang 4 1/2 Uhr.

Apollo Theater
Letzte Woche
 des
 unübertroffenen
 komischen
 August-Programms.
Casino-Theater
 Reifinger Straße 37. Täglich 8 Uhr.
 Wieder-Eröffnung
 10. Saison.
 Sonnabend, den 27. August:
Der schneidige Rudolf.
 Rudolf Hempelmann: Dir. D. Berg.
Königstadt-Kasino.
 Holzmärker 72. Ude Alexanderstraße.
 Inhaber: Max Schlenderhauer.
 Im herrlichen Naturgarten (bei ungünstiger Witterung im Theaterhaus).
 Las Fleurs, Hand- u. Kopplequidbrist.
 Kle 7 des Leuzers Wärfel.
 The Willabus, Champion-Mal-kt.
 Mittwoch: **Freitag.**
 Anfang wochentags 7 1/2 Uhr.
 Sonntags 5.

Schiller-Theater Charlottenburg.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
Zapfenstreich.
 Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Scherlein.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Zapfenstreich.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Goldene Herzen.

Luna-Park
TERRASSEN
HALENSEE
 Größter Vergnügungspark des Kontinents.
 Sensationelle Attraktionen, Translateur- und Militär-Kapellen, Oberbayerische Sänger und Schupfpatler.
Neu! Tanagra, das achte Weltwunder.
 Eintrittspreis 50 Pf.
 Sonnabend, den 27. August:
Elitetag.
Tausend und eine Nacht.
 Feenhafte Parkbeleuchtung durch 16 Schiffsscheinwerfer.
 Magische Beleuchtung. Aladlus Wunderlampe.
 Dirigentengastspiel von Viktor Holländer mit dem Translateur-Orchester. Sensationelle Attraktionen.
 4 Kapellen, Konfettischlacht, Luftschlangen.

Schloß Weißensee.
 Heute:
5 spannende Ringkämpfe 5
 MISBACH gegen MADRALLI;
 RECKLING gegen MOHRENSTÖCHER;
 MICHALOFF gegen FRACHET;
 ROLAND gegen BELLINGRATH.
Entscheidungskampf: SAURER gegen HOLT.
 Vor den Ringkämpfen:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr, der Ringkämpfe 9 1/2 Uhr.
 Auto-Freifahrt vom Alexanderplatz (Tiets) 5 1/2 Uhr.
 Morgen: Kortextung.

Herrnsfeld Theater
 Die größten Schlager der letzten Saison:
Die Welt geht unter! und **Wenn zwei dasselbe tun**
 mit Anton und Donat Herrnsfeld.
 Mittwoch, 11-3 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Reichshallen-Theater.
 Von nun an, täglich:
Stettiner Sänger
 Anfang wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 7 Uhr.

Volksgarten-Theater
 früher Weimann.
 Bahstr. 8, Behm- u. Dellermannstraße.
 Täglich: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorst. Das neue Riesen-Augustprogramm. Neu: Der Eigenenbaron, od.: Die Jagd u. d. Schwiegerohn. Poffe u. Gel. u. Tang in 5 Bild. Jed. Donnerstag: Gr. Brillant-Fourer.
Karl Haverland-Theater
 Anfang Theater prod. 7 1/2 Uhr.
 77/79 Kommandantenstraße 77/79.
 Das wunderschöne Eröffnungs-Programm.

Gr. Berliner Kunstausstellung 1910
 30. April bis 2. Oktober.
 Im Carl-Lösing-Doppel-Konzert.
 Eintritt: 10-8 Uhr 1 M., v. 6 Uhr ab 50 Pf., Sonntags 50 Pf. Dauer: 6 St.

CIRCUS CYRILL HALE
 Pankow, Berliner Str. (n. d. Schönhauser Allee).
 Heute Mittwoch, den 24. August, nachm. 4 u. abends 8 1/2 Uhr:
2 Gala-Vorstellungen 2
 Nachm. 1 Kind in Begleit. Erwachsener frei.
 Außerdem zahlen unter 12 Jahre alte Kinder sowie Militär v. Feldweibel abwärts auf allen Plätzen halbe Preise. Abends volle Preise. Die Straßenbahnlinien No. 45, 47, 49, 51 u. 57 führen zum Circus Halle, der in 2 bzw. 4 Minuten v. d. Ringbahnhöfen Pankow-Nieder-Schönhaus bzw. Schönhaus-Allee entfernt liegt.
 Fernruf: Amt 5, 128.

Stadt-Theater Moabit
 Alt-Moabit 47/49.
Täglich:
Konzert, Theater, Spezialitäten.

Walhalla-Variete Theater
 Weinbergsweg 19-20, Rosenthaler.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Die amüsanten Spezialitäten.

NEUE Großes Kinderfest
WELT Heute:
FEUERWERK Donnerstags: Elite-Tag
PARK Untergrund von Messina
HASENHEIDE mit Ausbruch des Vesuvus

Spree-Garten Treptow.
 (Gegenüber der Sternwarte.)
2 Extratage
 Heute Mittwoch:
 Zweiter großer Schönheitskongreß.
 3 Barpreise: M. 50, M. 30, M. 20.
 Jeder Besucher ist Preisrichter.
Militär-Elite-Konzert.
 Kap. des Pion.-Bat. v. Rauch, kgl. Musikmeister Knöch. Deutschmeister u. Oper-Abend. Festillumination d. Etablissements Anfang 7 Uhr. Entree 20 Pf.
 Im Riesensaal:
Großer Ball.
 Morgen Donnerstag:
Monster-Gala-Feuerwerk

Voigt-Theater
 Gesundbrunnen Bahstr. 58.
 Mittwoch, den 24. August, 7 1/2 Uhr:
Große Elite-Vorstellung!
Lebenswellen.
 Gr. Lebensbild mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von G. Willen.
 Das große Augustprogramm.
 Reifeneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 1/2 Uhr.

Berliner Prater-Theater
 Kastanienallee 7-9.
 Täglich: **Schützenfest!**
 Spezialitäten, Konzert und Ball.
 Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
 3. Sept.: Gr. Kinderfreudenfest.

Burgtheater-Kinematograph
 vorm. Grotorjan, Indab. 1. Rud. Merz, Schönhauser Allee 129. Tel. 3, 3358.
Lebende Photographien.
 Während der Sommermonate nur Sonnabend, Sonntag u. Montag.
 Eintritt 30 u. 40 Pf. Kinder die Hälfte.
 Anf. 7 Uhr. Sonnt. 4 Uhr. Vorzugskarten, nur wochent. gültig. 25 Pf. auf allen Plätzen. Stets wech. Progr. Jed. Sonnt. 1 Ueberlauf: Künstlerkonzert. Entree 15 Pf. Gardeboje 10 Pf.
 N. d. Konzert: Familien-Konzertchen.
 Täglich: Freifongert.

Puhlmanns Theater
 Schönk. A. 148 — Kastanien-A. 97/99.
 Auf vielfachen Wunsch:
Die Blumentüte.
 Bilder a. d. Lebensbild, a. Verlorenen. Räte . . . Räte Reich. Stolpe . . . Dir. G. Reich. Berber und nachher: Spezialitäten.
 Anfang des Konzerts 1/2 Uhr. der Vorstellung 1/2 Uhr.
 In den Pausen u. nach d. Vorst.: Ball. Freitag Premiere: Gesteht das Leben.

Schweizer Garten
 Am Königtor — Am Friedrichshain.
 Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Elternlos
 oder:
Berlin arm und reich.
 Volksstück mit Ges. in 2 Akt.
 Vorher: Spezialitäten. Volksbelustigungen. Tanz.
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Max Kliems Sommertheater
 und Festsäle.
 Inh.: Rudolf Krüger.
 Hasenheide 13/15, vis-à-vis v. Turnpl.
Täglich:
Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Artist. Leitung: Walter Grävenitz, Kapellmeister: Max Wolfheim.
 Jeden Donnerstag: **Elite-Tag!**
 Anfang: Wochent. 6 Uhr. Sonnt. 1/2 Uhr.

Sanssouci
 am Kottbuser Tor.
 Im prächtig renovierten Theater vom September ab
tägl. Vorstellung.
 Eintrittspreise 50 Pf. bis 3 M.

Restauration zum Nordpol
 Schönewitz
 Inhaber: 4000*
Max Worlitzer
 — Berlin O. 112, —
 Gürtelstraße No. 15.
 Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Verband der Steinsetzer, Plasterer und Berufsg. Deutschl.
 Filiale Groß-Berlin,
 Beght Berlin I.
 Den Mitgliefern zur Nachricht,
 daß unser Kollege
Gustav Hebel
 im Alter von 42 Jahren verstorben ist.
 Ihre feinen Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 25. August, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 stelle des Gemeindefriedhofs,
 Humboldtstraße in Reinholdsdorf,
 Ost, aus statt.
 Regere Beteiligung erwartet
 Der Vorstand.

Nachruf.
 Am 14. d. Mts. verschied nach
 jahrelangem, schwerem Leiden die
 Hochbetagte des früheren Frauen-
 und Mädchen-Bildungsvereins, die
 Genossin
Martha Damm.
 Sie verliert in der Ver-
 storbenen eine tüchtige, bescheidene
 Kämpferin, die es stets verstand,
 die Liebe und Hochachtung aller
 ihrer zu gewinnen, die mit ihr
 zu tun hatten. Wir beklagen diesen
 Verlust und werden versuchen, in
 dem Sinne der Dahingegangenen
 zu wirken.
 Die Genossinnen Schönbergs.

Deutscher Buchbinder-Verband.
 (Zahlstelle Berlin.)
 Den Mitgliefern zur Nachricht,
 daß am 21. August unser lang-
 jähriges Mitglied, die Karton-
 nagendarbeiterin
Antonie Haberstroh
 verstorben ist.
 Wir werden ihr Andenken in
 Ehren halten!
 Die Beerdigung findet Mittwoch,
 24. August, nachmittags 3 1/2 Uhr,
 vom Trauerhause Köpcke, 15
 aus nach dem hiesigen Friedhof
 in Friedrichsfelde (5 Uhr) statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Die Ortsverwaltung.

Dauftagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme an dem Begräbnis meines
 lieben Vaters, des Schloßers **Karl
 Voigt** lagen wir allen denen, die
 ihm das letzte Geleit gegeben haben,
 insbesondere dem Herrn Ehef. Kol-
 legen und Lehrlingen der Wagen-
 schenfabrik Pantow, sowie dem Deut-
 schen Metallarbeiterverband, Orts-
 verwaltung Berlin, unseren innigsten
 Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Dauftagung.
 Für die herzliche und zahlreiche
 Teilnahme bei der Beerdigung unseres
 lieben Bruders
August Prenzel
 Kranführer in der R. G. G., Brunnen-
 straße, lagen wir allen Verwandten
 und Bekannten, seinen lieben Freun-
 den und Arbeitskollegen sowie dem
 Transportarbeiterverband, dem So-
 zialdemokratischen Wahlverein, 734,
 Wahlbezirk, unseren herzlichsten Dank.
 Die Brüder Robert und Gustav
 Prenzel nebst Frauen.

Dauftagung.
 Für die liebevolle Teilnahme und
 reichen Kranzpenden bei der Be-
 erdigung meiner lieben Frau sage ich
 allen Freunden, Bekannten und Ver-
 wandten sowie den Kolleginnen und
 Kollegen des Zentralverbandes der
 freien Händler und Hausfrauen, 304
 Ehen, Lidsowstraße Berlin, und
 den Genossen des Wahlvereins meinen
 herzlichsten Dank.
Franz Baschin
 mit Kindern.

Gartenstadt Hohen-Neuendorf
 Wald (Nordbahn), Wasser,
 billigstes, schönstes Ge-
 ländes rund um Berlin. —
 Arzt, Gas-, Wasserleitung,
 Gemeinde-u.höh.Schulen
 Am Schützenhaus 8 herri-
 Hochwald-Landsbaustellen.
 Qu.-R. 12 M. an! 10%, An-
 zahl. Tilgung des Restes
 in 10 jährl. Rat. Baugeld
 u. Hypotheken.
 Sommer- u. Ferienhäuser
 300 Mark an.
 Illust. Broschüre gratis!
 Berlin, Neue
Wollenberg, Köpenickerstr. 71.
 Fernspr. VII. 8038

Westmanns Trauermagazin
 Extra-Abteilung
 I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
 Straße 37a (2. Haus von der
 Jerusalemstraße).
 II. Gesch.: Berlin N.O., Große
 Frankfurt-Str. 115 (2. Haus
 von der Andreasstraße).
 Sehr gr. Ausw. fert. Kleider,
 Hüte, Handschuhe, Schiele
 etc. v. einfachsten bis zum
 hocheleganten Genre z. äußerst
 niedrigen Preisen.
 Sonder-Abteilung:
Bausanfertigung in
 10 bis 12 Stunden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Arbeitsnachweis: Hof I. Amt III, 1239. Charitéstraße 3. Hauptbureau: Hof III. Amt III, 1987.
 Donnerstag, den 25. August 1910, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der
 Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain 16/23:
Außerordentliche General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 „Der Kampf auf den Werften.“ Referent: Kollege **A. Ihle**, Bevoll-
 mächtigter der Verwaltungsstelle Hamburg.
 Mitgliedsbuch und Legitimationen sind mitzubringen. Besondere Einladungen werden nicht versandt.
 Zahlreicher Besuch wird erwartet.
 Die Ortsverwaltung.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse für Adlershof und Umgegend.
 In der am 27/7
 Donnerstag, den 1. September,
 abends 7 Uhr,
 im Restaurant Eschner zu
 Adlershof, am Bahnhof,
 stattfindenden außerordentlichen
General-Versammlung
 laden wir die Vertreter der Arbeit-
 nehmer u. der Arbeitgeber hiermit ein.
 Tages-Ordnung:
 Verberung der Satzungen.
 Abkühlung den 23. August 1910.
 Der Vorstand,
R. Hansen, Vorsitzender.

Robert Schmidts Restaurant u. Festsäle
 Fracht-Straße 36a.
 Empfiehlt den verehrlichen Vereinen
 und Gewerkschaften seine Räume.
 Sonnabend und Sonntag noch frei.

Die Gänsesaison ist eröffnet.
 1a Bratgänse von 4.25 an,
 1a Oderbrucher Gänse Pfund 75 Pf.
 Rümpfe von M. 3 an, Keulen, Lebern,
 Linsen, Haut, Gänsestückenfleisch,
 Gänseklein. 95/1
Frische Gänsegrößen.
 Sämtl. Wurstwaren ohne Preiserhöhung.
 Neu eröffnet: Rituelle Stadtküche.
 Festsäle für Hochzeiten usw. kostenfrei.
Max Schönwald, Berlin, Luckauer Str. 1.
 Fernspr.-Amt 4. 514. 4597.
 Filialen: **Schöneberg**, Barbarossaplatz 2. Fernspr.-A. 6. 16959.
Konbit, Lessingstr. 35. 2. 1259

Humor-Quartett Frack
 Berliner Verleih-Institut:
 Friedrichstr. 115/1, a. Orsbg.
 Lot. Eleg. Frack, Gebrod.
 1.50, Beile 1.00, Beile 80 Pf.

Interessant
 Ist es auf jeden Fall, auch wenn kein dringender
 Bedarf vorliegt, sich jetzt bei
Westmann
 Mohrenstr. 37a (nahe Jerusalemstrasse)
 Gr. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.)
 die fast unmöglich billigen Angebote
 für Mäntel, Palotots, Jackotts, Kimo-
 nos, Pelorinen, Kostüme, Kleider,
 Röcke, Blusen etc.,
 für Backisch-Konfektion und Übergangs-Mäntel
 aus der letzten Sommer- und Reise-Saison
 anzusehen! — Sie werden gewiss viel Interessantes herausfinden!
 Aber Sie dürfen nicht lange zögern, meine Damen!
 Bitte vergleichen:
 früher zum Teil 42.—, 54.—, 60.—, 120.—, 160.—, 200.—
 jetzt zum Teil 1.—, 10.—, 12.—, 14.—, 16.—, 21.—, 24.—, 26.—, 32.—, 34.—, 36.— usw.

Einsegnungs- und Prüfungs-Kleider!
 Hochelegante Modelle in Tuch, Filzsch., Pelz-Konfektion Saison Herbst 1910 ungewöhnlich =billig!
Trauer-Westmann (ges. gesch.)
 Sonder-Abteilung für schwarze Konfektion: Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen, Hüte etc.

Vertrieb von Erzeugnissen süchs.
Gardinen-Fabriken
 Johann Pellot Co., Kommanditgesellschaft.
 Spezialhaus allergrößten Stills mit Einzelverkauf.
 Unsere Originalpreise sind garantiert nur:
G. Rosenthaler Str. 2 am Rosenthaler Tor.
S. Oranienstr. 37 nahe Oranienplatz.
S. Kottbuser Damm 73 (Rixdorf) gegenüb. d. Boppstr.
O. Gr. Frankfurter Str. 5-6 Ecke Fruchtstraße.
G. Grüner Weg 28 gegenüber d. Markthalle.
O. Niederbarnim-Str. 13 Ecke Boxhagener Straße.
Vorteilhafte Bezugsquelle für Massenerlieferungen, Anstalten, Hotels und Wiederverkäufer.

Rosenthaler Hof
 Rosenthaler Str. 11/12. Inb. Otto Schilling. Telefon Amt III 2438.
 Empfehle meine Säle u. Bereinigungszimmer zu Festlichkeiten u. Versammlungen.
 Einige Sonnabende und Sonntage noch frei. 5083*

Edle Qualität
Bekömmlichkeit
Prima Handarbeit
 sind
drei Eigenschaften
 der
Salem Aleikum Cigaretten

Fabrik-Ansicht

Echt mit Firma auf jeder Cigarette:

Orient. Tab.- & Cigart.-Fabr. Yenidze
 Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Peek & Cloppenburg = Berlin C =
 Gertraudenstr. 25, 26, 27
 Spezialgeschäft für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung.

Konfirmanden-Anzüge

Kat. Nr.	Fertig am Lager:	Brustweite in cm	Form			
			68-70	72-76	78-82	84-88
477	Schwarz Cheviot	87	12.—	12.75	13.50	14.50
478	Schwarzes Kammgarn	87	14.—	15.—	16.—	17.50
479	Gerippt schwarzes Kammgarn	87	17.50	19.—	20.50	22.50
480	Solider schwarzer Cheviot	87	19.—	21.—	23.—	25.—
481	Gerippt schwarzes Kammgarn	87	19.—	21.—	23.—	25.—
482	Schwarz Cheviot, sehr haltbare Qualität	87	22.—	24.—	26.—	28.—
483	Gerippt schwarzes Kammgarn	87	22.—	24.—	26.—	28.—
484	Reinwollener, äußerst haltbarer Cheviot	87	24.—	26.—	29.—	32.—
485	Schwarz Tuch-Kammgarn, sehr solide Ware	87	24.—	26.—	29.—	32.—
486	Schwarz Cheviot, vorzügliche Qualität	87	25.—	30.—	32.—	35.—
487	Smoking-Anzug aus schwarzem Tuch-Kammgarn, mit seidener Schal	38	28.—	30.—	32.—	35.—
488	Schwarz Cheviot, äußerst haltbare Ware	87	30.—	33.—	36.—	39.—
489	Diagonal-Kammgarn-Cheviot, prima Qualität.	87	35.—	38.—	41.—	45.—
490	Schwarz Tuch-Kammgarn, elegante glatte Ware	87	35.—	38.—	41.—	45.—
491	Schwarz Diagonal-Cheviot, sehr solide, elegante Ware	87	35.—	38.—	41.—	45.—
492	Reinwollener, feiner Cheviot, prima Qualität, ein- und zweireihig am Lager	87 u. 3	37.—	41.—	44.—	48.—
493	Smoking-Anzug aus feinem Melton-Cheviot mit seidener Revers	89	37.—	41.—	44.—	48.—
494	Schwarz Cheviot, Sakko und Weste mit Borde eingefasst, sehr elegante Ausführung, ein- und zweireihig am Lager	8 u. 4	37.—	41.—	44.—	48.—

Jünglings-Anzüge

Kat. Nr.	Fertig am Lager:	Brustweite in cm	Form		
			74-76	78-82	84-88
450	Grau melierter gestreifter Cheviot	2	12.75	13.50	14.50
451	Grau-grün melierter Cheviot	2	15.—	16.—	17.50
452	Grau-grüner, klein kariertes Cheviot	2	16.—	17.50	19.—
453	Olive melierter, haltbarer Cheviot	3	19.—	20.50	22.50
454	Dunkelgrau gestreifter, eleganter Cheviot	3	21.—	23.—	25.—
455	Dunkelgrauer, gestreift, Kammgarnstoff	2	24.—	26.—	28.—
456	Olivefarbiger, hochmoderner Cheviot	3	26.—	29.—	32.—
457	Mittelgrauer Cheviot, hochmod. Muster	4	30.—	32.—	35.—
458	Hochmoderner, mittelgrauer Cheviot	3	33.—	36.—	39.—
459	Grünlich gemustert, modern, eleg. Cheviot	3	38.—	41.—	45.—
460	Dunkelgrauer, feines Kammgarn	2	41.—	44.—	48.—
461	Grünlich gemusterter, eleganter Cheviot	3	44.—	48.—	52.—

Blaue Jünglings-Anzüge

462	Blaue Cheviot, gute Qualität	2	15.—	16.—	17.50
463	Blaue, reinwollener Kammgarn-Cheviot	2	21.—	23.—	25.—
464	Blaue, reinwollener, eleg. Kammgarn-Anzug	3	21.—	23.—	25.—
465	Blaue, reinwollener Diagonal-Cheviot	2	24.—	26.—	28.—
466	Reinwollener, äußerst haltbarer Cheviot	3	26.—	29.—	32.—
467	Dunkelblauer, s. solid. Kammg.-Cheviot	2	26.—	29.—	32.—
468	Eleganter glatter Kammgarn-Cheviot	3	27.50	30.50	33.50
469	Dunkelbl., auß. haltb. Diagonal-Cheviot	2	30.—	32.—	35.—
470	Eleg., dunkelblauer Diagonal-Cheviot	3	32.—	34.—	37.—
471	Melton-Cheviot, elegante glatte Ware	3	33.—	36.—	39.—
472	Glatter, blauer Cheviot, eleg. verarbeitet	3	35.—	38.—	41.—
473	Eleganter, glatter, blauer Cheviot	2	35.—	36.—	39.—
474	Melton-Cheviot, sehr eleganter Anzug	3	38.—	41.—	45.—
475	Eleganter, blauer Kammgarn-Anzug	2	38.—	41.—	45.—
476	Dunkelblauer, feiner Cheviot, Ia Qualität	3	40.—	43.—	47.—

Eröffnung

Kantstraße 147

heute, **Mittwoch**, 24. dieses Monats,
5 Uhr abends.

Gebr. Rothenbach,

Telephon Ch. 1216

Mehlhandlung.

Große Firma vergibt
Teppiche, Gardinen, Stores,
Steppdecken, Portieren
auf Teilzahlung ohne Anzahlung.
Keine Kassiererei.
Gasse S. 100, „Vorwärts“-Expedition
Kugelsitz, 50.

Einsegnungsanzüge

Sehr große Auswahl fertig 9,- an, nach
Maß außerordentlich billig. Herren-
Anzüge 8,25 an. Herren-Anzüge
82-85 R. Stoffe, engl. Tuche, Anzüge-
reste billig. Ganz schiden mit untere
Vertreter mit Wäster ohne Kaut-
verschaffung. **Tuchgesellschaft**
Kottbusdamm 16-17 (Nacht). Vor-
zeiger d. Inserats erhält 5%, Rabatt.

Haben Sie Stoff?
Ich fertige davon Anzüge od. Paletot
nach Maß, schnell, dauerh. Zuraten,
von 20 Mark an. **Moritz Lahand,**
Neue Promenade, II (Süd) Börsen.



Persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei
grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
sucht der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: **Joh. Schmalor,**
Berlin N. 4, Tieckstr. 10.

Möbel, Spiegel, Kastanien-Allee
u. Polsterwaren **Julius Krause** — No. 40. —
Kompl. Wohnungseinrichtungen zu anerkannt soliden Preisen
Teilzahlung gestattet.



Einsegnungs- Anzüge

Moderne Erzeugnisse
in ungewöhnlich reichhaltigen Webarten,
Vorzügliche Abarbeitung
Eigene Herstellung

Neue Jackett-Fassons u. Smoking-Fassons,
M. 10.— 12.— 14.— 15.— 18.—
M. 21.— 22.— 24.— 26.— 30.—
M. 32.— 34.— 36.— 39.— 42.—

Prüfungs-Anzüge

Sehr moderne Stoffe
M. 9.— 12.— 16.— 19.—
M. 24.— 27.— 30.— 36.—

Wäsche, Hüte, Krawatten,
Hosenträger, Handschuhe usw.

Jeder Käufer eines Einsegnungs-
Anzuges erhält eine reizende Beigabe

Baer Sohn

Chausseestraße 29-30 □ 11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurterstraße 20 □ Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Hauptkatalog No. 20 auf Wunsch kostenlos und portofrei.

Verkäufe.

Wandblechhaus Kretzer, Kärntner-
platz 7, Ipothekeller Bettenverkauf,
Bardinenverkauf, Wäschereiverkauf,
Abendverkauf, Defendverkauf, Schmuck-
fachen, Goldschmuck, Silberfachen, ver-
säumte Wänder. 2492R

Vorwärtsleiter erhalten 5 Prozent
Estrabatt selbst bei Gelegenheits-
käufen. Teppich-Idomast, Cranien-
straße 160, Cranienplatz. 894R

Die Grundbegriffe der Wirt-
schaftslehre. Eine populäre Einfüh-
rung von **Julian Vorkardt**. Preis
40 Pf. Expedition Vorwärts, Linden-
straße 69.

Teppiche! (Lebenshafte) in allen
Größen, fast für die Hälfte des Wertes
Teppichlager Stumm, Hadericher
Markt 4, Bahnhof Börsen. (Zer der
„Vorwärts“ erhalten 5 Prozent
Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Singer A 75.00, Raumann-Bobbin,
Eckeländer, Adler, auch ohne An-
zahlung, 1.00 wöchentlich an. Anstatt
Agenten erhält Käufer Provision.
Postkarte erwidelt. Kalkstr. Brunnen-
straße 173, Beckenbühnenstraße 4,
Gruftstraße 80, Beuststraße 18,
Frankfurterstraße 115, Cranienstr. 2a,
Lauenburgerstraße 5, Frankfurter Allee 72,
Charlottenburg, Scharenstraße 2,
Kützler, Reuterstraße 56. 773R

Herrmannplatz 6, Allerbilligste
Wandervanderte. Sommerpaletots,
Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Herren-
böden. Extrabilliger Bettverkauf.
Vermietungsabteil. Draufstellen. Aus-
steuerfachen. Wäschereiverkauf. Gar-
dinenanzug. Teppichanzug. Wä-
schereiverkauf. Steppdecken. Wand-
schmuck. Tafeldecken. Goldschmuck.
Großverkauf allerbilligster Waren-
verkauf im Wandblechhaus Hermann-
platz 6. Auch Sonntags geöffnet.

1000 neue Nähmaschinen, Prima
Langschiff für Familie 55 Mark, Ab-
gabung 75 Mark ohne Anzahlung.
Belmann, Gollnowstraße 26, nahe
Lauenburgerstraße. 322R

Leinwand „Kolonialer Lot“, Blumen-
straße 20/4, Ecke Kolonialerstraße:
Großer Verkauf verfallener Anzüge
9,50 an; Paletots, Konstant-Absonne-
ment-Garderoben, Uhren, Gold-
silberwaren, Betten, Wäsche, Gar-
dinen. Sonntags geöffnet 7 bis 10,
12 bis 2. 920R

Teppiche (Bardenschleier), Stepp-
decken, Gardinen, Tischdecken, Tisch-
beutdecken, Übergardinen, Sofa-
stoffreste, Sportbillig, Hadericher
Markt, Große Frankfurterstraße 9,
Hadericher Markt, Vorwärtsleiter geben
5 Prozent Sonntags geöffnet. 2488R

Monatsanzüge und Sommer-
paletots von 5 Mark sowie Josen
von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00,
Brods von 2,50, sowie für fortulente
Figuren. Neue Garderobe zu staunend
billigen Preisen, aus Wandblechen ver-
fertigte Sachen laufen man am billigsten
bei **Rah**, Wulsdorferstraße 14.

Gardinen - Spiegelhaus Emil
Leidore, nur Ovanienstraße 158, Gar-
dinen in 200 2,50 bis 25, Erdstall
13,50 bis 75, Tischdecken 1,85 bis 10,
Erdstalldecken 4,35 bis 75 Mark.
Spezialkatalog 600 Abbildungen gratis.

Bekanntmachung! Pfänderauktion
Humboldtstraße 100 beendet! Spot-
billigster Bettverkauf! Brautbetten!
Kuchenterränge! Gardinenanzug!
Wäschereiverkauf! Steppdecken! Pracht-
teppiche! Wäschereiverkauf! Extrabillige
Kochanzüge! Wäschereiverkauf!
Kochanzüge! Damenanzüge! Herren-
anzüge! Kettenschnur! Wanduhren
extrabillig! Nicht tren! Humboldt-
straße 100, Sonnenstraße 58, Eckhaus
Erdstrassenstraße. 1155R

Drehbänke, Wäschereiverkauf, Futter-
maschinen und sämtliche Nähgeschäfts-
artikel. Kriger u. Hölzer, Bahmann-
straße 29. 1123R

Vorwärtsleiter elegante Herrenanzüge
und Paletots aus feinsten Stoffen
20-40 Mark. Herrmann Schellinger,
Turmstr. 58, Reindendorferstr. 48. *

Bekanntmachung! Wandblechhaus
Chausseestraße 60! Weltbekannt! Ver-
fallene Wänder! Spotbilliger Bett-
verkauf! Kuchenterränge! Gardinen-
anzug! Prachtteppiche! Extrabillige
Herrengarderobe! Kleideranzug!
Tafeldecken! Uhrketten! Schmuck-
fachen! Wanduhren! 944R

Wäschereiverkauf zu Preis Cupots und
Eisenschmuck. „Die wahre Ge-
schichte des Christentums“, von August
Wedel. Preis 75 Pf., billige Ausgabe
30 Pf. Expedition Lindenstraße 69,
Laden.

Monatsanzüge, Paletots, wenig
getragen, von 5 Mark an, große
Auswahl für jede Figur, auch neue
elegante Garderobe aus erster Be-
zugsquelle, 20 Prozent billiger wie
im Laden, direkt vom Schneider-
meister Paul Harkenzell, nur Rosen-
felderstraße 10. 282/12*

Wäschereiverkauf, Wäschereiverkauf,
Wäschereiverkauf, Hängelampe, sport-
billig, Richter, Kolonialerstraße 122.

Geschäftsverkäufe.

Zigarrengeschäft, gangbares,
umfangreicher sofort zu verkaufen
Borghagen, Neue Bahnhofstraße 21.

Restaurant, Garten, Saal,
ganzjährig, Goldenerstraße 34. 794

Erntens, Seifengeschäft Mann
alleinstehend wegen sofort sportbillig
veräußern. Kuchenterränge, Herr-
mannstraße 110, Wälder. 747

Seifengeschäft veräußern, Strah-
mannstraße 18. 716

Obst, Gemüsegeschäft veräußern
umfangreicher Kitzdorf, Panier-
straße 26. 71

Möbel.

Metallbetten, zwei, modern,
sportbillig veräußern, Joffenerstr. 10,
Dutzendgeschäft. 934*

Möbelangebot, gebrauchte und
neue Einzelmöbel und ganze Ein-
richtungen, einfache, eleganteste
Speisezimmer, Herenzimmer, Schlaf-
zimmer, belieben gewiesen, verfallen,
sportbillig. Kiefenlager, 5 Etagen.
Wäschereiverkauf. Neue Admistr. 5/6,
Rabrigebäude. Teilzahlung gestattet.
Sonntags geöffnet. 282/13*

Hingus, Kleiderständer 22,00, Chaf-
fongtische 20,00, Küchenspend 12,00, Tisch
3,00, ganze Einrichtung veräußern
Erdstrassenstraße 52, Reichtorn.

Fahrräder.

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
einmal benutzt, 35,-, Holz, Blumen-
straße 36b. 1683R

Gebrauchte und Damenfahrräder,
modern, gut erhalten, 35,00. Große
Frankfurterstraße 14, Hof Keller.

Musik.

Piano, vorzügliches, tadellos er-
halten, ist sofort ganz billig zu ver-
kaufen. Französischerstraße 15, I ge-
radezu. 86/1*

Ruhbaumkino, wenig ge-
braucht, sofort billigst veräußern
Straße 27b, hochparterre. 2010R*

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

- Berlin C. H. Bahnschiff, Kugelsitz, 50.
W. G. Schmidt, Kirchhofstr. 14.
O. W. Wann, Peterburger Platz 4, Gustaf Vogel, Kopenstr. 83.
R. Wengels, Gr. Frankfurter Str. 120.
NO. 2. Juch, Immannelstraße 12. J. Reul, Barnimstr. 42.
N. W. Baumann, Bernauer Str. 9. F. Trapp, Steinfirger Str. 10. Karl
Mars, Langer Str. 123. Karl Weike, Koyarethstraße 49.
G. Vogel, Koyringstr. 37. H. Tich, Invalidenstr. 124.
J. Dehmann, Koyringstr. 24.
NW. Karl Anders, Salzweidenerstr. 8. Wecker, Goykowskistr. 29.
SW. G. Werner, Goykowskistr. 72. Daryn, Doykowskistr. 27.
S. St. Fris, Brinckenstr. 31. Rich. Schmidt, Kottbuscher Damm 6.
SO. Paul Böhm, Langer Platz 14/15. V. Gorich, Engelder 15.
Adlershof, Karl Schwarzschild, Hoffmannstr. 9.
Baumschulenweg, G. Dornig, Marienbaderstr. 13, I.
Borsigwalde, Paul Kienast, Koyringstr. 10.
Charlottenburg, Gustav Schönerberg, Seidenbinder Str. 1.
Friedrichshagen, Ernst Werthmann, Admistr. Str. 18.
Grünau, Franz Klein, Bahnhofsstr. 6, III.
Johannisthal, Friede, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
Karlshorst, Richard Ritter, Admistr. 9, II.
Köpenick, Emil Wälder, Koyringstr. 6, Laden.
Lichtenberg, Otto Seidel, Kronprinzstr. 4, I.
Nieder-Schönewalde, Max Friede, Brüder Str. 14 II.
Nowawes, Wilhelm Juppe, Friedrichstr. 7.
Ober-Schönewalde, August Frises, Laufener Str. 2, I.
Pankow, Otto Reichmann, Koyringstr. 30.
Reinickendorf, F. Gurich, Koyringstr. 12.
Kötzdorf, W. Deturich, Redmstr. 2. Conrad, Hermannstr. 50.
Rummelsburg, H. Roientranz, Alt-Forkagen 56.
Schmargendorf, Gustav Kaminsky, Goykowskistr. 2.
Schöneberg, Wilhelm Baumert, Marienbader-Str. 51 im Laden.
Spandau, Köppen, Jagowstr. 9.
Steglitz, G. Bernsee, Schloßstr. 119.
Tempelhof, Albert Thiel, Friedrich-Wilhelm-Str. 20.
Treptow, Robert Gramms, Riefholzerstr. 413, Laden.
Weißensee, Jahnmann, Sedanstr. 103. Schiller, König-Chaussee 83a.
Wilmersdorf, Paul Zaubert, Wäldersau 26, Hof parterre.

Verschiedenes.

Abfahrt 26. 8. P. 16. 754
Hiermit erkläre ich Frau Berger,
Beuthstraße 19, für eine ehrenhafte
Person und nehme die ihr zugesagte
Beileidigung zurück. Ottilie Weh,
Nieder-Schönewalde, Schillerstraße 20.

Vacanzantritt Engel, Wilmmer-
straße 14.

Kunstoperette von Frau Kolosky
Schladtenstr. Koyringstr. 8, III.

Wer Stoff hat, fertige Anzug für
16,00. Herrmann Schellinger, Turm-
straße 58. 1063R*

Platinabfälle, Silberabfälle, Gold-
abfälle, Zahnabfälle, Quecksilber, Re-
sinate, hochstahlend, Goldschmelze
Nieder, Köpenickerstraße 20a (gegen-
über Koyringstraße). 2095R

Wandblech Koyringstr. 27. *

Teilzahlung, Anfertigung ele-
ganter Herrenscherode. Marcus,
Dragonerstraße 10a. 255/2*

Handwäscherei Frau Ebbi,
Koyringstr. 42, wäscht
Laken, Leibwäsche, vier Handtücher
0,10. Abholung täglich. 1213R

Hochstahlend Goldschmuck, Silber-
schmuck, Zahnabfälle, faulst Antiquitäten-
geschäft, Koyringstr. 14, Koyringstr. 94/19

Vermietungen.

Wohnungen.

Prachtwohnungen Goldenerstr. 32.
Koyringstr., billige, renovierte Pracht-
wohnungen, sofort, später vermietbar:
Eleganterstraße 22 (direkt Bahnhof
Hermannstraße) 2 und 3 Zimmer, Bad
Zubehör. Bodenstraße 32, Julius-
straße 22/23, Juliusstraße 38/39,
Koyringstr. 72 (Bahnhof Hermann-
straße) ein, zwei und drei Zimmer.

Zimmer.

Wohlfühler Zimmer billig, ein
auch zwei Herren, Brangelstraße 103,
Dof II, Bauer. 71

Schlafstellen.

Wohlfühler Schlafstelle an zwei
Herren bei Goykowskistr., Planufer 92.
Wohlfühler Schlafstelle billig bei
Krause, Wäldersaustraße 19, vorn I.

Mietsgesuche.

Herr sucht einfach möbliertes
Zimmer, allein, Gegend Südost, mit
Preisangebe. Offerte W. H. 101
Parteiexpedition Laufingplatz 14/15. 71

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Junger, strebsamer Parteilose,
Schreibgewand, wünscht Aufstellung in
Redaktion, Buchhandlung oder ver-
gleichen. Gest. Offerten erbeten unter
W. Z., Postamt 68. 5005

Stellenangebote.

Schmied, tüchtig und erfahren, für
Baustelle sofort verlangt. Anfragen
Wäldersau, Seefstraße (Brücken-
bau). 5035

Maschinen für Beton-Nähmaschinen,
erfahren, sofort verlangt. Anfragen
Baustellenbau Wäldersau, Seefstraße.
Maurer, perfekte Gipsplattenleger,
werden verlangt bei W. H., Wäldersau
Wer 10. 4995

Arbeitsmarkt.

Bauschleifer suchen Köhler u.
Brohl, Brinckenstraße 16. 4945*

Kolonnenführer auf einfache
Treppengeländer verlangt Schlosser
Blume, Charlottenburg, Schiller-
straße 97. 748

Schlosser zum Einpassen von
Schloßern verlangt Blume, Char-
lottenburg, Schillerstraße 97. 748

Handwerker verlangt Wehner,
Koyringstr. 75. 7144

Marmor, Maschinenführer ver-
langt Juch, Brinckenstraße 10.

Verführer oder Verführerinnen
und Verführerbestimmen Koyringstr.,
Koyringstr. 8. 746

Näherin für Operationsmäntel
Burgel u. Co., Brinckenstraße 13.

Am Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Grundiermeister

wird von so-
fort verlangt.
J. Rogala,
Goldbleichenstraße in Remberg 15
(Walden). 5055

Stukkateure!

Bei Grandtke, Nieder-Schö-
newalde, liegen Differenzen vor.

Achtung! Holzarbeiter.

Wegen Streit und Lohn-
differenzen sind gesperrt:
Birkenmacher: Barkenfabrik
Ständer, Wäldersau-Str. 53.
Stellmacher, Maschinenfabrik
von Eckert, Wäldersau.
Koyringstr. der Straßener Glas-
bläse.

Möbelfabrik „Genossenschaft“,
Wehner, Koyringstr. 100.
Waggonfabrik Lindner, Halle-
Kottbusdamm.
Pianosfabrik Steinwey & Sons
in Hamburg.
Einfache Tischlerarbeiten in Holz
Kottbusdamm. 88/8
Porzellanfabrik Otto Hetzer in
Weimar.
Die Erbverwalter Berlin.

Achtung! Marmorarbeiter!

Wegen Verweigerung der Über-
stunden wurden die Kollegen der
Firma **Herrn Stanko**, Wäldersau-
str. 60, gemargiert. Die
Firma ist gesperrt.
Zentralverband der Steinarbeiter,
Koyringstr. 100.

Pseudo-Arbeiter-Ausschüsse.

Aus den Kreisen der städtischen Arbeiter wird und geschrieben: Der von den Berliner städtischen Arbeitern geführte Kampf um die Aufhebung ihrer gänzlich ungenügenden und zum Teil geradezu elenden Löhne sowohl, als auch um die notwendige Ausgestaltung der Arbeiter-Ausschüsse treibt immer nettere Blüten. Den neuesten Beitrag hierzu hat die Kanalisationsverwaltung geliefert und damit bewiesen, wie recht die Berliner Arbeiter-Ausschüsse hatten, als sie mit Rücksicht auf ihre Rechtlosigkeit und auf die ihnen systematisch entgegengelegten Widerstände im April einmütig ihre Mandate niederlegten. Zwar ritt damals der Berliner Magistrat stolz in die Arena und verkündete der Öffentlichkeit hochmütig von oben herab, daß die in der entscheidenden Ratsversammlung der städtischen Arbeiter von dem sozialdemokratischen Stadtverordneten aus Rigdors für die Vertretung der gegenwärtigen Ausschüsse angeführten Tatsachen unmaße seien. Diese Kampfmethode, welche den sachlichen Ausführungen des Gegners geistlich aus dem Wege geht, ihn aber dafür persönlich begeistert und in den Augen besangener Schwächköpfe als „Heher“ herabzusetzen bemüht ist, ließ aber bei den Arbeitern nicht den geringsten Eindruck zurück. Im Gegenteil: sie zeigte wiederholt, wie herzlich schlecht der Magistrat über die Arbeiterverhältnisse in seinen Betrieben informiert ist und daß seine Verhandlungen über die Tätigkeit der Arbeiter-Ausschüsse nichts als eitel Dummheit waren. Man behauptete u. a. dreist und gottesfürchtig — Herr Stadtrat Kamslau verließ sich dazu extra einen Interviewer vom „Berl. Lokal-Anzeiger“ —, daß die Arbeiter-Ausschüsse geradezu mit einer Liebe behandelt würden, die durch nichts zu überbieten sei; vor allem würden sie stets und immer mit ihren Anliegen gehört. Was es mit diesen Beschwichtigungsmandatieren auf sich hat, dafür hat die Kanalisationsverwaltung einen weiteren Beweis geliefert.

In dieser „Muster“-Verwaltung des Berliner Rathhausliberalismus haben Tausende von Bau- und Reiselfeldarbeitern überhaupt keine, dafür aber rund 400 Pumpwerksarbeiter gleich sechs Arbeiter-Ausschüsse. Nachdem die letzteren nach der Mandatniederlegung wieder neu gewählt waren, reicheten sie — ebenso wie die Ausschüsse aller anderen Verwaltungen — die beim Etat fast völlig unberücksichtigt gebliebenen Forderungen von neuem ein, da die gezahlten Löhne in einem krassen Gegensatz zu den fortwährend steigenden Lebensmittelpreisen stehen. Dem Beschlusse der Gesamtkollegenschaft entsprechend, war ferner zur Veratung der einzubringenden Ausschussführung ein Antrag auf Reorganisation der wie gefagt in ihrer jetzigen Gestalt völlig verlagenden Arbeiter-Ausschüsse gestellt. Und das Resultat dieses erneuten Versuchs der Arbeiter, zu ihrem Rechte zu kommen? Hier ist es in Gestalt eines bezeichnenden Dekrets:

Dem Arbeiter-Ausschuss Berlin, den 30. Juli 1910. gebe ich hierdurch davon Kenntnis, daß ich seinen Antrag vom 26. Juli d. J. auf Einberufung einer Ausschussführung mit der vorgeschlagenen Tagesordnung:

- 1. Anträge auf Verbesserung der Arbeitsverhältnisse,
2. Reorganisation der Arbeiter-Ausschüsse
ablehne, weil die gleichen Anträge zu 1 erst kürzlich am 27. Juni er. von der Deputation der Kanalisationswerke bezw. dem Magistrat — hier durch Ausschuss bekannt gegeben am 5. Juli 1910 — abgelehnt worden sind,
und der Antrag zu 2, weil allgemeine Angelegenheiten betreffend, nicht vor den Ausschuss der Betriebsinspektion gehört.
Der Betriebsinspektor (Unterschrift)

Ein Kommentar ist hier überflüssig. Besser kann die Ohnmacht der Arbeiter-Ausschüsse nicht illustriert werden, als durch die im vorstehenden Schreiben beweisene Tatsache, daß man dieselben als Luft behandelt, sofern sie nur einmal ernstlich die Interessen ihrer Mandatgeber zu vertreten versuchen. Die beantragte Sitzung wird einfach nicht einberufen, sondern nach Straußenart der Kopf vor den traurigen Arbeitsverhältnissen in den städtischen Betrieben möglichst tief in den Sand gesteckt. Was sagt der Magistrat und sein Verschwägungs-Stadtrat Kamslau dazu? Wie denkt sich der Magistrat — welcher den Arbeitern keine Möglichkeit gibt, mit ihm direkt zu verhandeln, sondern sie auf den berühmten „Instanzenweg“ verweist — die Anbringung solcher Anträge, wie den auf Reorganisation der Arbeiter-Ausschüsse, wenn die den Vorstiz in den Ausschüssen führenden Betriebsleiter die Kompetenz derselben bestreiten? Es muß verlangt werden, daß im Rathause für diese und viele andere Fragen der Arbeiterverhältnisse endlich einmal ein Teil der Zeit geopfert wird, nicht aber im engen Rahmen einer sogenannten Magistratskommission, die sich darauf beschränkt, die Berichte der Verwaltungen unter die Lupe zu nehmen und schließlich noch das wenige Gute, was sich da noch hinein perirrt haben sollte, wieder hinauszuschieben oder möglichst weit zurückzubibieren. Soll ganze Arbeit gemacht und eine brauchbare Basis für die Arbeitsverhältnisse der Berliner Gemeindearbeiter geschaffen werden, so muß sich der Magistrat gründlicher informieren als bisher, und zwar durch Vertreter der Arbeiter selbst. Die durch diverse Instanzen geschiehten Verhandlungen der Verwaltungen sind einseitig und können keineswegs als objektiv gelten.

Wie die aus dem gegenwärtigen System hervorgehenden Anebelungsbestrebungen gegen die Arbeiter-Ausschüsse auf die Betroffenen wirken, davon gab die sehr zahlreich besuchte Versammlung der Kanalisationsarbeiter am Sonnabend, den 13. August, ein Bild. Der obige Ullas war Gegenstand der Tagesordnung und führte zu einer sehr erregten Debatte, in welcher es dem Vertreter der städtischen Verbandsleitung nur mit Mühe gelang, die beantragte sofortige Niederlegung der Arbeiter-Ausschussmandate zu verhüten. Beschlüssen wurde aber einstimmig:

„Die zahlreich besuchte Versammlung der Kanalisationsarbeiter nimmt entrüstet Kenntnis von der Nichteinberufung der beantragten Arbeiter-Ausschussführungen. Sie erklärt darin eine Nichtachtung der Ausschussmandate und beauftragt dieselben, bei der Deputation resp. Deputation Beschwerde zu führen.“

Man kann nur wünschen, daß die Arbeiter sich in dieser Weise energisch wehren, um dem Betriebsabsolutismus in den städtischen Betrieben ein Ende zu bereiten und Arbeiter-Ausschüsse zu bekommen, die ihren Namen verdienen und nicht Spielball der Laune ihrer sogenannten „Vorstizenden“ sind.

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Sonntag, den 28. August, findet von nachmittags 2 Uhr ab bei H. A. B. e, Fichtestr. 20, großes Kinderfest statt. Jedes Kind erhält Käse und Stocklaterne gratis. Der Fest nur für Kinder. Kaffeelohn: 1 Liter 70 Pf., 1/2 Liter 30 Pf. Tanz usw. Eintritt frei! Recht zahlreiche Beteiligung erwartet. Das Komitee.

Zweiter Wahlkreis. Am Donnerstag, den 25. August, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Becker, Weberstr. 17, eine öffentliche Frauenversammlung statt. Referentin: Frau Marie Gröfenberg. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Jessen. Wir machen auf die am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, beim Genossen Kurzner stattfindende Wahlvereinsversammlung aufmerksam. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht von der Kreisgeneralversammlung und Generalversammlung von Groß-Berlin. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Hohen-Schönhausen. Heute, Mittwoch, den 24. August, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Genossen Herxleb, Berliner Straße 63, die Mitgliederversammlung des Bezirks statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen B. D. W. e. l. l. 2. Verichterstattung von der Generalversammlung Groß-Berlin. 3. Geschäftliches.

Berliner Nachrichten.

Erholungsplätze und Publikum.

Die von der Stadt Berlin dem Publikum zur Verfügung gestellten Spiel- und Erholungsplätze sind im Sommer namentlich für die arbeitende Bevölkerung unentbehrliche Aufenthaltsorte. Nach jenen Plätzen ergießt sich des Sonntags ein breiter Menschenstrom, bieten sie dem die ganze Woche über an die Arbeit festgebannten, in schlechter Luft atmenden Arbeiter, seiner Frau und seinen Kindern doch die beste Möglichkeit, sich auszutummeln, den Körper zu baden in besserer Luft und sich beim Spiel zu ergehen. Wenn Arbeiterfamilien, die an jedem vom Wetter begünstigten Sonntag nach einem solchen Spielplatz gehen, plötzlich einmal der Spielplatz entzogen wird, so bedeutet das für sie geradezu eine Einbuße an körperlicher und geistiger Erfrischung.

Der Treptower Park mit seinen beiden großen Spielplätzen ist für die Tausende von Arbeiterfamilien des Südostens, Ostens und der angrenzenden Stadtteile Berlins sowie der Vororte ein Zufluchtsort geworden. Hier ergießt sich Sonntags alt und jung in munterem und fröhlichem Spiel. Seit Wochen hat sich hier sogar bereits eine Ueberfüllung bemerkbar gemacht, weil die städtische Parkdeputation den einen Spielplatz behufs Rasenerneuerung fast gänzlich abgesperrt hat und der andere sich als zu klein erweist, die Tausende der Arbeiterfamilien aufzunehmen. Wochentags ist auch dieser Platz außer an zwei Tagen nachmittags für das Publikum gesperrt. Warum man den Platz zu einer Zeit, in der der sonst zur Verfügung gestandene Platz gesperrt ist, nicht freigibt, ist nicht zu verstehen. Auf der keinen noch nicht abgesperrten Ecke des der Rasenerneuerung unterzogenen Platzes kann man an schönen Wochentagen beobachten, wie Frauen und Kinder auf dem rosenlosen feuchten Boden lagern müssen, die weil die städtische Parkdeputation den anderen Spielplatz für das Publikum gesperrt hält. Man sollte doch erwarten, daß unter den gegebenen Umständen die Verwaltung für die eine in der Erneuerung befindliche und den Erholungsbedürftigen gesperrte Wiese dadurch Ersatz schafft, daß sie die andere frei gibt. Weit gefehlt. Sie hat, wie man und mitteil, am letzten schönen Sonntag sogar die andere Wiese in ihrer ganzen Ausdehnung gesperrt und dieselbe einigen Sportvereinen zur Verfügung gestellt, damit diese die Meisterschaft im Tamburin ausfechten konnten. Als eine Anzahl Spaziergänger trotzdem die Wiese betreten, weil sie nicht einsehen konnten, daß man ihnen einiger Duzend junger Sportleute wegen die Möglichkeit der Erholung rauben müsse, schalten eilige Sportsmänner über die „Unvernünftigen“.

Warum berückichtigt die Parkdeputation das Erholungsbedürfnis der Bevölkerung nicht in genügendem Maße? Den Sportvereinen sind doch bekanntlich einige, wenn auch nicht so große Wiesen im Treptower Park zur Verfügung gestellt, die das Publikum nie betreten darf. Wenigen diese Plätze zu Meisterschaftskonkurrenzen nicht, so könnten dieselben ja auf dem Tempelhofer Feld ausgefodert werden, das sich sicher hierfür als ganz geeignet erweist.

Die Wehrung der Almosenempfänger in Berlin

dauert noch immer fort. Bis zum Juni 1910 klagte hier die Zahl der mit regelmäßigem Monatsbaldern unterstützten Armen auf 35 424, das sind um 1045 mehr als im Juni 1909 und um 2082 mehr als im Juni 1908. In den Jahren 1906 und 1907 war es der Armenverwaltung gelungen, die Zahl der Almosenempfänger zu mindern. Sie durfte diesen Erfolg melden, nachdem sie gegenüber dem Antrag von Unterfüllungsjugendlichen wieder mal das Mittel gewählt hatte, die Frage der Bedürftigkeit „strenger zu prüfen“. In 1908 aber half auch das nicht mehr: Arbeitslosigkeit und Notstand griffen immer weiter um sich, und die unaufhaltsam anwachsende Zahl der Hilfsbedürftigen machte alle Eindämmungsversuche zu nichts. Die erneute Wehrung der Almosenempfänger, die in 1908 begann, hat seitdem durch das ganze Jahr 1909 andauert und ist auch in 1910 bisher noch nicht zum Stillstand gekommen.

Dementsprechend hat denn auch der Ausgabebeitrag, aus dem die Almosen bezahlt wurden, beträchtlich erhöht werden müssen. Für das Etatsjahr 1909 hat der Jahresabschluss, wie wir schon meldeten, besonders bei der Armenverwaltung ein sehr schlechtes Ergebnis gebracht. Gegenüber dem Voranschlag des Etats war es um 114 000 Mark ungenügender, und hieron entfielen allein 757 000 M. auf die Ausgabeüberschreitung für Almosen. Da für Almosen im ganzen 8 900 000 M. in den Etat eingestellt worden waren, so beläuft hier die Ueberschreitung sich auf nahezu 11 Proz. des Voranschlags. Man sieht, wie arg die Armenverwaltung sich verreckt hat, als sie — trotz der ungenügenden Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Steigerung der Lebensmittelpreise, auf die sie in den Erläuterungen zum Armenetat hinwies — mit nur 6 900 000 M. auszukommen sich getraute.

Das Nachrichtenamt des Magistrats hat in der kürzlich den Zeitungen übersandten Mitteilung über den Jahresabschluss aus 1909 das für die Armenverwaltung so unglückliche Abschlußergebnis „aufschuldig“ genannt. Möglich ist's ja, daß in der Armenverwaltung an leitender Stelle anderes erwartet worden war. Da wollen wir daran erinnern, daß im „Vorwärts“ schon im März 1909, als der Stadthandhaltet erst im Entwurf vorlag, auf die Unzulänglichkeit der im Armenetat vorgesehenen Mittel hingewiesen wurde. Damals wurde von dem sich gekränkt fühlenden Chef des Armenwesens, dem Stadtrat Münsterberg, der ungewöhnliche Versuch gemacht, durch ein persönliches Schreiben an die „Vorwärts“-Redaktion die Aufstellung des Etats in dieser Unzulänglichkeit zu verteidigen. Recht behalten hat leider nicht Stadtrat Münsterberg, sondern der „Vorwärts“.

Nur eine Proletariatsleiche! Gestern früh um 7 1/2 Uhr wurde an der Kreuzung der Rosen- und Reuen Friedrichstraße ein bejahrter, in dieser Gegend ziemlich bekannter Abträger aus der Zentralmarkthalle durch Gehirnschlag vom Tode überfallen. Der Mann war mitten auf dem Fahrdamm zusammengebrochen und zwar ein paar Meter von der dortigen breiten Fahrdammrinne entfernt. Ein Schamane war schnell zur Stelle. Er benachrichtigte das zuständige Polizeibureau, holte das für solche Fälle auf jeder Polizeiwache in Bereitschaft gehaltene Leinentuch herbei und bedeckte damit den Toten. Um 8 1/2 Uhr erschien ein Arzt, der antilich den Tod feststellte. Wer nun glaubte, daß die Leiche jetzt vom Fahrdamm entfernt werden würde, hatte sich getrrt. Es bildete sich bald ein großer Auflauf von Wärgern und Anwohnern, die ihrer Enttäuschung darüber Ausdruck gaben, daß man einen toten Menschen

genau wie einen krepierten Gaul stundenlang auf dem Fahrdamm liegen lasse. Man sprach energisch auf den inzwischen auch noch erschienenen Revierwachmeister ein und forderte mit aller Entschiedenheit, daß der tote wenigstens nach einem Hausflur oder Hof gebracht werde. Der Wachmeister erwiderte darauf, daß sich kein Ueberflusser darum zu kümmern habe, wie lange der tote auf der Straße liege. Im übrigen sei es nicht angängig, die Leiche nach einem Hausflur zu schaffen, da die Hauswirte dagegen in solchen Fällen Protest erheben. Gegen Ende der zehnten Stunde lag die Leiche noch immer an derselben Stelle. Warum haben denn die Beamten in mehr als zwei Stunden keinen Versuch gemacht, die Erlaubnis eines benachbarten Hauswirts zur Unterbringung der Leiche einzuholen? Ein dabei stehendes Fräulein ging sofort zu dem Besitzer des Hauses Rosenstraße 1, vor dem die Leiche lag, und fragte denselben, ob er die Erlaubnis verweigere. Der Herr erklärte, daß er gegen die Niederlegung der Leiche auf seinem Hofe schon aus menschlichem Mitleid nicht das geringste einzuwenden gehabt hätte, wenn man ihm mit solchem Anliegen gekommen wäre. Dies sei aber nicht geschehen. Inzwischen schienen die Beamten von der Nachfrage Wind bekommen zu haben, denn als die Dame wieder die Straße betrat, war die Leiche soeben nach dem Hofe des Hauses Rosenstraße 1 an der Ecke der Heiderdeutergasse geschafft worden. Also nachdem sie länger als zwei Stunden auf dem Fahrdamm gelegen hatte! Um 10 1/2 Uhr langte endlich der sogenannte Obduktionswagen an, der die Leiche nach dem Schauhaube brachte. Ob bei solchen Unglücksfällen auf offener Straße die Schutleute verpflichtet sind, für menschenwürdige Unterbringung der Leiche durch Nachfrage bei benachbarten Hauswirten Sorge zu tragen, wissen wir nicht. Mindestens wäre es angebracht gewesen, die Leiche aus dem Bereiche von Wagenrädern und Pferdehufen nach der Fahrdammrinne zu bringen.

Wozu Soldaten verwendet werden. Daß Soldaten zu Arbeiten im Haushalt höherer wie auch niedriger Offiziere, ja sogar von Feldwebeln, Sergeanten und Unteroffizieren verwendet werden, ist bekannt. Unbekannt dürfte jedoch sein, daß Soldaten sogar der Braut eines Sergeanten bei ihren häuslichen Arbeiten hilfreiche Hand bieten müssen. Ueber einen solchen Fall wird uns aus dem Hause Kurfürstendamm 144 berichtet. Dort wurden am Sonnabendnachmittag 1/3 Uhr drei Soldaten vom Eifelabtegment beobachtet, als sie mit den verschiedensten Arbeiten, wie Läufer- und Teppichklopfen, beschäftigt waren. Da in genanntem Hause ein Militär nicht wohnt, erkundigten sich die in einem dortigen Betriebe beschäftigten Arbeiter danach, wessen Dienste die Soldaten verrichteten. Es stellte sich heraus, daß die „Waterlandsverteidiger“ der Braut eines Sergeanten, die in dem Hause bei einem Privatier bedienstet ist, in Abwesenheit ihrer Herrschaft beim großen Reinemachen behilflich waren.

Und da zweifeln gewisse Leute noch daran, daß die zweijährige Dienstzeit nicht dringend erforderlich ist. Wenn die Instruktion sich schon bis auf das Tätigkeitsgebiet einer Sergeantenbraut erstreckt, so ist der Beweis der Notwendigkeit doch wohl hinlänglich erbracht.

Lebendig verbrannt. Ein schweres Brandunglück hat sich gestern nachmittags 5 1/2 Uhr in der Raybachstr. 10 im Südwesten Berlins zugetragen. In ihrer Wohnung wurde dort die 65jährige Witwe Luise Maurischat lebendig aufgefunden. Die Unglückliche hatte am ganzen Körper schreckliche Brandwunden davongetragen und war bereits verstorben. Die alarmierte Feuerwehr übergab die Leiche der Revierpolizei. Die alte Frau hatte in der Küche Wäsche geplättet und dazu ein Spiritusplättchen benutzt. Jedenfalls beim Nachgehen von Spiritus ist dann in der Küche eine Explosion erfolgt, wobei die Kleider der Frau in Brand gerieten. Einer Feuerfäule gleichend ist die Unglückliche dann nach der Wohnstube gelaufen, um Hilfe zu rufen. Kurz vor dem Fenster brach sie aber erschöpft zusammen und wurde von dem Feuer verzehrt. In der Küche hatte das Plättchen und der Fußboden Feuer gefangen.

Wegen Unterschlagung von 4500 Mark ist ein Ingenieur Rudolf Stöber, der am Bundesratsufer wohnte und bei einer hiesigen Elektrizitätsgesellschaft angestellt war, verhaftet worden. Der junge Mann führte bei dem Werk die Lohnlisten, füllte diese und legte das Geld, was ihm auf die gefälschten Listen über den wöchentlichen Betrag hinaus bezahlt wurde, in seine eigene Tasche. Bei seiner Verhaftung wurde von dem demontierten Gelde nichts mehr gefunden. Er behauptet, daß er den größten Teil einem guten Freunde abgegeben habe, der ihn ausgebeutet hätte. Der Verhaftete ist wegen Betruges schon vorbestraft und wurde deshalb dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Keine Haftung für Fahrräder in den Fortbildungsschulen. Den Schülern der Berliner Pflichtfortbildungsschulen ist bekannt gegeben worden, daß die Stadt nicht für Fahrräder, die aus den Schulgebäuden entwendet werden, haftbar gemacht werden kann, da sie eine Garantie für sichere Aufbewahrung der Fahrräder nicht übernimmt. Diebstähle von Fahrrädern aus den Pflichtfortbildungsschulen kommen leider sehr häufig vor. Die Diebe müssen unter den Schülern selbst sein, da die Räume zur Aufbewahrung der Fahrräder nach Beginn des Unterrichtes bis zum Schluß verschlossen sind.

Ein Opfer des Rauschbuhworts wurde vorgestern nachmittags die neunjährige Elisabeth Lechslag, Brunnhildstraße 13 wohnhaft. Das kleine Mädchen lief in schnellem Tempo durch die Gustav-Müller-Straße, als plötzlich aus einer Seitenstraße ein Wagen der Berliner Genossenschaftsbäckerei aus der Gerichtstraße 23 in die Gustav-Müller-Straße einbog. Die kleine E. prallte gegen das Gefährt an und kam so unglücklich zu Fall, daß die Räder des schweren Wagens über sie hinweggingen und die Oberkörper vollständig zermalmeten. Das Kind, das außerdem noch Quetschwunden an Brust und Händen erlitten hatte, wurde in schwerverletztem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Mit 1300 M. städtig geworden ist der 28 Jahre alte Bierzapfer Reinhold Koch. Er war seit Sonnabend voriger Woche bei einem Bierauschank von Dewald Berliner in der Brunnenstr. 140 beschäftigt. Gestern vormittag war der Dekonom mit einer Abrechnung beschäftigt und hatte die Kasse offen auf den Ladentisch gestellt, als er von einem Ingenieur auf fünf Minuten in den Garten gerufen wurde. Diesen Augenblick benutzte Koch, um mit der Kasse zu verschwinden. Er trug eine Geschäftsjacke, Pantoffeln und war ohne Kopfbedeckung.

Der „Räuberhauptmann“ Mohr, der nun schon geraume Zeit von sich reden macht, wurde vorgestern abend vom Amtsgerichtsgefängnis in Bergen nach Berlin gebracht und hier im Gewahrsam des Polizeipräsidenten einstweilen behalten. Gestern vormittag wurde er einem Verhör unterzogen. Mohr ist des Ueberfalls an dem Kaiser Wörsener in Feldenau geständig. Nur bestreitet er, daß er der Anführer und Führer gewesen sei. Die Untersuchung anderer Straftaten dauert noch fort.

Jungen des Zusammenstoßes der Automobilbrochse 8471 mit einem Straßenbahnwagen in der Rosenthaler Straße am Sonntagabend werden gebeten, ihre Adresse an Frau Mathilde Kupfer, Schankwirtin, Elbinger Straße 22, gelangen zu lassen.

In der Generalversammlung des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine am letzten Sonntag ist verlesenlich ein Regenschirm mit gelber Krücke mitgenommen worden. Dafür ist

ein solcher mit grüner Kränze stehen geblieben. Der Eigentümer des letzteren wird gebeten, denselben gegen Rückgabe des anderen im Verbandsbureau Lindenstr. 69 abzugeben.

Feuerwehrbericht. Gestern vormittag kam in der Albrechtstraße Nr. 19 Feuer aus. Bei Ankunft der Feuerwehr brannte dort auf einem Fleckboden der Fußboden. — Am Tempelhofer Ufer 88 kam nachts um 12 Uhr in einem Keller Feuer aus; Preßklofen hatten sich dort entzündet. Wegen einer Explosion erfolgte nachts ein Alarm nach der Hofstraße 13. Als die Feuerwehr erschien, brannte dort Spiritus u. a. — In der Alten Jakobstraße 62 mützte ein Schaldeckentisch abgelöst werden, und in der Fruchtstraße 13 auf einem Kohlenlagerplatz ein Feuer, das durch Selbstentzündung von Preßklofen entstanden war. Ferner wurde die Feuerwehr nach der Waldstraße 46, Liebenwalder Straße 42 und anderen Stellen gerufen.

Einen empfindlichen Verlust hat ein Wäcker zu beklagen; derselbe verlor am Montagabend 1/11 Uhr auf der Hochbahn (Straßauer Tor) ein Portemonnaie mit 75 M. barem Gelde. Der Finder wird gebeten, seine Adresse an Paul Wachtan, Hohenlohestr. 18, gelangen zu lassen.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Unschuldig verhaftet und unter Pöffen und Stöcken zur Wache gebracht wurde in der vorigen Woche ein Anwohner der Wallstraße. Eine Anzahl begehrt und sich streitender Personen hatten in der Röntgenstraße vor einem Lokal eine Scheibe zertrümmert. Die alsbald herbeigerufene Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor; unter den Verhafteten befand sich auch ein junger Mann, der an dem Streit völlig unbeteiligt gewesen war und der zur Zeit, als sich der Streit auf der Straße abspielte, nicht die Straße betreten hatte. Nachdem der junge Mann beteuert, daß in ihm ein Unschuldiger verhaftet worden sei, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Einige Stunden später erschien er bereits abermals in der Wohnung und nahm den Betreffenden, diesmal von seiner Wohnung aus, mit zur Wache. S., so heißt der junge Mann, war das Opfer einer Verwechslung und wurde auf die Verhaftung einer Frau, daß er der Mann gewesen sei, der die Scheibe zertrümmert habe, verhaftet. Er versichert uns, daß er, obwohl er dem ihn verhaftenden Beamten beteuert habe, daß er eines Streites mit anderen Personen gar nicht fähig und noch völlig unbeteiligt sei, von dem Beamten auf dem Wege nach dem Polizeirevier Havelstraße wie ein Verbrecher transportiert wurde. Auch auf dem Polizeirevier sei ihm über mißgespielt worden. Nicht allein, daß man ihn dort von 1 Uhr nachts bis zum anderen Tag mittags festgehalten und seiner Freiheit beraubt habe, sei er auch entwürdigend behandelt worden. Erst als man sich auf der Polizeiwache von seiner Unschuld überzeugt zu haben schien, habe man ihn freigelassen.

Wir haben mit dem jungen Mann Rücksprache genommen und sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß bei etwas Beobachtungsgabe und Menschenkenntnis es unmöglich sein sollte, daß der Polizei ein solcher Mißgriff unterlaufe. Wenn sie aber der leichtfertigen Denunziation einer Frau, wie das hier der Fall war, Glauben schenkte und den Mann verhaftete, so muß mit allem Nachdruck verlangt werden, daß einem der Schuld noch nicht Ueberwiesenen eine anständige Behandlung zuteil wird. S. ist nach seiner Entlassung arbeitsunfähig gewesen, was aus seinem Krankheitsattest ersichtlich ist, und noch zeigen sich in seinem Gesicht Spuren starker Mißhandlung, von der er behauptet, daß sie ihm auf der Polizeiwache zuteil geworden sei. Uns liegt außerdem noch ein Schreiben vor, worin eine Anzahl unterzeichneter Personen ihrer Empörung über den Vorgang Ausdruck geben.

Höhere Beiträge zur Invalidenversicherung in Charlottenburg. Vom 15. Juli d. J. ab sind die ortsüblichen Tagelöhne gewöhnlicher Tagelöhner für den Stadtbezirk Charlottenburg auf 8,00 M. für männliche Arbeiter über 16 Jahre (bisher 2,00 M.), 2,20 weibliche 1,75 festgesetzt worden. Die 800fachen Beträge dieser Tagelöhne (und nicht der wirkliche Verdienst) gelten als Jahresverdienst für alle versicherungspflichtigen Personen, die keiner gesetzlichen Krankenkasse angehören.

Hiernach sind bei einem Jahresverdienst von

mehr als 350 bis zu 550 M.	20 Pf.
550 „ „ 850 „	24 „
850 „ „ 1150 „	30 „
1150 „ „	36 „

Marken zu verwenden.

Gegen die bisherige Markenverwendung ist vom 15. Juli d. J. ab nur infomeren eine Änderung eingetreten, als für weibliche Personen über 16 Jahre bei der Beschäftigung als Dienstmädchen, Putzfrauen, Aufwärterinnen usw. (statt 20 Pf.) 24 Pf.-Marken und zwar bereits für die am 11. Juli begonnene Woche zu verwenden sind.

In Charlottenburg dürfen nur Invalidenmarken mit dem Aufdruck Brandenburg verwendet werden.

Lichtenberg.

Eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung findet morgen Donnerstag, nachmittags 6 Uhr, im Stadtverordnetenversammlungssaal des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden des hiesigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichts. Beschlußfassung über die Errichtung neuer Lehrstellen an den hiesigen Gemeindeschulen. Beschlußfassung über die Besetzung des am 15., 16. und 17. September er. in Köln stattfindenden Gewerbe- und Kaufmannsgerichtstages. Beschlußfassung über die Versorgung der Gemeinde Rahlsdorf mit elektrischer Energie. Bewilligung der Mittel für den Ausbau des Gaswerks. Erweiterung des Wasserwerks. Bewilligung von Mitteln zur Herstellung eines neuen Zufahrtsweges zur Desinfektionsanstalt. Bau eines Regenwasserkanals von der Frankfurter Chaussee, Ecke Rathausstraße, nach dem Fußgraben im Zuge des Verbindungsweges und der Pfarrstraße sowie Bewilligung der erforderlichen Kosten. Beschlußfassung über die Verwertung des früheren Dörflichen Geländes und der zu einer Arrondierung angekauften Grundstücke.

Schöneberg.

Die Wählerlisten liegen noch bis einschließlich 30. August an den Bodenstellen von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr und am Sonntag von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 1 Uhr im Magistratsbureau M. Feuerstraße 63, Vorderhaus 1 Treppe links, zur öffentlichen Einsicht aus. Es muß Pflicht eines jeden Einwohners sein, sich zu vergewissern, ob sein Name in der Liste steht, da das Nichtvorhandensein den Verlust des Wahlrechts bedeutet. Dem es selbst nicht möglich ist, einzusehen, der beauftragt jemanden mit der Einsichtnahme. Außerdem haben sich bereit erklärt einzusehen: Andreas, Feuerstr. 16; Reichfeldt, Adnigsweg 42; Dombrowski, Cheruskerstr. 29.

Mariendorf.

„Erste Hilfe im Rathaus!“ Wie schön leuchtet dieses Transparent an den verkehrsreichen Straßenecken und wie stolz ist die kleine Gemeinde Mariendorf in Bezug auf „erste Hilfe“ ebenso zu glängen wie jede Großstadt. So sehr aber das Transparent leuchtet, so wenig ist von einer ersten Hilfe im Rathaus etwas zu verspüren. Schon wiederholt wurde von den sozialdemokratischen Gemeindevertretern daran scharfe Kritik geübt und verlangt, daß stets eine geschulte Person hierfür mit der notwendigen Ausrüstung anwesend sein muß. Trotz der gegebenen Zusage scheint aber bis heute noch keine Aenderung Maß gegriffen zu haben.

Als am letzten Sonntag ein Mann dort hingeführt wurde, der sich eine stark blutende Verletzung im Gesicht zugezogen hatte, mußte die Wahrnehmung gemacht werden, daß überhaupt niemand anwesend ist, denn trotz wiederholten Räumens wurde nicht geiffnet, so daß der Verwundete einen Arzt auffuchen mußte. Das war in der zehnten Stunde, zu einer Zeit, wo in Mariendorf des Sonntags durch die Ausflügler sehr starker Verkehr herrscht und an den Haltestellen der Straßenbahn durch Gedränge sehr bald ein Unfall passieren kann. Trotzdem ist nicht dafür Sorge getragen, daß immer jemand im Rathaus anwesend ist. Das Publikum verläßt sich doch darauf, bei Unfällen die „erste Hilfe im Rathaus“ benutzen zu können. Wie leicht kann durch eine Verzögerung bei einem Unfall größeres Unheil eintreten, wenn der Verunglückte nach dem Rathaus transportiert wird und ihm dort gar keine Hilfe zuteil werden kann.

Wenn ein Sozialdemokrat beerdigt wird, stellt man der Kirchengemeinde sofort erste Hilfe durch einen Gendarmen und Polizeibeamten. Ebenso gewissenhaft sollte auch die Gemeinde auf der Unfallstation sein und dafür sorgen, daß wirklich erste Hilfe im Rathaus vorhanden ist.

Neuenhagen-Fredersdorf.

Die Gemeindevertretung nahm zunächst Kenntnis von der freiwilligen Mandatsniederlegung des Herrn Dohmgoergen aus der ersten Klasse; die für die Sozialdemokratie aussichtslose Erziehung sowohl für die erste als auch für die zweite Klasse findet am Freitag, den 20. August, im Lokal Fagerstern statt. Nach Genehmigung einiger Vorschläge wurde Genosse O. Göller in die Wegebaukommission und Genosse H. Köppling in die Rechnungsprüfungskommission gewählt. Für Ergänzung und Reparatur der Akkumulatorenbatterie unseres Elektrizitätswerks sind 4500 M. in den Etat eingestellt; da dieselbe aber in ihrer Größe nicht den gestellten Anforderungen genügt und um nicht erst Fließwerk zu machen, wurde beschlossen, gleich die ganze Batterie zu erneuern; es wurden circa 13 000 M. dazu bewilligt. Hieron sind jährlich 4000 M. zu zahlen und die letzten 8000 M. mit 4 Proz. zu verzinsen. Dieser in finanzieller Hinsicht auf denselben Effekt abzielende Beschluß bietet in technischer Beziehung bedeutende Vorteile für unser Werk.

Um einen direkten Zugang von der projektierten Straße 18 des Anfuhrerdiertrains zum Bahnhof Hoppegarten zu schaffen, wurde beschlossen, einen dahingehenden Antrag an die Eisenbahnverwaltung zu stellen. Die allen unseren Genossen sehr zu empfehlende Benutzung der bedeutend vergrößerten Gemeindebibliothek ist kostenlos. Die Ausgabe und Zurüdnahme der Bücher, letztere hat innerhalb 14 Tagen zu geschehen, findet nur Mittwochs, mittags, im Sommerhalbjahr von 6—8 1/2 Uhr und im Winterhalbjahr von 5 1/2—6 Uhr statt.

Ober-Schöneweide.

Daß die von uns mehrfach besprochene und das lesende Publikum verfeindete Schulbibliothek leider auch in einem Industrieort mit starker Arbeiterbevölkerung verbreitet ist, beweist folgende Zuschrift eines kleinen Papier- und Buchhändlers. In einem solchen ausgesprochenen Industrieort wie Ober-Schöneweide glaubte ich, daß in bezug auf Lektüre etwas höhere Anforderungen gestellt würden. Doch weit gefehlt; in keinem Orte und läge er weitab von der Kultur, könnte mehr in Schulbibliothek verlangt und gelesen werden, wie hierorts. Die für die Arbeiterschaft in Betracht kommende Lektüre ist von dem Bahnhof verboten, nur das auf niedrige Instanz gerichtete Lesefutter ist gestattet. Die offenen Geschäftsläden sollen von der Schule resp. Schulkindern boykottiert werden, sofern sie Schulbibliothek führen; auf allen Ecken und Blüten sitzt jedoch der Strahlgewandter mit seinen Schmökern, recht auffällig und für die Schuljugend verlockend die Ware ausgedreht. Ungerednet die unzähligen Kolportiere, die Haus für Haus ihren Schund anbieten und leider auch, wie der Augenschein lehrt, zahlreiche Verstellungen entgegennehmen. Es müßte der Vertrieb gesetzlich verboten werden, wie doch so vieles vom Hausierhandel ausgeschlossen ist, was nicht einmal moralischen Schaden anrichtet. Die sehnsüchtigen Ladenhändler würden dann gern auf den Vertrieb dieser Schmöker verzichten. Ich habe immer wieder versucht, Neuerscheinungen in wirtschaftlicher wie sozialer Richtung einzuführen; es sind Ladenhüter geworden, während die Schmöker von Jung und Alt mit Eifer gelesen werden, so daß sie die wöchentlichen Fortsetzungen kaum erwarten können. Um nicht den Laden zugumachen und den Straßenhändlern und Kolportieren das Feld zu überlassen, bin auch ich, der ich von dieser Kunstschafferei im Innern angewidert bin, gezwungen, diese Räuber- und Liebesromane zu führen.

Die Vorstände der Bezirke des hiesigen sozialdemokratischen Wahlvereins haben ebenso über mangelndes Lesefuttermittel zu klagen, trotz jedesmaligen Hinweises.

Wilhelmsruh-Rosenthal.

Eine imposante Volksversammlung unter freiem Himmel fand am Sonntag in Rosenthal statt. Da die Lokalbesitzer von Rosenthal der Arbeiterschaft ihre Säle zur Abhaltung von Versammlungen verweigern, hatten unsere Genossen auf dem Grundstüd des Herrn Müller Kapiti eine Versammlung einberufen. Dieser vor der Jahrhundert alten Mühle gelegene Versammlungsort machte einen prächtigen Eindruck. Als um 1/3 Uhr der Vorsitzende, Genosse Junzer, die Versammlung eröffnete, mochten etwa 7—800 Personen anwesend sein, die den vordefinierten Versammlungsplan erfüllten. Nach einem stimmungsvollen Lied des Gesangsvereins „Einigkeit“ Reinholdsdorf-West referierte an Stelle des verhinderten Genossen Adolf Hoffmann Genosse Schumann über: „Was will das Volk?“ Die Versammelten folgten den trefflichen Ausführungen des Redners in lautloser Stille und sie beendeten am Schluß der Rede durch herzlichen Beifall ihr Einverständnis mit dem Referenten. In der anschließenden Diskussion wurde von einem Genossen darauf aufmerksam gemacht, daß am nächsten Sonntag in Rosenthal das Erntefest stattfindet; er forderte die Anwesenden auf, an diesem Sonntag Rosenthal zu meiden. Auch an die Berliner Genossen richtete er die Mahnung, die Parteigenossen in diesem Kampf gegen die Sozialhüter zu unterstützen. Gerade am Erntefest kamen Scharen Berliner Arbeiter nach Rosenthal und füllten den Wirtsen die Tassen, denselben Wirtsen, die die Arbeiter vorhöhen und ihnen die Tür weisen, wenn sie einen Saal zur Versammlung verlangen. Nachdem die Anwesenden aufgefordert wurden, dem Wahlverein beizutreten und an Stelle der Klatschpresse den „Vorwärts“ zu abonnieren, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Der Gesangsverein brachte am Schluß nochmals ein stimmungsvolles Lied zum Vortrag. Die Polizei verhielt sich ganz zurückhaltend, und sie überließ es verständigerweise unseren Obeduren, für die Sicherheit der Anwesenden zu sorgen.

Waidmannslust.

Die Verlegung der Gemeindefesthalle dem Arbeiterturnverein gegenüber lautet das Thema, das in einer heute, Mittwoch, von der Freien Turnvereinsleitung von Tegel und Umgegend im Restaurant „Zum Vergnügen“ eintreffende öffentliche Turnerversammlung behandelt wird.

Bruchmühle-Radebrück.

Die Arbeiter Bruchmühle und Radebrück bilden vom 1. Oktober d. J. ab eine selbständige Gemeinde. Da in alternativer Zeit die Vertreterwahlen stattfinden müssen, so sind unsere Genossen am Orte schon eifrig an der Arbeit, damit auch in der neuen Gemeinde die Interessen der werktätigen Bevölkerung gebührende Berücksichtigung finden. Zu dem Zwecke fand am Sonntag eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung statt. Mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Besucher den Worten unseres Genossen Ströbel, der über das Thema „Ziele der Sozialdemokratie“ referierte. Bloß Informativ veranwortl.: Th. Wiede, Berlin, Druck-Verlag: Vorwärts

unserer Gegner schienen Anstoß an den Ausführungen zu nehmen, denn sie machten ihrem Unwillen durch häufige Zwischenrufe Luft. Nach dem Vortrage fand eine lebhafte Aussprache über örtliche Angelegenheiten mit den Gegnern statt.

Spandau.

Erhebungen über die hiesigen Wohnungsverhältnisse werden auf Eruchen der Feldzeugmeisterei demnächst auf Anordnung des Magistrats vorgenommen werden. Den Anlaß zu diesen Erhebungen gab folgendes: Von Arbeitern der Staatswerkstätten waren wiederholt Eingaben an die Feldzeugmeisterei gemacht, worin die Wohnungsverhältnisse in Spandau als sehr schlecht bezeichnet, die Wohnungsverhältnisse als unerschwinglich dargestellt und um Bau von sozialischen Arbeiterwohnhäusern gebeten wurde, das Material war auch dem Abgeordneten Pauli-Potsdam zugestellt, der es in einer Reichstagsverhandlung bei der Beratung des Militärbudgets benutzte, um die Notwendigkeit für ein Eingreifen der Landesverwaltung in die Spandauer Wohnungsverhältnisse klarzulegen. (Später hat ja der Abgeordnete Pauli seine Ansicht über die Frage geändert.) Der Grundbesitzerverein hatte hiergegen Stellung genommen und ebenfalls eine von ihm aufgestellte Statistik bei der Feldzeugmeisterei eingereicht, um nachzuweisen, daß die Angaben der Staatsarbeiter vielfach unrichtig sind. Diese beiderseitigen Darstellungen, die erheblich von einander abwichen, sollen nun durch die Erhebungen geprüft werden und von dem Ergebnis wird es abhängen, ob vom Militärbudget hier weiter Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser gebaut werden. Auch die Frage soll bei dieser Gelegenheit entschieden werden, ob die Charlottenburger Bauvereinschaft bei ihrem Plan, in Spandau mehrere tausend Wohnungen für die Staatswerkstättenarbeiter zu bauen, von Staats wegen unterstützt werden soll. Nachdem der hiesige Oberbürgermeister in einer Stadtverordnetenversammlung bereits erklärt hat, daß von einer Wohnungsnot in Spandau keine Rede sein könne und die Herren Hausbesitzer sehr in Scham nahm, wird man sich ungefähr denken können, wie das Resultat der Erhebungen ausfallen wird.

Traurige Folgen hatte die in der Aufgereiztheit begangene Tat des Produktenhändlers Zielinski. Derselbe fuhr am vergangenen Sonnabend mit einem mit Lumpen beladenen Hundsfuhrwerk die Falkenhagener Straße entlang. Der vor dem Wagen gespannte Hund hinkte etwas und sah auch abgemattet aus. Darüber hielten sich einige Personen, darunter auch der Dachdecker Huth auf. Zielinski, ein sonst sehr harmloser stiller Mensch, der den Beruf als Produktenhändler nur ergriffen, weil man ihm keine Unfallrente, trotzdem er nicht arbeiten konnte, so gekürzt hatte, daß es ihm unmöglich war davon zu existieren und der vor einiger Zeit seine Frau durch den Tod verloren hatte, wurde über das Verhalten des Huth sehr erregt und versetzte ihm einen Stoß, so daß dieser rücklings mit dem Kopf auf das Straßengpflaster fiel und bei ihm sofort eine einseitige Körperlähmung eintrat. Der Verunglückte wurde in seine in der Falkenhagener Straße belegene Wohnung geschafft, wo er am Sonntag gestorben ist. Gegen J. ist Strafantrag wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang gestellt.

Heute, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, hält die „Arbeiter-Samariterkolonne“, Abteilung Spandau, bei Böhle, Havelstr. 20, ihren regelmäßigen Übungsabend ab. Gäste willkommen.

Potsdam.

Der Anschluß an das Potsdamer städtische Elektrizitätswerk wird jetzt auch von einer größeren Anzahl von Eigentümern in der Kolonie Rehbrücke und vor allem von einigen Landwirten in Vergholz und Saarmund begehrt, trotzdem bereits in diesen Gemeinden Leuchtgas installiert wurde.

Jugendveranstaltungen.

Freie Jugendorganisation Treptow. Die Vollversammlung findet heute abends 8 Uhr bei Schnorre, Eisenstr. 103/104 statt. Herr Dr. Bab spricht über: „Die Entfaltung der Erde“. Gäste, besonders jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen sind willkommen.

Leser- und Diskussionsklub „Süd-Ost“. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, bei Reichardt, Gölitzer Straße 68: Mitgliederversammlung. Gäste willkommen.

Leser- und Diskussionsklub „Heine“. Heute abends 8 1/2 Uhr bei Grünberg, Rodenbergstr. 8. Gäste willkommen.

Zentralverband der freien Händler, Hausierer und verwandten Berufsgruppen Deutschlands. Sitz Offen-Heide, Verwaltungsstelle Berlin, Bezirk IV, Süd-Ost, Säben. Heute abends 8 1/2 Uhr bei Haupt, Adalbertstr. 4 Versammlung. Gäste willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Charakterbild eines Königs vom Marquis von Halifax. Herausgegeben von J. Lönnies. 1,50 M. R. Curtius, Berlin W. 35.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in den Räumen Nr. 69, vorn über Treppen - Rechts - wöchentlich von 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 1/2 bis 6 Uhr nachmittags statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anträge ist ein Sachverhalt und eine Zahl als Verleichen beizubringen. Schriftliche Antworten wird nicht erteilt. Willige Anfragen bringt man in der Sprechstunde vor.

J. J. 101. 1. Ein eigenhändig ge- und unterschriebenes, mit Ortsbezeichnung und Datum versehenes Testament ist gültig. 2. Das ist zulässig, aber nicht notwendig. — R. G. 50. Zur Instandsetzung oder Beschaffung einer gleichwertigen Waare ist der Eigentümer verpflichtet, zu etwas weiterem nicht. — R. M. 54. 1. Von den bezeichneten Gegenständen unterliegen unseres Urteils keine der Gläubiger. 2. Das ist bedenklich. Fordern Sie unter Stellung einer Pfandbesetzung, nach erfolgtem Ablauf lagen Sie. — R. G. 125. Das kann Ihnen nur der Rechtssachen. — R. G. 9. Das regeln die Vorschriften, die bei den Truppenstellen nicht einseitig sind. — R. G. 36. 1. Nach vorausgegangenem einmaliger Klageung kann Klage eingeleitet werden. 2. Nur für die Mindestfrist. 3. Die großjährige Tochter muß selber klagen. 4. Die Frau muß ebenso wie der Mann auf Zahlung, außerdem der Mann auf Zahlung der Zwangsvollstreckung in das Vermögen der Frau verklagt werden. 5. Kein. 6. Die Forderungen sind mit dem Kapital nach vorausgegangenem Klageung. Die Eintragung von Zinseszinsen ist erfolglos. 7. Die großjährige Tochter muß selber klagen. 8. Das ist zulässig, im Kosteninteresse auch zweifelhafte. — R. M. 523. Kein. — R. G. 76. Kein, aber zur Angabe des auf der Ausstrichbescheinigung befindlichen Klagenzeichens. — R. G. 4. Erkennung der Klagenorgane oder des Urteils. — R. G. 30. Kein. — R. G. Schneider. Ja. — R. G. 2. 1. 50 M. 2. In der Regel das Verlaufe. 3. Ja. — R. G. 16. 1. Kein. 2. Wenn Sie nicht vernünftig sind und Ihnen gebührende Sachen gestanden werden, so fordern Sie die Gläubiger zur Freigabe unter Stellung einer Pfand und unter Verpfändung einer eidesstattlichen Versicherung, in der der Eigentümerrecht gültig gemacht wird, aus. Nach erfolglosem Ablauf der Frist beantragen Sie bei dem Amtsgericht Berlin-Mitte die Einstellung der Zwangsvollstreckung und erheben Sie gleichzeitig die Widerprüchklage. — R. M. 2. — 100 M. G. In das zuständige Schöffengericht.

Wasserstands-Nachrichten.

der Landesanstalt für Gewässerstände, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

	am	seit		am	seit
	22. 8.	21. 8.		22. 8.	21. 8.
	am	am		am	am
	(mm)	(mm)		(mm)	(mm)
Wemel, Müll	218	+19	Saale, Groditz	92	+7
Bregel, Jüterbog	57	+3	Saale, Spandau	74	0
Seckel, Thon	152	-8	Havel, Potsdam	67	0
Ober, Rathbor	120	-5	Spree, Spremberg	108	-4
Arnsen	134	-8	Spree, Spremberg	161	+2
Frankfurt	152	-8	Weser, Minden	-68	-4
Sartze, Schirm	-23	-11	Weser, Minden	18	-12
Landberg	-22	-3	Weser, Minden	520	-8
Weser, Verhamm	-18	0	Weser, Minden	319	-12
Weser, Verhamm	-37	-1	Weser, Minden	323	-11
Dresden	-154	-6	Weser, Minden	79	+4
Frankfurt	103	-9	Weser, Minden	-	-
Magdeburg	107	-8	Weser, Minden	59	-5

+) + bedeutet Hoch, -) -) Unterseitel. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.